
JAPANFORSCHUNG

Mitteilungen
der Gesellschaft für Japanforschung e. V.

Nachruf für Alexander Slawik

Geleitwort des Vorsitzenden der GJF

Japanologie und japanbezogene Studiengänge

Projekte und Arbeitskreise

Veranstaltungen

Publikationen

Stellenausschreibungen

Varia

GJF-Online

GJF-Interna

日
本
研
究

Jahrgang 1997, Heft 1

GJF
Gesellschaft für Japanforschung e. V.
— ドイツ語圏日本研究学会 —

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft für Japanforschung e. V.
c/o Japan-Zentrum der Universität München,
Oettingenstr. 67, 80538 München

eMail: p.poertner@lrz.uni-muenchen.de

Redaktion dieser Ausgabe:
Prof. Dr. Hilaria Gössmann
Prof. Dr. Peter Pörtner

Satz: Horst Joachim Plambeck, Trier

Druck: Universität Trier

In memoriam Alexander Slawik (1900–1997)

Am 19. April dieses Jahres verstarb in Wien nach zweimonatiger schwerer Krankheit der emeritierte Professor für Japanologie an der Universität Wien, Alexander Slawik, im 97. Lebensjahr. Mit Slawiks Namen verbinden sich nicht nur die erfolgreiche Einführung der Japanologie in Österreich, ihre Etablierung als Studienfach an der Universität Wien sowie der Aufbau des Wiener Instituts für Japanologie seit 1965 auf der Basis von bereits früher von ihm betreuter Vorgängerinstitutionen, sondern vor allem auch das Bemühen um eine breite, gegenwartsorientierte Interpretation der Japanforschung als Gesellschaftswissenschaft.

Slawik stammte aus einer Familie von Offizieren der österreichisch-ungarischen Monarchie, sein Vater war Stadtkommandant von Krakau gewesen und sein Interesse an Japan wurde durch die unmittelbare Bedeutung des russisch-japanischen Krieges für Mitteleuropa angefacht. Im Gymnasium las er bereits *Kojiki* und *Nihongi* unter der Bank, und als er ein Jura-Studium in Wien wegen nicht bestandener Staatsprüfung abbrechen mußte, wandte er sich – als „Werkstudent“, d.h. neben einer Arbeit bei Siemens-Schuckert – dem Studium Ostasiens unter Arthur von Rosthorn zu. Interessenschwerpunkt: Kontakte zwischen Japan, Korea und China zur Han-Zeit. Freundschaften mit in Wien studierenden Japanern erweiterten den Horizont: Arima Daigorō (Musik), Saitō Mokichi (Dichtkunst) und Oka Masao (Ethnologie). Der letztere „verführte mich zur Völkerkunde; ein Glücksfall“ (Zitat Slawik), als sich eine Promotion in Sinologie als nicht möglich erwies, da es das Fach damals in Wien nicht gab. Der Einfluß Okas auf Slawiks Japanstudien ist unübersehbar, aber umgekehrt hat sich auch Slawiks Interesse an der japanischen Frühgeschichte auf Okas Theorienbildung ausgewirkt. 1936 promovierte Slawik mit der Arbeit *Kulturschichten in Alt-Korea*, wurde nach Beijing an die SVD-Universität Fujen berufen – was durch den Kriegsausbruch zunichte gemacht wurde – und arbeitete dann unter bzw. mit Oka am Aufbau des Japaninstituts in Wien mit. Nach Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft konnte Slawik 1948 zunächst als „Hilfskraft“, dann als Assistent am Institut für Völkerkunde unter P. Wilhelm Koppers einen Neubeginn seiner akademischen Karriere versuchen. 1952 erfolgte die Habilitation im Fach Völkerkunde mit einer Arbeit über Kultur und Gesellschaft der Ainu, die er noch 1992 überarbeitete als *Die Eigentumsmarken der Ainu* beim Dietrich Reimer Verlag, Berlin herausgab.

Ab 1958 wurde ihm die Leitung einer Japan-Abteilung innerhalb des Instituts für Völkerkunde anvertraut, 1964 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, und 1965 krönte er sein Lebenswerk mit der Gründung des Instituts für Japanologie, das er noch bis zu seiner Emeritierung 1971 leitete. Sein geliebtes Japan konnte Slawik erst 1956/57 als UNESCO-Stipendiat betreten. 1966 kam er wieder anlässlich einer Ordensverleihung, und 1968 leitete er das Aso-Projekt der Universität Wien. Als ihm 1989 der Preis der Japan Foundation verliehen wurde, mußte er sich bereits vertreten lassen.

Als wichtige Arbeitsbereiche Slawiks sind zu nennen: Frühgeschichte Japans (Kontakte zu China, Korea und Südostasien; Yamatai-Problematik, Izumo und Yamato); Ainu (Weltbild, Gesellschaft); Ethnogenese und Herkunft der japanischen Sprache (Hayato-Problem, Sprache x); Shintō und Volksglaube (marebito – „Sakrale Besucher“); vergleichende Kulturforschung Japan-Europa; Regionalforschung (Aso-Projekt 1968/69).

In allen diesen Bereichen betrat er Neuland für die europäische Japanforschung. Seine Kasuistik hat vielfach auch der japanischen Wissenschaft wichtige Anstöße gegeben, besonders durch die Herausgabe seiner wichtigsten Arbeiten in japanischer Sprache als *Nihon Bunka no Kosō*, Mirai-sha, Tōkyō 1984. Vor allem aber wurde er nie müde, die „Japanologie“ als ganzheitliche Kulturwissenschaft von allen Fesseln eines engen philologischen Ansatzes wie auch einer exotisch-verklärenden, dabei aber europazentristischen Sicht zu befreien. Mehr als alle Publikationen – zuletzt noch in der Festschrift für Nelly Naumann – hat diese Einstellung Slawiks auf seine Schüler gewirkt, von denen sich die engsten am Begräbnis wiedertrafen: Sepp Linhart (Wien), Erich Pauer (Marburg), Regine Mathias (Bochum), Peter Pantzer und Josef Kreiner (beide Bonn) sowie Kazuhiko Sumiya (Rikkyō Universität Tōkyō). Noch im Vorjahr hatten ihm 34 seiner japanischen Schüler und Freunde mit Ōbayashi Taryō an der Spitze eine Festschrift zum 95. Geburtstag gewidmet: *Nihon Minzokugaku no genzai*, hg. J. Kreiner, Shinyōsha, Tōkyō. Seine spitzen Bemerkungen anlässlich der Überreichung im Frühjahr 1996 haben niemanden daran denken lassen, daß Slawik-sensei ein Jahr darauf nicht mehr unter uns sein könnte – er war eine Institution geworden und damit in unseren Augen dem Zugriff der Zeit, des Alterns entzogen, was seine unentwegt rauchende Pfeife zu bestätigen schien. Nun mußte er sie doch aus der Hand legen.

Josef Kreiner, Bonn

Inhalt

<i>Geleitwort des Vorsitzenden der GJF</i>	7
<i>Japanologie und japanbezogene Studiengänge</i>	
Neubesetzung des Lehrstuhls für Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum	8
Neueinrichtung des Masterfachs Japanologie an der Universität Halle-Wittenberg	9
Japanologie an der Universität Leipzig	10
Weiterbildungsstudiengang „Japanisches Zivil- und Wirtschaftsrecht“ an der Fernuniversität Hagen	12
<i>Projekte und Arbeitskreise</i>	
Projekt „Strukturanalyse des japanischen Umweltsektors“ am Japan-Zentrum der Universität Marburg	12
Arbeitskreis „Japanische Populärkultur“	14
<i>Veranstaltungen</i>	
Symposium „Kausalität. Ursache und Wirkung im buddhistischen und westlichen Denken“ im EKO-Haus, Düsseldorf	16
„Singer-Symposium“ an der Universität/GHS Essen	16
„Geschlechter-Workshop“ in Mühlheim an der Ruhr	17
„Lernkultur in Japan“. Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung in Mühlheim an der Ruhr	19
„The Sixth Annual JAWS Conference for Graduate Students in Japanese Art“ an der Princeton University	19
„6. Japanologentag der OAG“ in Tokyo	20
„International Symposium: Japanese Theater in the World“ in München	21
„XXVII. Deutscher Orientalistentag“ in Bonn	22
„11. Deutschsprachiger Japanologentag“ in Trier	24
<i>Publikationen</i>	25
<i>Stellenausschreibungen</i>	30
<i>Varia</i>	
Hinweise zur Nutzung des sog. „Blauen Leihverkehrs“	32
Offener Brief	37
Antwortschreiben	41
<i>GJF-Online</i>	
Mailing List „J-STUDIEN“	44
Formatierungsvorschläge für Veröffentlichungen der GJF im Internet	45
<i>GJF-Interna</i>	
Der Vorstand der GJF	49
Satzung	49
Protokoll der Mitgliederversammlung	52
Mitgliederliste	55

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Gesellschaft für Japanforschung,

Gemäß dem Auftrag, den die letzte ordentliche Mitgliederversammlung in München – lesen Sie dazu das Protokoll in der Rubrik „GJF-Interna“ – uns, dem fast runderneuten Vorstand der Gesellschaft, gegeben hat, haben wir versucht, unseren Teil zur Intensivierung des Informationsflusses zwischen den deutschsprachigen Japanforschenden beizuztragen.

Eine mailing list „J-STUDIEN“ hat ihren Betrieb aufgenommen, und wir sind der besten Hoffnung, daß, wenn einmal die unumgänglichen Startschwierigkeiten überwunden sind, diese Liste ein wichtiges Gesprächsforum für die deutschsprachige Japanforschung werden wird. Sie sind alle aufgefordert, Ihre Ideen und Ihre Kompetenz „einzubringen“ und damit unseren Einstieg – für den es höchste Zeit geworden war! – in die Neue Schöne Medienwelt erfolgreich zu gestalten! Es ist außerdem geplant, ab Herbst eine Homepage der GJF im Internet einzurichten. Sie wird die folgende Adresse haben: <http://www.uni-trier.de/uni/fb2/j-studien/GJF/> (Genaueres zur Mailing List und zur Homepage siehe die Beiträge der Rubrik „GJF-Online“).

Die Referate des „10. Deutschsprachigen Japanologentags“ werden – die Vorbereitungen sind soweit abgeschlossen – schon im Herbst auf CD-ROM erscheinen und, so ist es zumindest geplant, wahrscheinlich ab Frühjahr 1998 auch von der geplanten Homepage abrufbar sein.

In diesem Heft unserer „Japanforschung“ finden Sie das Ergebnis unserer zahlreichen Aufrufe, informatives und/oder interessantes „japanstudienrelevantes“ Material zur Publikation zuzuschicken. Ich hoffe, dieses Heft wird auch zu einer Neubelebung des Wissens- und Informationsaustausches unter und zwischen den deutschsprachigen Japanforschenden auf dem guten alten Disketten- und Papierweg führen.

Die Zusammenarbeit und Arbeitsteilung im neuen Vorstand ist mittlerweile so „ausgereift“, daß wir eine prompte und zufriedenstellende Redaktion und Publikation der Materialien, die Sie uns zukommen lassen, in der Zukunft garantieren können. Machen Sie bitte auch davon großzügigen Gebrauch. Wir müssen nicht eigens betonen, daß wir alles, was uns zur Veröffentlichung zugesandt wird, „unmoderiert“ weitergeben und deshalb für den Inhalt weder in rechtlichem noch

fachlichem Sinne verantwortlich sind. Außer Beiträgen zu den Rubriken der vorliegenden Ausgabe dieser Zeitschrift sind auch andere Texte wie z. B. Konferenzberichte und Buchbesprechungen willkommen.

Die Vorstellung neuer oder neubesetzter japanologischer Lehrstühle und neuer oder neu orientierter japanbezogener Studiengänge wird in der nächsten Nummer der „Japanforschung“ fortgesetzt werden.

Die durch Beschluß der letzten ordentlichen Mitgliederversammlung geänderte Passage unserer „Satzung“ können Sie auf Seite 55 lesen. Wir müssen jedoch anmerken, daß diese kleine Satzungsänderung aus formalen Gründen noch nicht offiziell gültig ist. Wir warten noch auf eine entsprechende Mitteilung.

In (unsrer) eigenen Sache möchte ich Sie herzlich bitten, weiterhin Mitglieder zu werben, um die GJF – noch – attraktiver zu machen und unsere Finanzen – und damit z. B. die Herausgabe der „Japanforschung“, den Betrieb der mailing list „J-STUDIEN“ und die geplanten anderen online-Dienste – auf Dauer sicherzustellen.

Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift ist der 15. Februar 1998. Bitte senden Sie Ihre Beiträge möglichst auf elektronischem Weg per eMail oder als Diskette oder – wenn Sie nicht über die technischen Möglichkeiten verfügen – als Manuskript an mich (Adresse s. die Rubrik „GJF-Interna“ auf S. 49).

Damit Sie jetzt schon Ihre Termine planen können: die nächste Mitgliederversammlung der GJF wird bei Gelegenheit der „Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung“ in Mühlheim an der Ruhr voraussichtlich am Freitag, den 12.12.97 oder am folgenden Tag stattfinden. Eine Einladung wird fristgemäß Anfang Oktober an die Mitglieder der GJF verschickt.

Wir wünschen Ihnen einen erfolgreichen und angenehmen Restsommer und Herbst und denen unter Ihnen, die zur EAJS-Tagung nach Budapest fahren werden, einen schönen fachlichen und persönlichen Ertrag.

Mit freundlichen und kollegialen Grüßen



Prof. Dr. Peter Pörtner
Vorsitzender der Gesellschaft für Japanforschung

Japanologie und japanbezogene Studiengänge

In dieser Rubrik erscheinen Informationen zu Neubesetzungen in der Japanologie und zu japanbezogenen Studiengängen, die bei der GJF bis Redaktionsschluß eingegangen sind.

[die Redaktion]

Neubesetzung des Lehrstuhls für Geschichte Japans an der Ruhr-Universität Bochum

Seit dem WS 1996/97 ist durch die Berufung von Frau Prof. Regine Mathias der Lehrstuhl für Geschichte Japans an der Ruhr-Universität Bochum nach längerer Vakanz neu besetzt. Regine Mathias studierte Japanologie, Sinologie, Geschichte und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Bochum, Fukuoka (Japan) und Wien, wo sie 1977 mit einer Arbeit über Industrialisierung und Lohnarbeit im japanischen Kohlebergbau promovierte. Von 1977 bis 1991 an der Universität Bonn tätig, folgte sie 1991 einem Ruf auf die Professur für Sprache und Kultur Japans an der Universität-GH Duisburg, ehe sie im September 1996 an die Ruhr-Universität wechselte.

Der Bochumer Lehrstuhl für Geschichte Japans wurde 1965 errichtet und ist bis heute die einzige Professur im deutschem Sprachraum, die explizit auf die japanische Geschichte ausgerichtet ist. Das Lehr- und Forschungsgebiet umfaßt die gesamte japanische Geschichte in ihrer spezifischen Entwicklung, aber auch im internationalen Kontext. Im Zuge der Neubesetzung wurde mit dem Aufbau eines neuen Schwerpunktes zur japanischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts begonnen. Ergänzt durch die in Bochum bereits vorhandenen Bestände und Forschungsprojekte zur Edo-Zeit (17.–19. Jhdt.) wird damit der gesamte Bereich der neueren und neuesten Geschichte Japans erfaßt und zu einem Kernbereich von Forschung und Lehre ausgebaut.

Unterstützt wird der Aufbau des neuen Schwerpunktes durch eine großzügige Stiftung von Professor Hidemura Senzō (geb. 1922, Prof.

em. für Japanische Wirtschaftsgeschichte an der Kyūshū-Universität), der seine umfangreiche Gelehrtenbibliothek von über 30.000 Bänden zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der frühen Neuzeit und der Moderne im Laufe der nächsten Jahre an den Bochumer Lehrstuhl für Geschichte Japans übergeben will.

Inhaltlich sollen am Lehrstuhl über den Bereich der allgemeinen politischen Geschichte hinaus neue Arbeitsfelder und Fragestellungen, die durch die Debatte um eine moderne Sozialgeschichte seit den 1960er Jahren in der historischen Forschung erschlossen wurden, vermehrt in die japanbezogene Geschichtsforschung einbezogen werden. Unter Nutzung der im Rahmen der modernen Sozial- und Alltagsgeschichte entwickelten Theorien und methodischen Ansätze stehen die historische Entwicklung der modernen Arbeits- und Lebensbedingungen in Japan, insbesondere die Herausbildung eines städtischen Mittelstands, die Entwicklung moderner Lebensstile und die Rolle der Frau in der Modernisierung des Alltags im Mittelpunkt geplanter oder bereits angelaufener Projekte. Ein Schwerpunkt ist der Einsatz von EDV bei der Auswertung historischer Datensätze der neueren und neuesten Geschichte; so ist z.Zt ein Projekt zur Erstellung kollektiver Lebensläufe am Beispiel von Angestellten-Biographien aus dem Zeitraum 1896–1934 einerseits (Mathias) und den Biographien leitender Shogunats-Beamter (1600–1868) andererseits (Goch) in Vorbereitung.

Wissenschaftliches Personal:

Lehrstuhl: Prof. Dr. Regine Mathias
Japanische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Kultur- und Alltagsgeschichte der Neuzeit, insbesondere des 19. und 20. Jahrhunderts

Akademischer Oberrat Dr. Ulrich Goch
Geschichtsschreibung und Geschichtsdenken in Japan von den Anfängen bis zur Neuzeit; Verwaltungsgeschichte der frühen Neuzeit

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Anke Scherer, M.A.
Japanische Sozialgeschichte der Neuzeit; historische Anthropologie

Katja Schmidtpott, M.A.
Japanische Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts

Adresse:

Sektion Geschichte Japans
Fakultät für Ostasienwissenschaften
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum
Telefon: (0234) 700 6255
Telefax: (0234) 709 4693

e-mail:

regine.mathias@ruhr-uni-bochum.de

Home page:

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/oaw>

Seminar für Japanologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

Neueinrichtung des Magisterfachs Japanologie im Hauptfach ab WS 1997/98

Ab dem WS 1997/98 kann nun auch in Halle Japanologie im Hauptfach studiert werden.

Das Hauptfach wird aufgrund der bestehenden Universitätspartnerschaft Jena-Leipzig-Halle in enger Verbindung mit der Universität Leipzig aufgebaut. Während die Japanologie in Leipzig kulturwissenschaftlich und kulturgeschichtlich ausgerichtet ist, weist die Hallenser Japanologie mit ihrer Schwerpunktsetzung auf die Bereiche Wirtschaft, Politik und Gesellschaft des modernen Japan ein sozialwissenschaftliches Profil auf. Unter Einbeziehung der in Halle und Leipzig jeweils bestehenden Ausbildungskapazitäten sowie der inhaltlichen Schwerpunktsetzungen ist für beide Seminare eine jeweils eigenständige, gleichwohl auf Kooperation und gegenseitige Anerkennung der Studienleistungen angelegte Prüfungs- und Studienordnung für das Magisterfach Japanologie im Hauptfach entwickelt worden.

Das Studium der Japanologie in Halle bietet die Möglichkeit einer regionalen Spezialisierung, die durch Kenntnisse der japanischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der normativen Grundlagen der japanischen Gesellschaft, der

Wirtschaft, Politik und Gesellschaft des Landes sowie durch fundierte Sprachkenntnisse in Verbindung mit anderen Disziplinen zu einer Erweiterung der beruflichen Perspektiven bzw. Einsatzmöglichkeiten der Absolventen und Absolventinnen führt. Neben der Qualifikation für eine wissenschaftliche Laufbahn ergeben sich insbesondere in Verbindung mit sozialwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen verbesserte Berufschancen in den Bereichen internationale Organisationen und diplomatischer Dienst, in der europäischen und japanischen Wirtschaft sowie bei den Medien.

Neben der Möglichkeit des Studiums im Magisterfach kann Japanologie an der Martin-Luther-Universität Halle auch als Nebenfach im Diplomstudiengang Geographie und im Rahmen eines Wahlpflichtfachs Gesellschaft Japans im Diplomstudiengang Soziologie studiert werden. Weiterhin besteht für Studierende der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (VWL, BWL, Wirtschaftsinformatik) im Hauptstudium die Möglichkeit, am Seminar für Japanologie im Rahmen eines Wahlpflichtfachs Politik und Wirtschaft Japans fundierte Kenntnisse der japanischen Betriebsführung, Arbeitsorganisation, Wirtschaftsstruktur und -politik zu erwerben. Für Studierende des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaften bietet sich die Möglichkeit der Spezialisierung auf Erziehung/Bildung und Sozialisation in Japan, indem sie im Rahmen des Wahlpflichtfachs Interkulturelle Erziehung entsprechende Veranstaltungen am Seminar für Japanologie besuchen.

Lehrstuhlinhaberin ist Prof. Dr. Gesine Foljanty-Jost; ab WS 1997/98 wird Prof. Dr. Reinhard Zöllner die neu hinzugekommene C3-Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Japans besetzen. Als AnsprechpartnerInnen stehen außerdem die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen Annette Erbe, Volker Fuhr und Anne Metzler sowie Miyuki Tanaka (Vertretung des Sprachlektorats und Lehrbeauftragte) und die Sekretärin Simone Barth zur Verfügung. Das Seminar hat eine eigene Bibliothek, die zugleich Zweigbibliothek der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt ist. Die Bibliothek umfaßt derzeit etwa 3.300 Titel (ca. 3.800 Bände) mit den Schwerpunkten Politik, Wirtschaft, Zeitgeschichte und Bildung. Daneben bezieht das Seminar 39 Fachzeitschriften, darunter 20 japanischsprachige, mit den Schwerpunkten Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Bibliothek wird von Dr. Ute Kreisel-Korz geleitet.

Ein Forschungsschwerpunkt am Seminar für Japanologie stellt die Untersuchung von abweichendem Verhalten von japanischen Jugendlichen dar. Ein entsprechendes Forschungsprojekt mit dem Titel „Deviantes Verhalten von japanischen Jugendlichen – Zwischen Auflehnung, Anpassung und Entzug“ beginnt im Februar 1998 und wird mit einer Laufzeit von zwei Jahren von der Volkswagenstiftung gefördert. Das Projekt wird unter der Leitung von Prof. Foljanty-Jost von drei MitarbeiterInnen mit Unterstützung durch studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte bearbeitet werden.

Adressen:

Dienststz

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften
Seminar für Japanologie
Brandbergweg 23c
06120 Halle

Postanschrift

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften
Seminar für Japanologie
Postfach 8
06099 Halle

Telefon: (0345) 5524331 (Sekretärin)
Telefax: (0345) 5527095

Homepages im Internet

Seminar für Japanologie:
<http://sparc20.soziologie.uni-halle.de/japan/welcome.html> (derzeit noch im Aufbau)

Martin-Luther-Universität:
<http://www.uni-halle.de/>

Japanologie an der Universität Leipzig

Es gab einmal... nämlich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, an der nach Heidelberg zweitältesten bestehenden Universität Leipzig ein Seminar für Ostasiatische Sprachen, das unter der Ägide des Kulturhistorikers Karl Lamprecht im Rahmen seines „Königlichen Instituts für Kultur- und Universalgeschichte“ gegründet (1914) und in dem auch Japanisch und japanische Geschichte (A. Wedemeyer) gelehrt und studiert wurde. 1931 wurde diese Möglichkeit dann mit Unterstützung von Geldern aus Japan zu einem eigenen Institut ausgeweitet, das zunächst unter der Leitung von J. Überschaar, in den Kriegsjahren kurzzeitig von H. Hammitzsch und bis zu seinem Niedergang in den 50er Jahren von Wedemeyer stand. Es gibt wieder ... seit dem Wintersemester 1996 / 97 eine japanologische Einrichtung in Leipzig, die gemeinsam mit der Sinologie (und Indonesistik) zum Ostasiatischen Institut der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientalwissenschaften gehört – ebenfalls mit großzügiger Aufbauunterstützung seitens der Japan-Foundation. Zunächst als Magister-Nebenfachstudium gestartet (mit 17 Studenten), kann Japanologie hier ab Wintersemester 1997/98 auch als Hauptfach studiert (Magister) werden. Fünf Mitarbeiter (die 4.25 Stellen belegen, davon eine 0.75-Drittmittelstelle): Prof. Dr. habil. Steffi Richter / C4; Dr. phil. Annette Schad-Seifert / C1; Dr. phil. Toshiaki Kobayashi / wiss. Mitarbeiter; Heike Pinnau-Satō M.A. / Lektorin; Kazuhiro Satō M.A. / Lektor) und eine „halbe Sekretärin“ (Frau R. Köpke) werden bemüht sein, folgendem Profil und Anspruch gerecht zu werden:

1. Innerhalb des Ensembles der sich mit der Vergangenheit und Gegenwart Japans befassenden human- bzw. sozialwissenschaftlichen Einzeldisziplinen legt die Leipziger Japanologie ihren Schwerpunkt auf eine kulturwissenschaftlich und -historisch orientierte Lehre und Forschung zum spätneuzeitlich-modernen Japan. Dem liegt ein Kultur-Begriff zugrunde, der generations- und regionalspezifische Alltagskulturen ebenso einschließt wie kulturell bedingte Spezifika in den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen Japans. Dem genannten Zeitraum vorausgehende historische Epochen werden überblicksartig bzw. auf konkrete Themenkomplexe bezogen behandelt. Die Leipziger Japanologie strebt einen Bund mit der sozialwissenschaftlich orientierten

Hallenser Japanologie (Politik und Gesellschaft des modernen Japan) an, um den Studierenden im Raum Sachsen/Sachsen-Anhalt eine solide (in die Breite und Tiefe gehende) Ausbildung anbieten zu können. Diese Zusammenarbeit wurde bereits mit der Erarbeitung inhaltlich und formal abgestimmter Studienordnungen begonnen.

Weiterhin betrachtet sie sich als Teil im sächsischen Ensemble der Japanisch-Sprachausbildung, koordiniert also mit anderen Einrichtungen in Leipzig (VHS) oder Dresden (TU) die Sprachausbildung für Studenten, die nicht Japanologie studieren (es werden an der Leipziger Uni auch Japanischkurse für Hörer aller Fakultäten angeboten).

2. Japanologische Lehre und Forschung versteht sich als integraler Bestandteil des ostasiatischen Instituts und bietet mit dessen anderen Lehrbereichen gemeinsame Veranstaltungen an, die einen ganzheitlichen und komparativen Blick auf die Region vermitteln. Gemeinsam mit der Sinologie wird die Konzeption eines Zentrums für Lehre und Forschung zu Kulturen Ostasiens (einschließlich Koreas) und entsprechende Studiengänge erarbeitet.
3. Komparatistische Veranstaltungen (in Lehre und Forschung) gemeinsam auch mit anderen Fachbereichen (Sozial- und Kulturwissenschaften) der Universität dienen der Aneignung von und Auseinandersetzung mit allgemeinen wissenschaftlichen Fragestellungen, Methoden, Theorien und Kenntnissen durch Japanologie-Studenten. Zugleich bietet die Japanologie Lehrveranstaltungen und Forschungsthemen an, die diesen Fachbereichen Kenntnisse und methodisch-methodologische Probleme der ostasiatischen Wissenskulturen nahe bringen.
4. Ein weiterer entscheidender Stützpfeiler für eine attraktive und zeitgemäße Japanologie ist die Zusammenarbeit mit japanischen Universitäten. Kooperation und Kommunikation mit japanischen Partnern heißt zum einen Austausch von Studenten (Sprach- und Fachausbildung in Japan bzw. japanischen Studenten an der hiesigen Univ.), von Wissenschaftlern (Gastprofessoren, Vorträge, Tagungen), gemeinsame Publikationen auf japanologisch-ostasienwissenschaftlichem Gebiet. Zum anderen meint dies Kooperation zwischen verschiedenen Fachbereichen japanischer Universitäten und der Universität Leipzig (Medizin, Sportwissenschaften u.a.). Vor diesem Hintergrund wurde mit der

Waseda-Universität Tōkyō in diesem Frühjahr ein Memorandum unterzeichnet, dem demnächst der Abschluß eines Universitätsvertrages folgt. Gleiches steht mit der Chiba-Universität bevor.

5. Nicht zuletzt will die Japanologie an der Universität Leipzig eine Leipziger Japanologie sein, d.h. in Zusammenarbeit mit außeruniversitären japaninteressierten Einrichtungen der Stadt (Völkerkundemuseum, Haus des Buches u.a.) und ihrer Umgebung öffentlich wirksam werden und das Kultur- und Wissensangebot Leipzigs bereichern.

Fragen und Wünsche, auch Tips richten Sie bitte an:

Prof. Dr. Steffi Richter
 Ostasiatisches Institut der Universität Leipzig
 Schillerstr. 6
 04109 Leipzig
 Telefon: (0341) 9737157
 Telefax: (0341) 9737159
 e-mail: richters@rz.uni-leipzig.de

**Weiterbildungsstudiengang
„Japanisches Zivil- und
Wirtschaftsrecht“
an der FernUniversität Hagen**

Die FernUniversität Hagen, FB Rechtswissenschaft, bietet in diesem Jahr erneut einen qualifizierten Weiterbildungsstudiengang zum Japanischen Zivil- und Wirtschaftsrecht an. Der Studiengang ist in enger Zusammenarbeit mit einer Reihe renommierter japanischer Rechtswissenschaftler erstellt worden. Für das Studium werden solide juristische Kenntnisse vorausgesetzt. Wirtschaftswissenschaftler können zugelassen werden. Die insgesamt 28 Kurseinheiten gliedern sich in fünf Blöcke: Grundlagen des japanischen Rechtssystems, Grundzüge des japanischen bürgerlichen Rechts, Japanisches Handels- und Unternehmensrecht, Einführung in das japanische Arbeitsrecht sowie Einführung in das japanische Wirtschaftsrecht. Das Studienangebot ist auch an Berufstätige gerichtet und schließt mit einem Zertifikat ab; die Studiendauer beträgt zwei Semester. Die Erweiterung des Studienmaterials um eine Einführung in die Rechtsvergleichung und mit Unterlagen zur Ausbildung fachsprachlicher Kenntnisse ist in Vorbereitung. Für den Kurs werden Gebühren erhoben.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, Bewerbungen müssen in der Zeit vom 1.9. bis 31.10.1997 beim Studentensekretariat erfolgen. Der Kurs beginnt im Dezember 1997.

Info:

FernUniversität Hagen
Studentensekretariat
Postfach 940
58084 Hagen

Fachbereich Rechtswissenschaft
Herrn PD Dr. Marutschke
Postfach 940
58084 Hagen

Projekte und Arbeitskreise

**Japan-Zentrum der
Philipps-Universität Marburg**

**Projekt:
„Strukturanalyse des japanischen
Umweltsektors“**

Die Studie wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) unter der Projektträgerschaft des Umweltbundesamtes in Auftrag gegeben. Ziel ist es, eine fundierte Marktanalyse des japanischen Umweltsektors zu erstellen und die Ergebnisse durch die Zusammenarbeit mit einem Consulting-Unternehmen an interessierte Industrie- und Wirtschaftskreise weiterzuleiten. Um Informationsdefizite auf wissenschaftlichem Gebiet abzubauen, werden Untersuchungen über aktuelle Entwicklungen und Trends in den Bereichen Umweltpolitik und -verwaltung, Planung und Ausführung umweltrelevanter Forschung und Entwicklung sowie theoretische Konzepte zum Umweltschutz durchgeführt. Die „Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen Japan“ verfolgt neben der Bearbeitung von Teilprojekten auch übergreifende Aktivitäten.

Projektleiter: Prof. Dr. Erich Pauer
Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter:
Uwe Kerkmann M.A.
Ilona Köster M.A.
Nicole Zingsheim M.A.

Projektdauer: 15 Monate
(1. Mai 1997 – 31. Juli 1998)

Im Rahmen dieses Projektes werden folgende Teilprojekte bearbeitet:

1. Die Organisation der japanischen Umweltpolitik
2. Staatliche Umweltforschung in Japan und internationale Forschungskooperation
3. Struktur der japanischen Umweltindustrie
4. Der japanische Markt für Umwelttechnik- und Umweltdienstleistungen
5. Konzepte des produktions- und produktintegrierten Umweltschutzes und ihre Implementierung

Diese Teilprojekte werden innerhalb der Projekt-

laufzeit durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Unterstützung von studentischen Hilfskräften und Hilfskräften mit Abschluß bearbeitet. Dabei konzentrieren sich die praxisrelevanten und für die deutsche Wirtschaft interessanten Untersuchungen auf die Gebiete Abfallbehandlung und -entsorgung, Wasser- und Abwasseraufbereitung und -entsorgung sowie das ökologische Bauen, die den fünf Teilprojekten entsprechend analysiert werden. Umfangreich gesammeltes japanischsprachiges Material wird dabei aufbereitet und ausgewertet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden während drei vierwöchigen Japanaufenthalten Interviews durchführen und aktuelle Materialien zusammentragen, um die Aktualität der Informationen zu gewährleisten. Kontakte zu Universitäten, Ämtern, Ministerien und Unternehmen ermöglichen eine umfassende Bearbeitung der Teilprojekte unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven.

Übergreifende Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen Japans:

Aufbau einer Umwelt-Bibliothek Japan

Bisher wurde am Japan-Zentrum eine Umweltbibliothek mit etwa 1000 Bänden, überwiegend in japanischer Sprache, zusammengestellt. Neben Veröffentlichungen japanischer Verlage konnte auch „graue Literatur“ von Behörden, Verbänden, Kommunen, Unternehmen usw. zusammengetragen werden. Von diesem Bestand profitieren nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft, sondern auch Magistranden und Dissertanten anderer Fachbereiche und Universitäten.

Kompendium von japanischen Umwelteinrichtungen und Organisationen

Das Kompendium ist bereits als Heft 2 in der Reihe „Marburger Hefte zur japanischen Umwelt“ erschienen und wird kontinuierlich ergänzt. Die Auflistung und ausführliche Darstellung der Organisationen soll vor allem die Kontaktaufnahme zwischen deutschen und japanischen Stellen erleichtern und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft fördern.

Umfrage bei japanischen Umwelttechnikherstellern

Die Erstellung einer Marktanalyse für den japanischen Umwelttechnikmarkt erfordert eine genaue

Kenntnis des Marktgeschehens. Eine Umfrage unter ca. 500 japanischen Unternehmen der sog. Umweltindustrie soll Aufschluß über Leistungs- und Produktspektrum japanischer Anbieter geben. Die so gewonnenen Informationen werden vom Projektpartner, dem Consulting-Unternehmen ECOS GmbH aus Osnabrück, in Branchenberichten und Workshops für die deutsche Umweltindustrie aufbereitet, um über Marktchancen und Markteintrittsmöglichkeiten zu informieren.

Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen Japans:

marburger hefte zur japanischen Umwelt

Heft 1:

Heide Philipp (Übersetzung): *Das japanische Umweltrahmengesetz mit Kommentar*, 44 S., Marburg 1996, 15,- DM

Heft 2:

Kompendium umweltbezogener Organisationen und Einrichtungen in Japan (Zusammenstellung und Bearbeitung: Andrea Bielefeld, Katja Csisko, Uwe Kerkmann, Heide Philipp), 131 S., Marburg 1997, 45,- DM

Heft 3:

Uwe Kerkmann: *Political Engineering in Japan - Förderungsstrategien des MITI für Umwelttechnikunternehmen*, 21 S., Marburg 1997, 20,- DM

Heft 4:

Jutta Wilke: *Die Bedeutung des Kooperationsprinzips in der japanischen Umweltpolitik*, 50 S., Marburg 1997, 30,- DM

Heft 5:

Thomas Berger: *Beurteilung der japanischen Luftreinhaltepolitik aus umweltökonomischer Sicht*, 57 S., Marburg 1997, 30,- DM

Heft 6:

Wissenschaft und Technik des Jahres 2002 - Untersuchungsergebnisse des Bereichs „Umwelt“ der fünften Delphi-Umfrage in Japan (Übersetzung und Bearbeitung: Andrea Bielefeld, Mika Takeuchi, Katja Csisko), erscheint im August 1997

in Vorbereitung:

Chantal Lang: *Das Verpackungsrecyclinggesetz* (Übersetzung und Kommentar), Marburg 1997

Swantje Lorenz: *Das Gesetz zur Förderung des Einsatzes von Sekundärrohstoffen* (Recyclinggesetz), Marburg 1997

Neu zum Thema UMWELT in der „Marburger Japan Reihe“

Band 19:

Heide Philipp, *Umweltinformationen und Umweltinformationssysteme in Japan - Funktionen, rechtliche Grundlagen, Ziele*, 160 S., DM 64,-

Band 21:

Andrea Bielefeld, *Umweltverträglichkeit der touristischen Gebiete Japans*, 106 S., DM 49,-

Band 22:

Swantje Lorenz, *Die japanische Industrieabfallsorgung*, 208 S., DM 84,-

Bestellungen erbeten an:

Förderverein „Marburger Japan-Reihe“
c/o Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg
Biegenstraße 9
35032 Marburg

Arbeitskreis „Japanische Populärkultur“

Koordination:
Prof. Dr. Hilaria Gössmann, Universität Trier

Wie sich in der Thematik verschiedener Forschungsprojekte, Magister- und Doktorarbeiten sowie Publikationen der letzten Zeit offenbart, kann die Beschäftigung mit der Populär- und Alltagskultur als ein wichtiger neuer Bereich der Japanforschung bezeichnet werden. Vor allem aufgrund der zahlreichen Verflechtungen zwischen den Genres der Populärkultur erscheint ein Austausch unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit den verschiedenen Facetten der Populärkultur beschäftigen, als notwendig und besonders vielversprechend.

Die Ausgangsbasis für den Arbeitskreis war ein bereits bestehendes Netzwerk derjenigen, die zu Bereichen wie Fernseh-drama, Comic, Zeitschriften und Film arbeiten und z. T. auch der von Marie-Luise Goerke und Natascha Haeling von Lanzenauer (beide FU Berlin) organisierten „Fachgruppe Medien“ der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung angehören.

Mit der Gründung des Arbeitskreises soll ein gemeinsames Forum geschaffen werden für all diejenigen, die sich Disziplinen wie Literatur- und Medienwissenschaft, Linguistik, Kunst und Soziologie zugehörig fühlen und auf Tagungen meist in unterschiedlichen Sektionen sind. Ziel des Arbeitskreises ist sowohl die Diskussion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in bezug auf Inhalte und Darstellungsformen der Populärkultur als auch ein Austausch über Methodik und Forschungsliteratur. Ein besonderes Interesse gilt dabei den Grenzbereichen zwischen „hoher“ Kultur und Populärkultur.

Weitere Informationen zum Arbeitskreis und seinen bisherigen Mitgliedern finden sich im Internet bei <http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/AKPopV.html>. Wer keinen Zugang zum Internet hat, kann auch auf postalischem Wege Informationen erhalten.

Beim ersten überregionalen Treffen des Arbeitskreises am Rande des Japanologentages in München im Oktober 1996 wurde beschlossen, einen Workshop durchzuführen. Dieser wird am 24./25.8.97 an der Universität Trier mit folgendem Programm stattfinden:

ERSTER WORKSHOP DES ARBEITSKREISES
„JAPANISCHE POPULÄRKULTUR“
AN DER JAPANOLOGIE DER UNIVERSITÄT TRIER

Organisation: Hilaria Gössmann

Sonntag, 24. 8. 1997

Einführende Referate

Hilaria Gössmann (Universität Trier):
Zum Stand der Forschung zur japanischen
Populärkultur

Jacqueline Berndt (Ritsumeikan daigaku, Kyoto):
Japanische Populärkultur als Forschungsgegen-
stand. Theoretisch-methodologische Fragestel-
lungen

Sektion „Fernsehserien“

Heidi Knobloch (Universität Hamburg/Nihon
daigaku, Tokyo):
Liebesdramen. Die Darstellung von Geschlechter-
beziehungen in populären japanischen Fernseh-
serien 1986–1996

Renate Jaschke, Hilaria Gössmann, Andreas Mru-
galla (Universität Trier):
Das *gaijin*-Image im Wandel. Bericht über ein For-
schungsprojekt zum Bild von Ausländer/innen in
Fernsehserien und Literatur

Kurzvorstellung von Forschungsvorhaben:

Marie-Luise Goerke (FU Berlin)
Michael Niemann (JDZB)

Montag, 25. 8. 1997

Sektion „Manga und Literatur“

Megumi Maderdonner (Universität Wien):
Liebe und Sexualität im *shōjo manga*

Katja Cassing-Nakamura (Universität Trier):
Der Einfluß des *shōjo manga* auf die Werke von
Ogawa Yōko und andere Gegenwartsautorinnen

Lisette Gebhardt (Deutsches Institut für Japanstu-
dien, Tokyo):
Kitsch und schöne Jünglinge: Die *sashi-e* (Illustra-
tionen) der Jugendmagazine in den 20er/30er
Jahren und ihr Bezug zur Manga-Ästhetik

Kurzberichte zu Forschungsvorhaben:

Mireille Guden (Universität Trier)
Susanne Philipps (FU Berlin)

Oke Maas (FU Berlin)
Christine Rödel (Universität München)
Antje Bockel (Universität Düsseldorf)

Kurzberichte zu Forschungsvorhaben
aus verschiedenen Bereichen:

Werbung:

Natascha Haeling von Lanzenuer (FU Berlin)
Melanie Heinicke (Universität Trier)
Andreas Rießland (Oxford Brookes University)
Susanne Schade (Universität Hannover)

Sprachliche Aspekte von Karaoke-Liedern:

Yoriko Yamada-Bochynek (FU Berlin)

Zeitschriften:

Stefan Höppe (FU Berlin)

Non-fiction-Literatur:

Ulrike Wöhr (Hiroshima City University)

Media-Mix:

Inken Prohl (FU Berlin)

Planung und Organisation der
weiteren Aktivitäten des Arbeitskreis
„Japanische Populärkultur“

Informationen zum Arbeitskreis „Japanische
Populärkultur“ bei:

Prof. Dr. Hilaria Gössmann
FB II Japanologie
Universität Trier
54296 Trier
Telefon: (0651) 201-2289
Telefax: (0651) 201-3945
e-Mail: goessman@uni-trier.de

Homepage:

[http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/AK-
PopV.html](http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/AK-PopV.html)

Zwecks Aufbau einer Datenbank zur japanischen
Populärkultur werden alle, die in diesem Bereich
forschen, gebeten, uns ihr Thema zu nennen. In-
teressierte sind herzlich zur Mitarbeit am Arbeits-
kreis eingeladen.

Veranstaltungen

Symposium 3.–6. September 1997

Kausalität. Ursache und Wirkung im buddhistischen und westlichen Denken Beginn: Mi., 3. September 1997, 15.00 Uhr

Bisher angekündigte Themen:

Christoph Lindtner: Kausalitätsbegriffe bei Nagarjuna

Volker Beeh: Kausalitätsbegriffe des mittleren Weges (Madhyamika)

Tadashi Otsuru: Aristoteles' Lehre von den vier Ursachen und die Betonung der causa efficiens seit den Römern

Theodor Leiber: Kausalität und Berechenbarkeit

Alexander Mayer: Begriffe abhängigen Entstehens bei Seng Zhao

Hans Rudolf Kantor: Begriffe abhängigen Entstehens im Tiantai-Buddhismus

Yuichi Kajiyama: Kausalität in den Lehren vom bloßen Bewußtsein

Hans Lenk: Konzepte mentaler Kausalität

Rolf Elberfeld: Begriffe abhängigen Entstehens im Huayan-Buddhismus

Hendrik Sørnsen: Kausalitätsvorstellungen im volkstümlichen chinesischen Buddhismus

Fumihiko Suaki: Zu Watsuji Tetsuros Interpretation der Kausalität im Buddhismus

Die Teilnahme ist frei. Nur für die Teilnahme am gemeinsamen Mittags- und Abendtisch ist eine Anmeldung erforderlich und ein Unkostenbeitrag von 100.– DM zu entrichten.

Ort und Veranstalter:

EKO-Haus der Japanischen Kultur
40547 Düsseldorf
Brüggener Weg 8
Telefon: (0211) 574071
Telefax: (0211) 573546

Singer-Symposium Essen, 23.–25. Oktober 1997

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Prof. Dr. Kurt Singer möchten wir zum ersten Internationalen Kurt-Singer-Symposium vom 23.–25.10.1997 nach Essen einladen.

Kurt Singers Lebenswerk, das mit dem Beginn der Nazi-Ära fast vollständig in Vergessenheit geriet, ist in neuester Zeit in Ausschnitten gewürdigt worden, als sein außerordentlich aussagekräftiges Japanbuch *Spiegel, Schwert und Edelstein* mit der späten Übersetzung endlich auch im deutschsprachigen Raum einen größeren Leserkreis fand. Kurt Singer hat sich jedoch nicht nur mit dieser großartigen kultursemiotischen Studie einen Namen gemacht; von ihm stammt ebenso die Untersuchung *Das Geld als Zeichen* (die erste semiotische Habilitationsschrift in Deutschland) und die an Georg Simmel anknüpfende Untersuchung *The Idea of Conflict*, deren kommunikationswissenschaftliche Tiefe und Breite noch gänzlich unausgelotet sind. Es hieße, Kurt Singer neuerlich zu verkürzen, wenn nicht der Platonforscher Singer Beachtung fände und sein Lebenswerk in engstem Zusammenhang mit dem Wirken des Kreises um Stefan George gestellt wäre.

Bei dem Kurt-Singer-Symposium wird es demnach in erster Linie darum gehen, in einer möglichst breit angelegten kritischen Bestandsaufnahme dem vielfältigen Wirken Kurt Singers nachzuspüren; direkt daran anknüpfend dient das Symposium aber auch dem Versuch, verschüttete Quellen und kritische Anknüpfungspunkte zu finden, die in kommunikationswissenschaftlicher, (kultur-)semiotischer, literaturwissenschaftlicher und wissenschaftsgeschichtlicher Absicht aufgenommen werden sollten. Das Symposium dient nicht zuletzt dazu, einem bedeutenden, von den Nazis verfeimten deutschen Wissenschaftler eine späte Reverenz zu erweisen.

Dem Essener Kurt-Singer-Symposium soll 1998 ein weiteres Symposium in Tokyo folgen.

Meldungen von Referaten (mitsamt einem Abstract von einer DIN A4-Seite) oder Anfragen richten Sie bitte an:

Prof. Dr. Achim Eschbach
Universität-GH Essen
B 3, Kommunikationswissenschaft
Universitätsstr. 12
D-45117 Essen

Telefon: (0201) 183-3917

Telefax: (0201) 183-2808

Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo

Universität Tübingen

Seminar für Japanologie

Wilhelmstr. 90

D-72074 Tübingen

Telefon: (07071) 297-6985

Telefax: (07071) 551486

6. Workshop Geschlechterforschung zu Japan:

„Körperlichkeit, Sexualität und Identität in Japan (und Deutschland)“

11. –12. Dezember 1997, Evangelische Akademie Mülheim an der Ruhr

Der Bezug auf Körperlichkeit und Sexualität ist eine allgemeine Grundlage für die Strukturierung der Geschlechterverhältnisse, aber ihre Bedeutung ist kulturspezifisch und historisch bedingt. In unserem Workshop wollen wir verschiedene Dimensionen dieses Zusammenhangs beleuchten:

- 1) Repräsentationen und Diskurse von Körpern und Sexualität
- 2) Körper/Sexualität und Alltagshandeln
- 3) Veränderungen im Verhältnis zu Körpern und Sexualität.

1) Wenn Frauen und Männer mit ihren Körpern gleichgesetzt werden, wird vergessen, daß diesem Vorgang ein historisch entstandenes gesellschaftliches Wissen zugrunde liegt. So ist die Begründung der Verschiedenheit der Geschlechter als sexuelle Verschiedenheit und die Behauptung einer in ihrer Natur begründeten Unterschiedlichkeit ein Charakteristikum des modernen westlichen Diskurses über die Geschlechterdifferenz, wie er sich in der zweiten Hälfte des 18. Jh. auf der Grundlage der entstehenden modernen Medizin entwickelt hat. Die Frauen wurden ausschließlich durch ihr „biologisches Geschlecht“ definiert. Die moderne Geschlechterdifferenz wird also durch soziale Typisierungs- und Zuschreibungsprozesse, die

sich auf „Körper und Sexualität“ beziehen, innerhalb eines kulturellen Wissens- und Symbolisierungssystems konstruiert und artikuliert. In einer androzentrischen symbolischen Ordnung, in der die Definitionsmacht vor allem bei Männern liegt, ist das Sprechen über Körperlichkeit und Sexualität männlich geprägt. Der weibliche Körper und die weibliche Sexualität sind Objekt männlicher Imagination, Symbolisierung und Normierung: Frauen können in einem androzentrischen Symbolisierungssystem ihre körperbezogenen Erfahrungen nur schwer ausdrücken. Um dies deutlich zu machen, sind Beiträge zu vormodernen Diskursen und Repräsentationen von Körpern und Sexualität in Japan und zu den Veränderungen durch die Modernisierung wichtig. In der Moderne beanspruchen neben der Wissenschaft besonders die Medien und auch die Literatur Definitionsmacht: Wie wird Körperlichkeit, Sexualität und Identität in Medien, Literatur und Populärkultur konstruiert? Welche (Gegen)Konzepte und Forderungen wurden und werden von den japanischen Frauen aufgestellt und wie werden sie in der Frauenbewegung diskutiert? Welche Rolle spielen Körperlichkeit und Sexualität im Hinblick auf Identitätsbildung und Selbstverständnis als Frau – gerade auch in Männerdomänen (z.B. Politik, Berufswelt)?

2) Kulturelle Differenz und Geschlechterdifferenz überlagern sich: Im westlichen Blick auf Japan haben sich herkömmlich Exotik und Erotik gepaart und fragwürdige Stereotypen über japanische Frauen, aber auch Männer hervorgebracht. Gegen solche exotischen Schablonen sollen in unserem Workshop Körperlichkeit und Sexualität als „sinnliche Alltagspraxis“ untersucht werden. Dazu gehören Themenbereiche wie die sozio-kulturelle Bedeutung des Badens, Essens und Schlafens, ebenso wie die Bedeutung von Reinheit oder Scham für kulturelle Konzepte von Körpern und Sexualität. Eine weitere interessante Frage gerade in vergleichender Sicht sind Berufe im Feld von Körperlichkeit und Sexualität. Darunter fällt das breite Spektrum personenbezogener Dienstleistungen, die sich auf Körperlichkeit beziehen und sozial anerkannt sind (Kosmetik, Mode, Massage u.ä.). Aber auch die Diskussion um Prostitution als sexwork, die in Japan gerade begonnen und deren gesellschaftliche Tabuisierung ansatzweise durchbrochen hat. Weitere Fragestellungen sind: Welche unter-

schiedlichen Vorstellungen von und Erfahrungen mit Sexualität machten und machen Mädchen und Jungen, Frauen und Männer historisch und gegenwärtig in Japan? Wo sind den Geschlechtern Grenzen gesetzt und was bedeuten deren Überschreitungen, z.B. bei sexueller Belästigung? Gibt es Heterodoxien wie etwa offen gelebten Lesbianismus oder Homosexualität oder werden Abweichungen in einem Spektrum von Lebensstilen jeweils situativ, „nischenartig“, ausgelebt?

- 3) In der Moderne ist ein Trend zur Veränderung der Körper selbst zu beobachten (medizinische oder kosmetische Operationen usw.). Die Mode beruht geradezu auf der Permanenz ständiger Veränderungen. Welche Rückwirkungen haben solche Veränderungen von Körperlichkeit und Sexualität auf das Selbstverständnis und Selbstbildnis von Frauen und Männern; wo entstehen in diesem Veränderungsprozess neue Freiräume, wo neue Zwänge und Normierungen? Welche Auswirkung haben dabei „westliche“ Einflüsse auf die Identitätsbildung? Was sind die Folgen der Stilisierung des „westlichen“ Körpers zu einem (unerreichbaren) Vorbild und Ideal, die sich in einigen Bereichen beobachten läßt? Gibt es Gegenbewegungen, die versuchen, sich von den „westlichen“ Schönheitsmaßstäben zu lösen?

Körperlichkeit und Sexualität bezogen auf Identität sind Schlüsselfragen, um unsichtbare Normen und Herrschaftsformen sichtbar zu machen, aber auch, um Unterschiede in der Subjektivität von Frauen und Männern in verschiedenen Kulturen wahrzunehmen.

VORLÄUFIGES PROGRAMM:
(Stand 11.08.97)

Donnerstag, 11.12.1997

13.30–14.00

Begrüßung und Vorstellung

14.00–14.15

Michiko Mae: Einführung in die Thematik

14.15–15.00

Paula Villa: Allgemeine theoretische Grundlagen

15.00–15.45

Jennifer Robertson: Androgyny and Ambivalence: Sexual Politics in Japan, Past and Present

1. AG: Dramatisierung und Skandalisierung von Körpern und Sexualität

2. AG: Körper, Sexualität und Lebensstil

16.00–16.45

1. AG: Judith Arokay: Die Dichterin als femme fatale - Zur Rezeption Heian-zeitlicher Frauenliteratur

2. AG: Karin Schulz: Körperbilder und Sexualität in der emanzipatorischen Literatur von Schriftstellerinnen der 10er bis ca. 30er Jahre in Japan

16.45–17.30

1. AG: Stefan Höpfe: Exotisierung und Camouflage: Repräsentationen des geschlechtlichen Körpers in der japanischen Moderne

2. AG: Ulrich Heinze: Das Geschlechterverhältnis in der japanischen Werbung

17.30–18.15

1. AG: Lisette Gebhardt: „Fundoshi-Ästhetizismus“: Männerposen in der japanischen Gegenwartsliteratur

2. AG: Andreas Mörke: Mode, Sport und (Homo)Sexualität: westlicher Einfluß auf die Sozialisierung von Männern

Abendrunde ab 20.00:

Forschen und Reden über Sexualität in Japan: Neue methodische Ansätze Bericht von Andreas Jung über Kontakte auf seiner letzten Vortragsreise; Berichte von ReferentInnen mit neuen methodischen Ansätzen

Freitag, 12.12.1997

9.00–9.45

Monika Wacker: Weibliche Identität in der traditionellen Kultur Okinawas

9.45–10.30

Brigitte Steger: „Die Frau schweigt und ist passiv“ – Sexualität im Alter

10.30–11.15

Barbara Holthus: Sexualität im Wandel in Japan – Eine Inhaltsanalyse japanischer Frauenzeitschriften

11.15–12.30

Verena Blechinger; Kerstin Katharina Vogel: Finger weg!? oder: wie öffentlich, wie privat ist der weibliche Körper? Zur Diskussion um *sekuhara* zwischen Staat und Frauenbewegung. Kommentar von Wim Lunsing

Kommentar von Wim Lunsing

12.30–13.30 Mittagspause

13.30–14.30 Abschlußkritik, Ausblick

Für Nachfragen und weitere Informationen können sich InteressentInnen wenden an:

Prof. Dr. Michiko Mae
Ostasien-Institut / Modernes Japan
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf

Telefon: (0211) 81-14709
Telefax: (0211) 81-14714
E-mail: mae@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Der Workshop ist der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung vorgelagert. Anmeldung s. nebenstehende Adresse.

Die Tagung wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ostasienwissenschaften der Universität/GHS Duisburg durchgeführt und findet vom 12.–14.12.1997 an der Evangelischen Akademie Mühlheim an der Ruhr statt (Uhlenhorstweg 29, D-45479 Mühlheim an der Ruhr).

Teilnahmegebühren mit Übernachtungen und Vollpension: 250,- DM (für Mitglieder der VSJF: 220,- DM); ohne Übernachtungen: 120,- DM (für Mitglieder: 100,- DM).

Schriftliche Anfragen oder Anmeldungen:

Institut für Ostasienwissenschaften
zu Hd. Alexandra Rogalski
(Tagungsanmeldung)
Universität/GHS Duisburg
D-47048 Duisburg

Lernkultur in Japan

Die Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung steht 1997 unter dem Thema: Lernkultur in Japan. Aus verschiedenen Fachperspektiven soll der Bedeutung und der Wertschätzung des Lernens in verschiedenen Institutionen, biographischen Situationen und sozialen Lagen für Frauen und Männer in unterschiedlichen Bereichen der japanischen Gesellschaft nachgegangen und gefragt werden, wie diese Bedeutung vermittelt und bestätigt wird, wie das Lernen organisiert und prämiert wird, was überhaupt wie und warum gelernt wird (und was nicht). Berücksichtigt werden nicht nur explizit pädagogische Institutionen und Handlungszusammenhänge (in Schule, Hochschule und Betrieb), sondern auch das Lernen in der Arbeitswelt generell, Veränderungen in den Beziehungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem in den neunziger Jahren, historische Aspekte des Lernens in Japan, Gesichtspunkte geschlechtsspezifischen Lernens im Jugendalter, unterschiedliche Formen des außerschulischen Lernens, die Bedeutung des Lernens in den Medien und die Ästhetik des Lernens.

Referieren werden u.a.: Peter Ackermann, Helmut Demes, Mikiko Eswein, Walter Georg, Hilaria Gössmann, Günther Haasch, Reinhard Klose, Botho von Kopp, Susanne Kreitz-Sandberg, Regine Mathias-Pauer, Erich Pauer, Peter Pörtner, Volker Schubert, Gundel Schümer und Ulrich Teichler.

Japanese Art and the Canon

The Sixth Annual JAWS Conference for Graduate Students in Japanese Art

The International Conference for Graduate Students in Japanese Art History (JAWS) is pleased to announce its Sixth bi-annual conference. This year Princeton University will be hosting the three day event from March 14th to March 16th, 1998 in Princeton, New Jersey. The main part of the conference will only be open to graduate students, but all are welcome to participate in the final general discussion that will take place on March 16th, 1998.

All graduate students in Japanese art history are encouraged to submit papers. A two to three page abstract is due by November 15, 1997. Approximately twenty submissions will be accepted, and students will be notified of the selections in December 1997. Applicants should send their work to the attention of Professor Yoshiaki Shimizu at the address given below. Final drafts of papers, including all handouts and written materials, must be submitted by February 15, 1998. We are planning to publish the proceedings of the conference, and after the discussions participants may incorporate any revisions they wish. All final changes must be received by April 15, 1998. The

language of the conference will be English, and all full-length paper submissions must also be in English. However, the abstract may be in either Japanese or English.

The conference will center around the history of the study Japanese art and the ramifications of this historiography for the study of Japanese art today. We hope that such a theme will provide common ground for a focussed and meaningful scholarly debate concerning methodological and historiographical issues for those studying all periods and genres of Japanese art. Papers should be grounded in one's own particular focus of research, but should also extend to critically treat previous scholarly inquiry into the same field.

The purpose of the conference is to open up lively international dialogue between graduate students who normally would not have the opportunity to meet their colleagues. Participants are encouraged to explore new avenues of study, share different approaches to Japanese art history, and to reconsider the established ways of thinking in their field.

Unfortunately, unlike past years, the conference will not be completely funded by outside sources. Thus, participants should solicit most of the funds they require for travel, lodging, meals, and incidentals from their home institution or other sources. A foundation has agreed to support a portion of travel within the United States, but we regret that we cannot guarantee more funding. Details will be sent out in the acceptance letters in December.

All participants in this conference *must* have access to electronic mail in order to stay in contact with the organizers. Please record e-mail addresses and a full address on all submissions. Any questions or comments should be directed to Eva Havlicova, Yukio Lippit, or Kevin Carr at:

Department of Art and Archaeology
Princeton University
Princeton, NJ 08544
fax: (609)258-0103
email: havlicva@princeton.edu,
ymlippit@princeton.edu, or
kgcarr@princeton.edu

*The JAWS Committee at Princeton University
Faculty Advisor, Prof. Yoshiaki Shimizu*

Einladung zum 6. Japanologentag der OAG in Tokyo vom 25. bis 27. März 1998

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

hiermit möchte ich Sie herzlich einladen, vom 25. bis 27. März 1998 am 6. Japanologentag der OAG in Tokyo teilzunehmen. Das Tagungsthema lautet:

Japans Kultur der Reformen.

Zum Ablauf der Tagung: Nach einem einführenden Vortrag am Abend des 25. März (Mittwoch) wird der Japanologentag am 26. März offiziell eröffnet und am 27. mit einer Podiumsdiskussion seinen Höhepunkt und Abschluß finden; Tagungsort ist das OAG-Haus.

Um sich für das 21. Jahrhundert zu rüsten, reformiert sich Japan allerorten. Zumindest wird davon gesprochen, wie jeder Blick in eine japanische Tageszeitung zeigt: Das Wahlsystem wurde gerade geändert, die Verwaltung soll dezentralisiert werden, die Wirtschaft muß sich den Herausforderungen der Globalisierung anpassen. Diejenigen unter uns, die an japanischen Universitäten tätig sind, werden auch dort ständig mit diesem Reformdruck konfrontiert.

Die Aktualität des Themas „Reformen“ sollte nicht den Blick darauf verstellen, daß die japanische Geschichte - man denke an Shotoku Taishi und die folgenden Taika-Reformen - ja beinahe schon damit beginnt.

Sicherlich wird die Meiji-Zeit einer der Brennpunkte unserer Diskussionen sein: eine radikale Erneuerung, die dennoch als Restauration gedacht und durchgeführt wurde. In der Meiji-Zeit sieht man auch, daß Reformen keineswegs auf die politischen und sozialen Systeme beschränkt sind: Auch die Sprachreform war ein wichtiges Thema der Zeit.

Mir selbst liegt die japanische Literatur am Herzen, deren Gattungen, Formen und Stile selten überwunden und abgeschafft, sondern verändert werden, um sie neuen Zeiten anzupassen und so zu bewahren. Auch die Veränderungen, die durch das Bewahren entstehen, kann man in Dichtung und Literatur entdecken und exemplarisch studieren.

In diesem Sinne soll die japanische Kultur unter dem Aspekt der Reformen untersucht werden - auch um dadurch die verschiedenen Richtungen der Japanologie zusammenzufassen und „inter-

disziplinäre“ Forschungen anzuregen. Es wäre wohl lohnend, dabei auch kulturvergleichend vorzugehen, z.B. mit Blick auf China. Ohne in die Falle des „Nihonjinron“ gehen zu wollen, scheint mir das Zusammenspiel von Konservatismus und Innovation für Japan typisch zu sein. Aber genau darüber sollten wir diskutieren.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich mit einem Referat am Japanologentag beteiligen würden. Mit Ausnahme des Vortrages am Abend des 25. März sollen die Beiträge jeweils 30 Minuten nicht überschreiten; anschließend ist Zeit für Fragen und Diskussion. Wenn möglich versuchen wir auch wieder, Korreferenten einzuladen.

Bei Interesse bitten wir um

Anmeldung bis spätestens 31. August 1997

mit einem Resümee von etwa einer Schreibmaschinenseite und, falls Sie in keinem der gängigen Japanologenverzeichnisse genannt sind, mit einer Liste Ihrer Veröffentlichungen oder sonstigen Angaben. (Die Anmeldung kann auch per e-mail an oagtokyo@iac.co.jp erfolgen.) Wir werden Ihnen dann bis Ende September 1997 Bescheid geben.

Der Japanologentag soll wie bisher durch einen Sammelband dokumentiert werden. Die Richtlinien für die Veröffentlichung geben wir später bekannt.

Gebühren oder ähnliches fallen nicht an. Wir müssen Sie aber bitten, für Ihre Fahrt- und Unterkunftskosten selbst aufzukommen. Für Teilnehmer aus dem Ausland können wir versuchen, ein Zimmer in einem nahe gelegenen Hotel reservieren zu lassen.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie diese Einladung in Ihrem deutschen und japanischen Kollegen- und Freundeskreis bekannt machen würden (eventuell auch durch ein *link* zur Homepage der OAG, Adresse s.u.). Und vor allem hoffen wir auf Ihre aktive Beteiligung.

Mit freundlichen Grüßen



(Prof. Dr. Werner Schumann)

Adresse der OAG:

Tokyo 107, Minato-ku, Akasaka 7-chome 5-56

Telefon: +813-3582-7743, Telefax: +813-5572-6269

email: oagtokyo@iac.co.jp

Homepage: <http://www.iac.cojp/oagtokyo/>

CALL FOR PAPERS

International Symposium: Japanese Theater in the World Munich, Germany: 20–22 May 1998

In connection with the "Japanese Theater in the World" exhibit, first shown at the Japan Society in New York City in the fall of 1997, the Munich, Germany, presentation of the exhibit at the Villa Stuck, from March through May 1998, will include an International Symposium on the reception of Japanese theater abroad. Its goals are to enhance the dialogue between Japanese and non-Japanese scholars; to deepen the contact among various fields, especially Japanology, theater studies, and stage practice; to create a consciousness of work done during the 20th century (including the preparation of a comprehensive bibliography of Japanese theater-related research in the West); to suggest directions for better coordinated research in the future; and to create international teams for special projects.

PROPOSED SUBJECTS

The Actor's Body

The impact of Japanese acting theory and practice (classical and modern); the treatment of the body in avant-garde theater; tradition / innovation, codification / improvisation, spontaneity / cultivation; ritual and liminal experience; human body / artificial body (puppets); body and costume; non-verbal theater; gender transgression, etc.

The Text: The Word On Stage

Poetic-dramatic texts and their reception abroad; the magic of words, recitative and music in the dramatic genres; realism and surrealism; drama and memory; intertextuality and dramatic structure; stage idioms, etc.

The Context

Theater as a medium for intercultural communication; the theater and its audience; theater and its surroundings; problems of cultural transfer; transpositions and misunderstandings, useful and otherwise; recent experiments in the mixing of stage languages; Japanese influence on Western stage setting in the 20th century, etc.

Professor Dr. Stanca Scholz-Cionca

(eMail: IBS-Scholz@t-online.de),

Professor Dr. Hans-Peter Bayerdörfer,

Professor Dr. Peter Pörtner

Interested scholars are urged to submit proposals for papers by October 1997 to

Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität

Oettingenstrasse 67

80538 München

Telefon: (089) 2178-2820

Telefax: (089) 2178-2872

rich-Wilhelms-Universität Bonn

Regina-Pacis-Weg 7

D-53113 Bonn

Telefon: (0228) 73 74 62

Telefax: (0228) 73 56 01

Um über die kulturellen Grenzen Japans hinaus eine Diskussion zu wichtigen Themen anzuregen, haben wir über die völlig offene Sektion „Japanologie“ hinaus einige thematisch gebundene Arbeitskreise gebildet, zu denen wir ebenfalls Beiträge erbitten.

Josef Kreiner, Peter Pantzer

CALL FOR PAPERS

XXVII. Deutscher Orientalistentag in Bonn, 28.09.– 03.10.1998

Vom 28. September bis zum 3. Oktober des kommenden Jahres findet in Bonn der XXVII. Deutsche Orientalistentag statt. Die Sektion „Japanologie“ wird von den Lehrstuhlinhabern des dortigen Japanologischen Seminars, Prof. Dr. Josef Kreiner und Prof. Dr. Peter Pantzer geleitet, die schon jetzt alle Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich einladen, sich aktiv mit Beiträgen, auf alle Fälle jedoch durch Teilnahme zu beteiligen.

In den vergangenen Jahren war die Japan-Sektion des Orientalistentags nicht gerade stark frequentiert. 1998 findet jedoch weder eine EAJS-Tagung, noch ein Deutscher Japanologentag statt. Wir hoffen daher, daß sich doch möglichst viele Interessierte zu einer Teilnahme entschließen. Nähere Auskünfte zu der Sektion sind entweder über die beiden Koordinatoren oder beim Tagungsbüro zu erhalten:

Sektion „Japanologie“:

Prof. Dr. Josef Kreiner

Prof. Dr. Peter Pantzer

Japanologisches Seminar der Rheinischen

Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Regina-Pacis-Weg 7

D-53113 Bonn

Telefon: (0228) 73 72 23

Telefax: (0228) 73 70 20

Tagungsbüro:

Prof. Dr. Stefan Wild

Orientalisches Seminar der Rheinischen-Fried-

ARBEITSKREIS I:

*FUNDAMENTALISMUS VERSUS WISSENSCHAFT?
– ZUR IDENTITÄT DES ORIENTS IN ÖSTLICHEN
UND WESTLICHEN DISKURSEN. –*

*Koordinatoren: Dr. Günther Distelrath
und Peter Kleinen, M.A.*

In dieser Sektion soll unter besonderer Berücksichtigung der Fundamentalismus-Problematik die wechselseitige Beeinflussung zwischen den westlichen Konzeptionsbildungen über die Kulturen und Gesellschaften des Orients und den intellektuellen wie auch anti-intellektuellen Selbstperzeptionen dieser Kulturen und Gesellschaften untersucht und diskutiert werden. Dabei soll es einerseits um das Problem des „Orientalismus“ in den Diskursen der befaßten westlichen Kultur- und Sozialwissenschaften gehen, sowie andererseits um deren mutmaßliche Aus- bzw. Rückwirkung auf kulturelle Selbstbehauptungsdiskurse in den Ländern des Orients. Aufgrund des Orientalismus-Vorwurfs an Teile der westlichen Kulturwissenschaft und der korrespondierenden Zweifel an der Originalität bzw. Authentizität der in den angesprochenen östlichen Diskursen behaupteten kulturellen und sozialen Tatsachen ist der gesamte Rahmen der Ost-West-Dichotomie (Fundamentalismus versus Wissenschaft; Partikularismus versus Universalismus; religiöse Ideologie versus säkularer Rationalismus) problematisch und problematisierbar geworden. Aus dieser Problemlage ergeben sich sowohl aus dem Bereich der vergleichenden Kulturwissenschaften und der Sozialwissenschaften, insbeson-

dere der vergleichenden Modernisierungsforschung, als auch aus einem wissenschaftstheoretischen und wissenssoziologischen Blickwinkel Ansatzpunkte für eine Vielzahl relevanter Fragen, die in den Referaten aufgegriffen werden könnten. Nachstehend einige Anregungen:

Welcher Stand der Diskussion des Orientalismus-Problems läßt sich in den einzelnen Fachwissenschaften der Orientalistik konstatieren? Welche Forschungsergebnisse liegen vor, die eventuell über regionale Schwerpunkte innerhalb des Orients hinausweisen und für die entsprechende Diskussion in den anderen Fachwissenschaften sowie für den Fortschritt des Orientalismus-Diskurses insgesamt nützlich oder richtungsweisend sein könnten?

Welche Tatsachenbehauptungen bilden den Schwerpunkt fundamentalistischer Argumentation in den östlichen Selbstbehauptungsdiskursen? Läßt sich nach einer inhaltlichen Zusammensicht konkreter Beispiele der gegen die kulturelle Hegemonie des westlichen Wissenschaftsuniversalismus zu Felde ziehenden Selbstbehauptungsdiskurse und darin vertretener fundamentalistischer Positionen eine Schnittmenge alternativ behaupteter kultureller und sozialer Tatsachen erkennen? Wie verhalten sich diese Behauptungen zu den ihrem Anspruch nach universellen Konzeptionen und Modellen der westlichen Kultur- und Sozialwissenschaften? Entstammen sie tatsächlich primär einem endogen östlichen Kontext oder tragen sie doch auch wieder Merkmale des seinerseits orientalistisch geprägten westlichen Diskurses über den Orient? Lassen sich konkrete Übertragungswege aufzeigen?

Wo ist die Fundamentalismus-Problematik innerhalb der Ost-West-Dichotomie zu verorten? Läßt sich der derzeit landläufig dem Phänomen anti-modernistischer religiös-politischer Bewegungen und ihrer jeweiligen Ideologien zuge dachte Fundamentalismus-Begriff so fassen, daß er auch als analytisches Instrument für die Untersuchung wissenschaftlicher Diskurse trennscharf anwendbar bleibt? Gibt es also etwa im Rahmen der westlichen Kultur- und Sozialwissenschaften einen sinnvoll als fundamentalistisch zu charakterisierenden Diskurs über den Orient? Sollte dies der Fall sein, wie verhält sich dann ein solcher wissenschaftlicher Fundamentalismus zur Orientalismus-Problematik der westlichen Wissenschaft?

Weisen die durch die Orientalismus-Diskussion aufgezeigten Desiderate der westlichen Kon-

zeptionsbildung über den Orient einerseits, sowie andererseits die in den kulturellen Selbstbehauptungsdiskursen des Ostens enthaltenen Fundamentalkritiken am vorgeblichen Universalismus westlicher Rationalität und Wissenschaft auf bislang weitgehend unbeachtete innertheoretische Probleme der Kultur- und Sozialwissenschaften hin? Inwieweit sind Teile der Basistheorie wie des Instrumentariums dieser Wissenschaften, beispielsweise die Axiome der „Gesellschaft“ in der Soziologie oder des „Konkurrenzprinzips“ in der Ökonomie, kulturspezifisch und mithin historisch kontingent? Kommen durch die Orientalismuskritik Zweifel am universalistischen Charakter der Wissenschaften insgesamt auf? Gibt es Ansätze, wie solche Zweifel für einen Fortschritt in der gesamten Diskussion nutzbar gemacht werden könnten? Weist uns der Konflikt Fundamentalismus versus Wissenschaft schließlich auf die Notwendigkeit einer umfassenden Synthese hin?

*ARBEITSKREIS II:
RYÜKYÜ IN DER GESCHICHTE OSTASIENS,
ASIENS UND DER WELT*

Koordinator: Prof. Dr. Josef Kreiner

Die gegenwärtig erhitzte Diskussion um den Amerikanisch-Japanischen Sicherheitsvertrag und die US-Militärstützpunkte auf Okinawa haben schlaglichtartig die enorm wichtige Position Okinawas im ostasiatisch-pazifischen Raum beleuchtet. Diese Bedeutung war bereits seit dem ausgehenden Mittelalter klar, als das Königreich Ryūkyū ein weitgespanntes Handelsnetz in Ost- und Südostasien errichtete. Kontakte mit den Arabern, Portugiesen, Spaniern, Engländern und Holländern folgten, bis die erzwungene Isolierung nurmehr Gesandtschaften nach China und Japan erlaubte. Im 19. Jahrhundert waren die Inseln neuerlich Objekt von Expansionsbestrebungen der europäischen Mächte, Chinas und Japans.

Der Arbeitskreis soll diese drei wichtigen Perioden (15./16. Jh., 19. Jh., Gegenwart) und die jeweiligen politischen Überlegungen bzw. die Reaktion Okinawas darauf, die vorhandenen Quellen etc. behandeln und zu einem klareren Verständnis der heutigen Situation führen.

Falls möglich, sollen Fachleute aus Okinawa, Japan und anderen beteiligten Ländern für Grundsatzreferate gewonnen werden.

*ARBEITSKREIS III:
ÜBERSETZEN ORIENTALISCHER LITERATUR*

Koordinator: Prof. Dr. Kay Genenz

Herr Prof. Dr. Kay Genenz plant einen Arbeitskreis zum Thema „Übersetzen orientalischer Literatur“ und bittet mögliche Interessenten, sich zwecks genauerer inhaltlicher Absprache mit ihm in Verbindung zu setzen.

Kontaktadresse:
Prof. Dr. Kay Genenz
Seminar für orientalische Sprachen
– Abteilung Japanisch –
Adenauerallee 102
53113 Bonn
Telefon: (0228) 738416

**11. Deutschsprachiger Japanologentag
in Trier
vom 15. bis 18. September 1999**

Das Plenum des 10. Deutschsprachigen Japanologentages in München hat auf seiner Abschlusssitzung Trier zum nächsten Austragungsort dieser Tagung gewählt. Dort wird der 11. Deutschsprachige Japanologentag vom 15. bis 18. September 1999 stattfinden.

Für die Tagung sind bisher die folgenden Sektionen geplant:

Geschichte
Geistesgeschichte / Religionen
Gesellschaft
Kunst
Literatur
Politik
Populärkultur / Medien
Sprache
Theater
Wirtschaft

Workshops sollen zu folgenden Themen durchgeführt werden:

- Didaktik in der Japanologie
- Computer- und Internetinsatz in der Japanforschung
- Studentische Aktivitäten innerhalb der Japanologie, organisiert von der Fachschaft Japanologie

Den Abschluß der Tagung soll eine Podiumsdiskussion zum Thema „Perspektiven der Japanologie“ bilden.

Ein erstes Rundschreiben an alle bisherigen Teilnehmer/innen von Japanologentagen wird im Herbst dieses Jahres verschickt werden. Es wird gebeten, Interessierte außerhalb dieses Kreises auf die Veranstaltung hinzuweisen.

Regelmäßig aktualisierte Informationen zum Japanologentag in Trier finden sich auf der Homepage der Japanologie der Universität Trier (s.u.).

Anfragen und Anregungen richten Sie bitte an:

Prof. Dr. Klaus Antoni
FB II Japanologie
Universität Trier
54296 Trier
Telefon: (0651) 201-2162
Telefax: (0651) 201-3945
e-Mail: antonikl@uni-trier.de

Prof. Dr. Hilaria Gössmann
FB II Japanologie
Universität Trier
54296 Trier
Telefon: (0651) 201-2289
Telefax: (0651) 201-3945
e-Mail: goessman@uni-trier.de

Homepage:

<http://www.uni-trier.de/uni/japanologie.html>

Publikationen

Neuerscheinungen

Ilse Lenz; Michiko Mae (Hg.):
Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?
Geschlechterverhältnisse in Japan.
Opladen: Leske + Budrich, 1997,
(Reihe Geschlecht und Gesellschaft, Band 4),
317 S., 39,00 DM. ISBN 3-8100-1560-1

Das Verhältnis zwischen dem Modernisierungsprozess und den Geschlechterverhältnissen wurde bisher vor allem auf westliche Gesellschaften bezogen untersucht. Im Zeitalter der Globalisierung ist es aber notwendig, den Blick auch auf Ostasien zu richten. „Getrennte Welten, gemeinsame Moderne? Geschlechterverhältnisse in Japan“ zeigt bekannte und unbekanntere Realitäten hinter dem Stereotyp der japanischen Wirtschaftsmacht.

Die Autorinnen geben lebendige Einblicke in ihre jeweiligen Forschungsgebiete. Ausführliche Schilderungen von Fallbeispielen und erstmals übersetzte Originaltexte aus den Frauenbewegungen machen die Lektüre für alle interessierten LeserInnen spannend. Der im Titel aufgeworfene Frage nach den unterschiedlichen Erfahrungen mit der Moderne wird dabei in zweierlei Hinsicht nachgegangen: „...Im modernen Japan ist die Trennung von Männerwelten und Frauenwelten besonders ausgeprägt. Dies sagt aber noch nichts über das Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern aus. ... Aber das Wort von den getrennten Welten in einer gemeinsamen Moderne läßt sich auch auf das Verhältnis von Europa und Japan beziehen. Wir wollen deshalb dem ‚westlichen‘ Verständnis der Modernisierung die japanische Erfahrung der Moderne entgegenstellen. ...“ (Einleitung) Es entstehen somit zahlreiche Berührungspunkte mit der deutschen Entwicklung, die die Möglichkeit des interkulturellen Vergleichs der Geschlechterverhältnisse eröffnen.

Aus dem Inhalt:

- Geschlechterverhältnis und Modernisierung
- Geschlechterordnung, Arbeitsmarktintegration und Familienform
- Wandel der japanischen Familie in der Neuzeit

- Kontinuität und Wandel der Familie in den japanischen Fernsehspielen der Gegenwart
- Geschichte der modernen Frauenberufe in Japan
- Der Wandel der Geburtshilfe vom unreinen Gewerbe zum Karriereberuf
- Veränderungen für Frauen in der japanischen Betriebsgesellschaft
- Die Frauenbewegungen im japanischen Modernisierungsprozess
- Von der Unmöglichkeit, Politikerin werden zu wollen und von der Möglichkeit, es zu sein
- Die Herausbildung der betriebszentrierten Gesellschaft und der vergeschlechtlichten Sozialpolitik in Japan

Die Autorinnen: Ingrid Getreuer-Kargl, Hilaria Gössmann, Karina Kleiber, Ilse Lenz, Michiko Mae, Regine Mathias, Mari Osawa, Brigitte Steger, Kerstin Katharina Vogel, Claudia Weber

Michiko Mae; Ilse Lenz (Hg.):
Bilder Wirklichkeit Zukunftsentwürfe.
Geschlechterverhältnisse in Japan.
Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Seminar Modernes Japan, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf, 1996 (Düsseldorfer Schriftenreihe Geschlechterforschung zu Japan, Band 1), 191 S., 25.– DM. ISBN 3-9805308-0-9

Geschlechtliche Leitbilder prägen das Verständnis der Frauen- und Männerrollen in einer Gesellschaft und Kultur. Es kann dabei eine Diskrepanz zwischen kulturellen Leitbildern und sozialer Wirklichkeit entstehen. Das Bewußtmachen von Brüchen und Widersprüchen zwischen Geschlechter-Bildern und Geschlechter-Wirklichkeit schafft dann die Möglichkeit, alte Leitbilder zu hinterfragen und neue Leitbilder für ein verändertes Verhältnis der Geschlechter zu entwerfen.

Die Beiträge des Bandes „Bilder Wirklichkeit Zukunftsentwürfe – Geschlechterverhältnisse in Japan“ entfalten diese Problematik in verschiedenen thematischen Zusammenhängen: Von der Kontrastierung des gängigen Bildes schwacher und abhängiger alter Frauen mit dem bedrohlichen Bild kraftvoller und unabhängiger alter Frauen in der Edo-Zeit (1603–1868) über provokative zeitgenössische künstlerische Bilder gegen

die Einengungen der Geschlechtsrollen bis zu den positiven Rollenbildern „neuer“ Frauen und Männer in heutigen Fernsehdramen; von der Kontrastierung eines frühen feministischen Konzepts von Mütterlichkeit mit dem offiziellen Leitbild für Mütter und Ehefrauen über den Wandel der Frauenleitbilder in einer Frauenzeitschrift in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bis zur Betonung der grundlegenden Differenz der Geschlechter in einer traditionsorientierten „Weiblichkeitsidee“, und schließlich von der Trennung männlicher und weiblicher Lebenswelten, wie sie in den Lebensentwürfen japanischer Jugendlicher zum Ausdruck kommt bis zu einem Förderungsprogramm zur Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen.

Aus dem Inhalt:

- Frauenbilder zwischen Fremdbestimmung und Selbstentwurf
- Zur Dämonisierung älterer Frauen in der japanischen Geschichte
- Provokante Geschlechterbilder in der Kunst
- Das Bild der „neuen Frau“ und des „neuen Mannes“ in japanischen Fernsehdramen
- Frauenleitbilder in der Zeitschrift *Shufu no tomo* – Takamure Itsues gynozentrischer Feminismus. Ein frühes feministisches Konzept von Mütterlichkeit
- Geschlechtsrollen, Netzwerke und Lebensentwürfe – Frauen im lokalen öffentlichen Dienst
- Möglichkeiten qualitativer Methoden in der Japanforschung.

Die Autorinnen: Susanne Formanek, Lisette Gebhardt, Andrea Germer, Hilaria Gössmann, Christine Gross, Susanne Kreitz-Sandberg, Michiko Mae, Birgitt Quitterer, Ulrike Wöhr

Neuerscheinungen der Reihe „Ostasien – Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“

Herausgegeben von Klaus Antoni, Thomas Heberer, Hanns W. Maull, Karl-Heinz Pohl

Thomas Heberer; Kerstin Katharina Vogel (Hrsg.):
Frauen-Los!? Politische Partizipation von Frauen
in Ostasien

Hamburg: Lit-Verlag, Reihe Ostasien – Pazifik,
Bd. 4, 1997, 264 S. ISBN 3-8258-2984-7

Der vorliegende Band beschäftigt sich mit dem (schwierigen?) Verhältnis von Frauen und Politik in Ostasien. Ist die Politik in China, Japan, Südkorea und Taiwan wirklich frauenlos wie vielfach angenommen? Welche Strategien und Ziele verfolgen Frauen in Ostasien, um dem „Los“ der „unpolitischen“ Frau zu entgehen? Die Beiträge machen Motivation, Engagement, Hemmnisse und Barrieren in ihrer Vielfältigkeit sichtbar, die bisher unsichtbar waren. Gemeinsam bei allen Unterschieden ist ihnen der Aufruf Frauen: Los!

Aus dem Inhalt:

Thomas Heberer/Kerstin Katharina Vogel
Einleitung

Birgit Sauer
Modernisierung, politische Partizipation und Geschlecht: Geschlechterkritische Fragen an Partizipationstheorien

Thomas Heberer
Wandlungsprozesse, Partizipation und Geschlechterverhältnis in Ostasien

Ilse Lenz
Modernisierung der Ungleichheit? Zur selektiven politischen Integration von Frauen in Ostasien

Jung Jae Hoon/Kerstin Katharina Vogel
Die Situation von Frauen in der Politik in Südkorea

Kerstin Katharina Vogel
Parteien und Parlament noch immer eine Männerbastion? Zur Situation von Frauen in der japanischen Politik

Mechthild Leutner/Nicola Spakowski
Die „Komplexität der Realität“: Chancen und

Rückschritte von Frauen im Transformationspro-
zeß Chinas

Mae Michiko

Frauenbewegung und neue Formen der politi-
schen Partizipation von Frauen in Japan

Hong Mihee

Aktuelle Themen der Frauenbewegung in Süd-
korea

Sabine Jakobi

Frauenwelt als Innenwelt? Wenn „drinnen“
„draußen“ sein bedeuten kann. Einfluß und Par-
tizipation von chinesischen Frauen im dörflichen
Leben

Gudula Linck

Chinesische Frauen in Politik, Beruf und Familie

Susanne Brandtstädter

Dorfpolitik: Geschlechterbeziehungen, Familien-
beziehungen und gesellschaftlicher Wandel in
China und Taiwan

Klaus Antoni (Hrsg.):

Rituale und ihre Urheber. Invented Traditions in
der japanischen Religionsgeschichte
Hamburg: Lit-Verlag, Reihe Ostasien – Pazifik, Bd.
5, 1997, 288 S., 38,80 DM, br., ISBN 3-8258-3043-8

Vom 21. bis 23. März 1996 fand an der Universität
Trier ein internationales Symposium zum Thema
„Rituale und ihre Urheber – ‚Invented Traditions‘
in der japanischen Religionsgeschichte“ statt. In-
haltlich umfassen die Beiträge den Zeitraum von
den frühesten schriftlichen Zeugnissen japani-
scher Rituale bis zu den Ursachen für die Grün-
dungen Neuer Religionen im heutigen Japan. Sie
handeln von der Entstehung höfischer Zeremoni-
en und privater religiöser Hochzeitsfeiern. Sie
sprechen von der Erfindung elaborierter, schriftli-
cher Traditionen wie von der einfacher, münd-
licher Rituale. Gerade diese Vielfalt an Aspekten
zu dem Thema der ‚invented Traditions‘ (in der
Definition von Eric Hobsbawm u.a.) erlaubt es,
Einblicke in den Facettenreichtum der Aufgaben,
Entstehungsweisen, Wirkungen und politischen
Hintergründe scheinbar althergebrachter Rituale
und religiöser Vorstellungen in Japan zu gewin-
nen.

Publikationen der Reihe „Japonia Insula. Studien zu Kultur und Gesellschaft Japans“

herausgegeben von Irmela Hijiya-Kirschner

Band 1

Richmod Bollinger:

La donna è mobile. Das *modan gāru* als Erschei-
nung der modernen Stadtkultur

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1994, V, 171 S.,
60 Abb., br., DM 48,-/öS 355,-/sFr 48,-.

ISBN 3-447-03607-9

Japan der Zwanziger Jahre – ein Phänomen be-
schäftigt die Gemüter: das *modan gāru* („modern
girl“) oder kurz *moga*. Der öffentlichen Aufmerk-
samkeit zum Trotz bleibt das Bild seltsam zwie-
spältig; je nach Standpunkt ist ein *moga* eine be-
rufstätige, emotional und wirtschaftlich selbstän-
dige Frau, Sinnbild des neuen, progressiven
Japans, oder eine rein materialistisch und mo-
disch orientierte, apolitisch eingestellte, jugendli-
che Konsumentin, Ausdruck einer im Niedergang
begriffenen Gesellschaft. *La donna è mobile* ist ein
Versuch, die Ambivalenz dieses *modan gāru* auf
der Schwelle zwischen Tradition und Moderne
zu erfassen.

Band 2

Matthias Hoop:

Doppelspiel der Narration. Text, Autor und
Protagonist in der Erzählung „Kozō no yume“
von Tanizaki Jun'ichirō.

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1994, V, 85 S., br.,
DM 68,-/öS 503,-/sFr 68,-. ISBN 3-447-03593-5

Die 1917 entstandene, 1990 wiederentdeckte Er-
zählung, in der Tanizaki seine Ansichten zur Lite-
ratur einem einfachen Lehrling in den Mund legt,
wird hier erstmals in einer westlichen Sprache zu-
gänglich gemacht. Die Arbeit behandelt Figur,
Sprache und Erzählperspektive des jugendlichen
Protagonisten und untersucht Tanizakis Leitmo-
tiv der „masochistischen“ Unterwerfung unter
eine schöne, dämonische Frau. Einer vollständi-
gen Übersetzung mit Erläuterungen folgt im An-
hang der japanische Originaltext.

Band 3

Susanne Philipps:

Erzählform Manga. Eine Analyse der Zeitstrukturen in Tezuka Osamus „Hi no tori“ („Phönix“)
Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1996, VII, 150 S.,
36 Abb., br., DM 48,-/öS 350,-/sFr 44,50.
ISBN 3-447-03874-8

Zwischen 1954 und 1988 entwarf Tezuka Osamu, der „Gott der japanischen Comics“, das Manga *Hi no tori* („Phönix“), das aus 16 kunstvoll miteinander verwobenen Erzählungen besteht. In ihrer Gesamtheit bilden sie ein Mosaik verschiedener Zeitalter in einem in Raum und Zeit unbegrenzten Kosmos.

Tezuka beschäftigt sich in diesem fast 4000 Seiten umfassenden Werk jedoch nicht nur inhaltlich mit einem besonderen Zeitkonzept, sondern experimentiert auch bei der Gestaltung der einzelnen Szenen mit Mitteln zur graphischen Umsetzung von Zeitbezügen. Eine Untersuchung von Ausschnitten aus *Hi no tori* verdeutlicht die komplexen narrativen Möglichkeiten, die Text-Bild-Verbindungen bieten.

Band 4

Hilaria Gössmann:

Schreiben als Befreiung. Autobiographische Romane und Erzählungen von Autorinnen der Proletarischen Literaturbewegung Japans
Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1996, VIII, 309 S.,
br., DM 58,-/öS 423,-/sFr 52,50.
ISBN 3-447-03844-6

Vor dem Hintergrund der internationalen Diskussion über das weibliche autobiographische Schreiben bietet diese Studie eine Analyse der Werke von drei bedeutenden Autorinnen der Proletarischen Literaturbewegung, die in den zwanziger und dreißiger Jahren großen Einfluß auf das Kulturschaffen Japans ausgeübt hat.

Vorgestellt werden die autobiographischen Romane und Erzählungen von Miyamoto Yuriko (1899–1951), Sata Ineko (*1904) und Hirabayashi Taiko (1905–1975). Geprägt wurde diese Literatur von drei verschiedenen Schreibtraditionen: dem japanischen autobiographischen Genre *shishō-setsu*, der aus dem Westen importierten Gattung

Autobiographie und der proletarischen Literaturtheorie.

Gemeinsam ist den Werken die Auseinandersetzung mit dem herkömmlichen Frauenideal der treusorgenden Ehefrau und Mutter. Das Schreiben ist für die Autorinnen nicht nur ein Mittel zur Selbstbefreiung, sondern es ist ihr Anliegen, zur Emanzipation der Frau beizutragen. Die Werke haben bis heute ihre Aktualität nicht verloren.

In Vorbereitung: Band 5

Ulrike Wöhr:

Frauen zwischen Rollenerwartung und Selbstdeutung. Ehe, Mutterschaft und Liebe im Spiegel der japanischen Frauenzeitschrift *Shin shin fujin* von 1913 bis 1916
Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1997, ca. 500 S.

Zu den wichtigsten Quellen der Geschichte der japanischen Frauen in den 50 Jahren nach dem Eintritt ihres Landes in die Moderne zählen Frauenzeitschriften, deren Entwicklung die Studie bis zu den Anfängen in den 1880er Jahren zurückverfolgt. Dieses Medium war Aufklärungsinstrument wohlmeinender Intellektueller und Sprachrohr der Regierungspropaganda, aber auch Forum weiblichen Selbstausdrucks. Es machte Frauen zu passiven Rezipientinnen und zur Zielgruppe kommerzieller Verlage. Kritische Leserinnen und selbstbewußte Autorinnen nutzten es dennoch als Strateginnen ihrer eigenen Befreiung.

Im Zentrum der Studie steht die Zeitschrift *Shin shin fujin* („Neue wahre Frau“), die 1913, auf dem Höhepunkt der Debatte um die „neuen Frauen“, gegründet wurde und in der sich verschiedene ideologische Linien jener Umbruchphase, sozialistische wie nationalistische, religiös gefärbte wie sozialdarwinistische, überkreuzen. Die darin geführten Diskurse um selbstbestimmte Liebe, Sinn und Ideal der Ehe und die Bedingungen der Mutterschaft können als paradigmatisch gelten.

Das Buch berücksichtigt die neuere deutsch- und englischsprachige Literatur zu Frauengeschichte und weiblicher Selbstwahrnehmung und kann als sozial- und kulturgeschichtlicher Fundus dienen.

In Vorbereitung: Band 6

Janine Hansen:

Arnold Fancks *Die Tochter des Samurai*.

Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1997, ca. 180 S., 24 Abb.

Eine deutsch-japanische Koproduktion, entstanden zeitgleich mit dem Antikominternpakt von 1936 – Verbote einer Filmachse Berlin-Tōkyō? Die Studie untersucht den Spielfilm *Die Tochter des Samurai*, dessen japanischer Titel *Atarashiki tsuchi*, „Neue Erde“, bereits auf die zentrale Propaganda-Aussage „Volk ohne Raum“ hinweist, von seiner Planung bis zur Rezeption in der Presse beider Länder. Sie erörtert den 1937 uraufgeführten Film im Kontext der am nationalsozialistischen Vorbild orientierten japanischen Filmpolitik, deren Entwicklung von den Anfängen in der Stummfilmzeit bis 1939 dargestellt wird. Am Beispiel der Entstehung von *Die Tochter des Samurai* läßt sich zudem die in der deutschen wie in der japanischen Filmwelt ausgeprägte Bereitschaft illustrieren, sich in vorauseilendem Gehorsam in den Dienst der Machthaber zu stellen, auch ohne daß diese es explizit einforderten. Der Anhang enthält eine Übersetzung des im April 1939 erlassenen japanischen Filmgesetzes.

Stellenausschreibungen

Die Ausschreibung erfolgt unter Vorbehalt eventueller haushaltsrechtlicher Restriktionen.

[Quelle: Mailing List „J-STUDIEN“, 25.7.97]

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Seminar für Japanologie

Stellenausschreibung

Am Seminar für Japanologie der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist voraussichtlich zum 1.10.1997 die Stelle einer Lektorin / eines Lektoren für Japanisch zu besetzen.

Vollzeitbeschäftigung
Vergütung gemäß BAT-O,
Vergütungsgruppe IIa

Aufgabengebiet:
Sprachunterricht in der japanischen Gegenwartsprache im Umfang von 16 SWS sowie für Hörer aller Fakultäten; Erstellung von Lehrmaterialien; Hilfeleistung bei der Bestellung der Lehrmaterialien sowie bei japanischer Korrespondenz; Mitarbeit in der universitären Selbstverwaltung.

Voraussetzung:
abgeschlossenes Hochschulstudium (M.A.). Lehrerfahrungen im Bereich Japanisch für Ausländer. Vertrautheit mit rechnergestützten Sprachprogrammen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden angenommen bis zum

30. August 1997 (Posteingang).

Die Eingruppierung richtet sich nach den Grundsätzen des § 22 BAT-O.

Behinderte werden bei gleicher Eignung und Befähigung bevorzugt berücksichtigt. Frauen werden nachdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Frau Prof. Dr. G. Foljanty-Jost, Seminar für Japanologie, Telefon: (0345) 5524 331.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe der Reg.-Nr. mit den üblichen Unterlagen an: Das Personalamt der Martin-Luther-Universität, 06099 Halle.

STELLENAUSSCHREIBUNG vom 30.07.1997

Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Seminar für Japanologie
テュービンゲン大学日本文化研究所

Wilhelmstr. 90
72074 Tübingen
Telefon: (07071) 297 6985
Telefax: (07071) 551 486

Vorbehaltlich der rechtzeitigen Freigabe der Stelle durch die Zentrale Verwaltung der Universität Tübingen ist am Seminar für Japanologie zum 1.10.1997 ein Lektorat für japanische Sprache neu zu besetzen.

Aufgaben:
Mitarbeit im sprachlichen Grundprogramm (16 SWS); organisatorische Aufgaben, Mitarbeit an der Abwicklung des Verkehrs zwischen dem Seminar für Japanologie und seiner Zweigstelle in Kyoto; Betreuung von Intensivkursen in der vorlesungsfreien Zeit; Verantwortung für das konventionelle Sprachlabor; Entwicklung von Unterrichtsmaterial.

Voraussetzungen:
ausgezeichnete Japanisch- und Deutsch-Kenntnisse; Erfahrungen, Kenntnisse und wissenschaftliche Interessen in der Sprachdidaktik des Japanischen; abgeschlossenes Hochschulstudium (M.A. oder Promotion).

Vergütung: BAT IIa

Anstellungsdauer:
ein Semester, Verlängerungsmöglichkeit ungeklärt; eine vorherige Beschäftigung an einer deutschen Hochschule wird auf die Gesamtvertragszeit angerechnet.

Die Vollzeitstelle kann u. U. in zwei Teilzeitstellen umgewandelt werden.

Auskünfte:

Frau Tine Drijkoningen, M.A.

Bitte Anfragen und Bewerbungen n u r auf dem Postweg.

Unterlagen:

Lebenslauf und Zeugnisse bitte bis zum 1. 9. 1997 an den Direktor des Seminars für Japanologie.

In die nähere Auswahl kommende Bewerber und Bewerberinnen werden zum Vorstellungsgespräch und zur Unterrichtsprobe eingeladen.

Zeit der Einstellung unter 28 Jahre alt; letzter Wohnsitz mindestens ein Jahr in Japan.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum 30. September 1997 (Posteingang) an das Ostasien-Institut, Lehrstuhl Modernes Japan, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf, erbeten.

Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf strebt an, den Anteil von Frauen am wissenschaftlichen Personal zu erhöhen und begrüßt daher besonders Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen. Die Bewerbung geeigneter Schwerbehinderter ist erwünscht.

[Quelle: Mailing List „J-STUDIEN“, 25.7.97]

Stellenausschreibung

Am Ostasien-Institut, Lehrstuhl Modernes Japan der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist zum 1.4.1998 – vorerst befristet auf zwei Jahre – die Stelle

einer Lektorin / eines Lektoren für Japanisch
(2/3 BAT IIa)

zu besetzen.

Aufgabengebiet:

Mitarbeit an den Sprachkursen in der japanischen Gegenwartssprache im Umfang von 11 SWS für Studierende des Faches „Modernes Japan“ sowie für Hörer aller Fakultäten; während der vorlesungsfreien Zeit Mitarbeit im Intensivkurs für Japanisch und bei der Erstellung von Lehrmaterialien; Hilfeleistung bei der Bestellung der Lehrmaterialien sowie bei japanischer Korrespondenz; Mitarbeit in der universitären Selbstverwaltung.

Voraussetzungen:

Muttersprache Japanisch, ausreichende Deutschkenntnisse; abgeschlossenes Hochschulstudium (M.A.) in einem Fach mit sprachwissenschaftlicher bzw. sprachdidaktischer Ausrichtung (möglichst Japanisch als Fremdsprache); Unterrichtserfahrung (die Unterrichtserfahrung außerhalb Japans soll nicht mehr als zwei Jahre betragen,); zur

Varia

Einige (grundsätzliche) Hinweise zur Nutzung des sog. „Blauen Leihverkehrs“ (BL)

Der vor über zwanzig Jahren von der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – in Berlin eingerichtete „Blaue Leihverkehr“ (BL) bietet die Möglichkeit direkter Ausleihe **originalsprachiger Ostasiatika** aus den Beständen der Staatsbibliothek (DFG-Sondersammelgebiet Ost- und Südostasien mit Schwerpunkt Geistes- und Sozialwissenschaften) durch Institutionen der Ostasienwissenschaften, die nicht dem Deutschen Leihverkehr angeschlossen sind. Zielsetzung war es, sprachbedingte Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von Fernleihanfragen auf ostasiatische Bestände (und dadurch verursachte Verzögerungen) zu vermeiden. Die Ostasienabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München hat sich als gebende Bibliothek dem BL angeschlossen. Der BL orientiert sich allgemein an den Regeln des Deutschen Leihverkehrs. Die folgenden Hinweise sollen den BL durchschaubarer machen sowie Hilfestellung für seine effektive Nutzung geben.

Wer ist der Ansprechpartner in allen Angelegenheiten des BL?

Die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Ihre Anschrift lautet wie folgt:

Briefadresse:

Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz
Ostasienabteilung
10772 Berlin

Tel.: (030) 266-2447

Fax: (030) 266-2814

Lieferadresse:

Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz
Ostasienabteilung
Tiergarten
Potsdamer Str. 33
10785 Berlin

Sämtliche Korrespondenz im Zusammenhang mit dem BL ist **direkt** mit der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zu führen. Für den Abschluß eines Leihvertrags zwischen der Staatsbibliothek zu Berlin und dem interessierten Institut kann ein Vertragsformular von ihr angefordert werden; die kontingentweise Bereitstellung der blauen Leihschein erfolgt über sie. Die von ihr entleihenden Bestände sind direkt an sie zurückzuschicken. Die Adressen anderer Abteilungen der Staatsbibliothek, die bei der Zusendung von Büchern und Mahnungen mitarbeiten, sind für die Korrespondenz im BL **nicht** maßgeblich.

Ausnahme: die per blauen Leihschein über die Berliner Ostasienabteilung bestellten, aber von der Ostasienabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München verliehenen Bücher sind direkt an diese zurückzusenden. Deren Anschrift lautet:

Briefadresse:

Bayerische Staatsbibliothek
Ostasienabteilung
80328 München

Lieferadresse:

Bayerische Staatsbibliothek
Ostasienabteilung
Ludwigstr. 16
80539 München

Tel./Fax: (089) 286 38 - 623

Wer kann am BL teilnehmen?

Alle Angehörigen einer ostasienwissenschaftlichen Institution der Bundesrepublik Deutschland und des europäischen Auslands, zwischen der ein Leihvertrag mit der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin besteht und für die die Institution zum Zwecke der Ausleihe ihrer Bestände ordnungsgemäß ausgefüllte blaue Leihschein (daher der Name „Blauer Leihverkehr“; Näheres zu den Leihscheinen selbst weiter unten) direkt an die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin schickt.

Was kann im Rahmen des BL entliehen werden?

Originalsprachige Ostasiatika (Monographien, Reihen- und Sammelwerke) aus den Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin und, soweit dort nicht vorhanden, aus den Beständen der Bayeri-

schen Staatsbibliothek in München. Vornehmlich unter konservatorischen sowie dienstlichen Gesichtspunkten behalten sich beide Bibliotheken Einschränkungen bei der Ausleihe vor (Einsichtnahme nur an Ort und Stelle und ggf. unter besonderen Bedingungen möglich), so etwa bei Antiquaria, Rara, Handschriften und Fotos. Nur beschränkte Ausleihmöglichkeiten bestehen auch bei den ostasiatischen Handbibliotheks- und Sonderlesesaalbeständen, da sie für die Arbeit des Bibliothekspersonals im allgemeinen unabdingbar sind und auch den Benutzern am Ort zur Verfügung stehen müssen. Gleichwohl wird jede diesbezügliche Anfrage ernsthaft daraufhin geprüft, ob nicht doch eine kurzfristige Ausleihe ermöglicht werden kann; Entsprechendes gilt auch für Zeitschriften und Zeitungen (s. den Abschnitt über die Anfertigung von Kopien).

Wann sollten/müssen entlehene Bestände zurückgeschickt werden? (Leihfristen)

Möglichst unmittelbar dann, wenn sie für die eigene Arbeit nicht mehr benötigt werden. Das mag selbstverständlich erscheinen, ist jedoch, wie die Realität zeigt, nicht immer der Fall. Es war (und ist) uns sehr wohl bewußt, daß das Arbeiten mit den entliehenen Ostasiatika häufig nicht innerhalb der üblichen Fristen der Fernleihe (4 Wochen) erfolgreich zu bewerkstelligen ist. Deshalb sollte möglichst unbürokratisch die Leihfrist den tatsächlichen Arbeitsbedürfnissen angepaßt werden. Aber etliche per blauen Leihschein entlehene Bücher und Zeitschriften stauben vermutlich seit Jahren (in den Regalen?) der entleihenden Institution oder gar beim Benutzer selbst, was eigentlich nicht sein dürfte, vor sich hin, ohne daß die heute für den BL verantwortliche Person der betreffenden Institution überhaupt davon wüßte oder der Benutzer sich selbst dessen noch bewußt wäre. Verschiedene Faktoren mögen zu diesem allseits unbefriedigenden Umstand beigetragen haben, als da wären Vergeßlichkeit, menschliches, allzumenschliches Phlegma, die Tatsache, daß entlehene Bestände nicht oft genug angemahnt oder zurückgefordert wurden, und nicht zuletzt die starke personelle Fluktuation an den Universitäten, die mitunter zu - vertragswidrigem - Umzug entliehener Bestände führt(e).

Durch diese Entwicklung wird die bisherige großzügige Handhabung des BL durch die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin in Frage gestellt. Denn sie führt(e) zu einer Beein-

trächtigung anderer Benutzer des BL und erschwert(e) in unnötiger Weise die Arbeit der beteiligten Mitarbeiter der Staatsbibliothek. Alle an diesem Leihverkehr teilnehmenden Benutzer sollten diesen Hinweis zum Anlaß nehmen, die eigenen Bestände einmal daraufhin zu überprüfen und sich durch Zurücksendung entliehener, nicht mehr benötigter Bestände von „Altlasten“ zu befreien.

Obwohl die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin trotz der genannten negativen Erfahrungen mit einigen Benutzern des BL auch heute noch versucht, den BL für seine Benutzer so großzügig wie nur möglich zu gestalten und ihnen die benötigten Materialien in ostasiatischen Sprachen an die Hand zu geben, solange sie diese brauchen, hat mit der Einführung von Computern im Orts- und Fernleihwesen der Staatsbibliothek zu Berlin auch für den BL die Stunde der *Leihfristen* geschlagen. Seit einigen Jahren liegt jedem, im Rahmen des BL ausgeliehenen Buch ein Computerauszug bei, aus dem u.a. das Datum der Ausleihverbuchung und das des Endes der Leihfrist deutlich hervorgehen: So beträgt die Leihfrist für Bücher in der Regel ein Jahr, die für Zeitschriften, die nur in Ausnahmefällen verliehen werden (s.u.), drei Monate und die für ostasiatische Handbibliotheks- und Sonderlesesaalbestände zwei bis vier Wochen.

Während letztere aus einsichtigen Gründen auf jeden Fall nach Ablauf der Leihfrist zurückzuschicken sind und bei den Zeitschriften normalerweise keine Verlängerung möglich ist, verhält es sich bei den Büchern anders. Ist die Leihfrist dafür abgelaufen, und sind sie nicht rechtzeitig zurückgeschickt worden, erhält die entleihende Institution nach einem Jahr die erste Mahnung durch die Fernleihstelle der Staatsbibliothek zu Berlin, auf die drei weitere Mahnungen in Abständen von jeweils einem Monat folgen. Das ist noch kein Grund zur Panik, wohl aber Anlaß genug, sich in dieser Zeit ernsthaft zu überlegen, ob das entlehene Buch tatsächlich noch benötigt wird. Sollte das der Fall sein, empfiehlt es sich, der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin eine entsprechende schriftliche Mitteilung zukommen zu lassen; sie wird sich dann ihrerseits darum bemühen, eine Verlängerung der Ausleihfrist (i.d.R. um ein weiteres Jahr) zu erreichen. Geht daraufhin dem Benutzer bzw. der entleihenden Institution keine weitere Mahnung mehr zu, kann davon ausgegangen werden, daß die Verlängerung genehmigt ist.

Besonders zu beachten ist freilich, daß entlehene Werke, gleich welcher Art, umgehend zurückzuschicken sind, wenn andere Bestellungen darauf vorliegen und eine entsprechende schriftliche Aufforderung seitens der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zugesandt wurde. Sollte das aus einsichtigen Gründen Probleme bereiten, ist umgehend Kontakt mit ihr aufzunehmen.

Wie sollten die entlehnen Bestände zurückgeschickt werden?

Auf postalischem Wege und möglichst in der Originalverpackung, adressiert an die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. **Unter keinen Umständen** sollten sie persönlich zurückgebracht oder jemand mit einem entsprechenden Auftrag versehen werden.

Werden im Rahmen des BL auch Kopien angefertigt?

Ja, und zwar in der Regel für den Besteller pro blauen Leihschein bis zu 20 Aufnahmen/Seiten kostenlos, wie derzeit (noch) im Deutschen Leihverkehr üblich. Dies gilt insbesondere für Zeitschriftenartikel, Zeitungsbeiträge, Aufsätze in Sammelwerken, Auszüge aus Quellen- und Nachschlagewerken in ostasiatischen Sprachen. Wird der Umfang des gewünschten Artikels, Beitrags oder Auszugs als zu umfangreich erachtet, um davon eine Kopie anzufertigen, wird ihm, soweit in der Staatsbibliothek zu Berlin vorhanden, ausnahmsweise der betreffende Band zugeschickt oder gegebenenfalls eine Einverständniserklärung für die Kostenübernahme von ihm eingefordert.

Ist der betreffende Band dort nicht vorhanden, wird im Falle von Zeitschriftenartikeln anhand der Zeitschriftendatenbank (ZDB) geprüft, ob und gegebenenfalls wo die betreffende Zeitschrift(ennummer) in Deutschland angezeigt ist. Mit einem entsprechenden Vermerk geht der blaue Leihschein anschließend an den Besteller zurück mit der Bitte, sich brieflich direkt oder mittels eines normalen roten Fernleihscheines an die betreffende Institution zu wenden, um die gewünschte Nummer bzw. Kopie von dort zu erhalten. Ist kein Nachweis vorhanden, versucht die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin im Falle japanischsprachiger Artikel über die Außenstelle Tokyo der Gesellschaft für Mathematik und Dokumentation (GMD) eine Kopie dessel-

ben aus Japan zu beschaffen (davon ausgenommen freilich jegliche naturwissenschaftliche, technische und medizinische Thematik). Letzteres wird entsprechend auch für Aufsätze in Sammelwerken sowie Auszüge aus Quellen- und Nachschlagewerken in japanischer Sprache versucht, über welche die Staatsbibliothek zu Berlin nicht verfügt, sofern sich die Ostasienabteilung nicht entschließt, das betreffende (Gesamt)werk selbst anzuschaffen oder den blauen Leihschein nach München weiterzuleiten.

Angesichts der enorm gestiegenen Kosten für die Beschaffung von Literatur aus Japan in kopierter Form sieht sich die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin seit einiger Zeit nolens volens genötigt, entsprechende Bestellungen zurückzuweisen, bei denen der gewünschte Text nur eine oder einige wenige Seiten umfaßt, auch wenn sie die Bestellung aus eigenen Beständen nicht positiv erledigen kann, und stattdessen den Besteller zu bitten, ihn sich selbst über den Kopierdienst der Division for Interlibrary Services in der National Diet Library (NDL; Kokuritsu kokkai toshokan, Tokyo) oder über den Internationalen Leihverkehr zu beschaffen; ein Verfahren, das allemal billiger kommt als eine Beschaffung durch die GMD.

Wie bereits an einigen japanologischen Instituten erfolgreich praktiziert, lassen sich die Beschaffungskosten für kopierte Literatur aus Japan auch dadurch verringern, daß diejenigen, welche solche Kopien erhalten haben, diese nach Abschluß ihrer Arbeiten nicht vernichten oder ihrem Privatfundus zuführen, sondern ihrer Einrichtung für künftige Lehrveranstaltungen und/oder Forschungsvorhaben zur Verfügung stellen.

Was ist ein blauer Leihschein, was geschieht mit ihm?

Der blaue Leihschein stellt gleichsam das Herzstück des BL dar, ist er doch, sofern ordnungsgemäß ausgefüllt, Antrag auf Entleihe und (ggf. zu einem späteren Zeitpunkt) Ausleihbeleg zugleich. Er besteht, wie aus der Kopie eines solchen Leihscheines ersichtlich (s. Abb. auf der nächsten Seite), aus drei Teilen, die wir der Einfachheit halber als linker Abschnitt (ziemlich breit), mittlerer Abschnitt (weniger breit) und rechter Abschnitt (sehr schmal) bezeichnen werden.

Linker und mittlerer Abschnitt eines ordnungsgemäß ausgefüllten, in der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin eingegangenen

Bestellnummer d. entleihenden Bibliothek		Friststempel		Friststempel		Best.-Nr.	
Bemerkungen der Verwaltung		Signatur		Signatur		Signatur	
Aus der Staatsbibliothek zu Berlin hat die unterzeichnete Bibliothek erhalten:							
Verfasser mit Vornamen (Bitte in Druckschrift ausfüllen)				Nähere Bezeichnung (Folge, Serie, Klasse, Jahrgang, Band)		Aus: _____	
Titel						Bändezahl	
Ort und Jahr				Zahl der Bände		Eingangsstempel	
				Stempel d. entleihenden Bibliothek		Benutzer	
Stempel d. entleihenden Bibliothek		Unterschrift des Beamten					
						Bitte diesen Abschnitt bei Hin- u. Rücksendung dem Buch beifügen!	

und dort bearbeiteten blauen Leih Scheines verbleiben im Falle einer Ausleihe zu Buchungs- und Belegzwecken bei der ausleihenden Bibliothek; der rechte Abschnitt wird dem ausgeliehenen Buch oder Zeitschriftenband beigefügt und sollte möglichst in ihm gelassen werden, um sicherzustellen, daß er bei der Rücksendung dem Buch oder Zeitschriftenband auch tatsächlich beiliegt. Wird dem Besteller eine Kopie zugesandt, ist ihr je nach den Umständen, wie mit dem Leih Schein konkret verfahren wurde, entweder der ganze Leih Schein, zumindest aber sein linker Abschnitt beigefügt, zweifach durchgestrichen, um deutlich zu machen, daß die Bestellung damit unsererseits als erledigt angesehen wird.

Ist die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin hingegen nicht in der Lage, den auf einem blauen Leih Schein genannten Titel zur Verfügung zu stellen oder zu beschaffen, geschieht mit dem Leih Schein folgendes: Im Falle von Zeitschriftenartikeln und Zeitungsbeiträgen schickt sie ihn (mit entsprechenden „Bemerkungen der Verwaltung“ auf seinem linken Abschnitt) an die betreffende Institution, mitunter auch an den Besteller direkt, zurück. Im Falle von Monographien sowie Reihen- und Sammelwerken, Aufsätzen daraus oder Auszügen aus Quellen und Nachschlagewerken leitet sie ihn (ebenfalls mit entsprechenden „Bemerkungen der Verwaltung“) an die Ostasienabteilung der Bayrischen Staatsbibliothek weiter, von der der Besteller im positiven Falle den gewünschten Titel (über die entleihende Institution) zur Verfügung gestellt bekommt, im negativen Falle den Leih Schein von ihr zurück erhält.

Die Bearbeitung der blauen Leih Scheine erfolgt in der Regel in der Reihenfolge ihres Eingangs bei der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Wie rasch sie zu einem positiven oder negativen Ergebnis führt, hängt von zahlreichen, recht unterschiedlichen Faktoren ab, die im einzelnen aufzuzählen hier nicht der Ort ist. Gleichwohl dürfte, um nur ein Beispiel zu nennen, jedem Japanologen einsichtig sein, daß die Literaturbeschaffung aus Japan ein zeitaufwendiges Geschäft ist und auch vom Benutzer ein gerüttelt Maß an Geduld erheischt. Grundsätzlich läßt sich in diesem Zusammenhang festhalten, daß, solange ein blauer Leih Schein seinen Absender nicht wieder erreicht hat, er noch in Bearbeitung ist und Aussicht besteht, die betreffende Anfrage zu einem positiven Ergebnis zu führen. Deshalb sollte von Nachfragen generell abgesehen werden.

Worauf ist beim Ausfüllen eines blauen Leih Scheins besonders zu achten?

Es liegt auf der Hand, daß, je sorgfältiger und detaillierter ein blauer Leih Schein sowohl in formaler als auch in bibliographischer Hinsicht ausgefüllt ist, um so weniger Zeit auf seine Bearbeitung verwendet werden muß und er um so rascher seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden kann.

Auf jedem blauen Leih Schein müssen als **unabdingbare Formalia** an der dafür vorgesehenen Stelle zwei Stempel der entleihenden Bibliothek/ Institution sowie die Unterschrift der für den BL der betreffenden Institution verantwortlich

zeichnenden Person vorhanden sein, da andernfalls kein Leihvertragsverhältnis besteht und der Leihschein unbearbeitet zurückgesandt wird. Zusätzlich erwünscht ist in jedem Falle eine gut lesbare Schrift

Von jeglicher **Beschriftung** durch den Besteller **stets freizuhalten** sind die Teile des blauen Leihscheines, die den Bibliotheksmitarbeitern vorbehalten sind, nämlich die Rubrik „Bemerkungen der Verwaltung“, „Friststempel“ (2x) und „Eingangsstempel“. Gleiches gilt für die Rubrik „Signatur“ (3x). Ist letztere dem Besteller bekannt, kann er sie jedoch an den dafür vorgesehenen Stellen in der Weise angeben, daß noch genügend Raum für etwaige Korrekturen bleibt. Bemerkungen seitens der Besteller wie „Eilt“, „bitte anschaffen“, „nicht nachgewiesen“, „ohne Signatur“ und dergleichen mehr sind überflüssig und sollten vermieden werden. Denn die Prüfung, ob ein Titel angeschafft wird oder nicht, ob er nachgewiesen ist oder nicht, obliegt jeweils den zuständigen Mitarbeitern der Bibliothek. Die Rubrik „Nähere Bezeichnung“ bezieht sich ausschließlich auf Dinge, die der Zählung angehören. In ihr sollten also nur Zahlen (etwa Bandzahl, Jahreszahl, Erscheinungsjahr) angegeben werden, keinesfalls jedoch der Titel einer Zeitschrift, Serie oder Monographie.

Bei mehrbändigen Werken können bei fortlaufender Nummerierung pro Leihschein maximal bis zu zehn Bände bestellt werden; ist die Nummerierung jedoch unterbrochen, sollte für jeden gewünschten Band ein blauer Leihschein gesondert ausgefüllt werden.

Die Angabe einer Bestellnummer der entleihenden Bibliothek/Institution auf einem blauen Leihschein (jeweils oben auf dem linken und rechten Abschnitt) oder des Namens des Benutzers (rechter Abschnitt) ist fakultativ, jedoch vor allem bei Büchern empfehlenswert, um den eigenen Überblick über die Entleihungen zu behalten und etwaige Nachprüfungen zu erleichtern.

Es versteht sich - in beiderseitigem Interesse - von selbst, daß auf einem blauen Leihschein die **bibliographischen Daten** möglichst vollständig sein sollten. Deshalb wäre es äußerst wünschenswert, wenn er die folgenden Daten enthielte:

- Vollständiger Name des Verfassers, Herausgebers oder Übersetzers
- Vollständiger Titel des gewünschten Buches; bei unselbständigen Publikationen (Zeitschriftenartikel, Zeitungsbeitrag, Aufsatz in einem Sammelband u.a.m.) der betreffende Titel so-

wie vollständiger Titel der Publikation, in der er enthalten ist.

- Erscheinungsort und -jahr
- Name des Verlages
- Vollständiger Titel der Serie
- Bandzählung
- Seitenzählung bei unselbständigen Publikationen
- Quelle, aus der die Informationen stammen.

Da die meisten japanischen Verlage in Tokyo ansässig sind, kann auf die Angabe dieses Erscheinungsortes verzichtet werden, wenn denn der Verlagsname genannt ist. Werden bei den bibliographischen Angaben auf dem Leihschein chinesische Schriftzeichen verwendet, was durchaus erwünscht ist, sollte stets auch deren Lesung (Umschrift) beigefügt werden, da Universalgenies in unserer heutigen Zeit kaum mehr anzutreffen sind. Auf die Quellenangabe, die aus Platzmangel auf der Rückseite des blauen Leihscheins gemacht werden kann, sollte in keinem Falle verzichtet werden. Denn sie kann helfen, Unklarheiten in den bibliographischen Angaben zu beseitigen und zeitraubende Rückfragen zu vermeiden.

Es ist nicht auszuschließen, daß die voranstehenden Hinweise zur Nutzung des BL als sehr trocken oder spröde empfunden wurden und bei dem einem oder anderen Benutzer noch nicht alle Unklarheiten beseitigt sind. Für ersteres kann ich mich nur entschuldigen; im Hinblick auf letzteres möchte ich dagegen die Aufforderung an ihn richten, nicht zu zögern, seine Fragen an uns heranzutragen. Denn selbst im Zeitalter des Internet dürfte der BL auf nicht absehbare Zeit für die Literaturversorgung der Ostasienwissenschaften unverzichtbar bleiben.

Berlin, im August 1997

Peter Fischer
Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Aufgrund der Verzögerung der Publikation dieses Heftes können die folgenden beiden Beiträge leider erst jetzt veröffentlicht werden.

[die Redaktion]

Der nachstehend abgedruckte Offene Brief entstand aus der Beschäftigung mit einem Text der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Rahmen eines Kolloquiums im Wintersemester 1994/95. Es handelt sich um einen Bericht von dem Soziologen und Ethnologen Dr. Rainer Waßner, den dieser nach einem von der Japan Foundation geförderten Forschungsaufenthalt in Japan von Februar 1991 bis Februar 1992 herausgab. Der Titel des in der Reihe *EZW-Texte* erschienenen Berichts lautet „*Japanische Religiosität heute. Erfahrungen und Berichte*“, Information Nr. 122, V/1993 und umfaßt 34 Seiten.

Aus der kritischen Lektüre dieses Artikels entstand die Idee, einen „Offenen Brief“ an die EZW zu schreiben. Diese leitete unser Schreiben an den Autor weiter. Herr Dr. Waßner antwortete uns mit einer vierseitigen, detaillierten Stellungnahme am 27. Mai 1995. Auf unsere Anfrage vom 15. August 1995, ob wir unseren Briefwechsel veröffentlichen dürfen, erhielten wir zunächst eine abschlägige Antwort. Wir begrüßen es, daß Herr Waßner seine Meinung änderte und seine Erwiderung jetzt freigegeben hat.

Wir halten es für sinnvoll, diese Art von Berichterstattung über Japan, die weite Kreise wie Schulen, nicht-japanologische Seminare, Tagungen etc. erreicht – die EZW-Texte sind ein bekanntes Informationsforum – hier dem Fachpublikum bekannt zu machen und zur Diskussion zu stellen.

Franziska Ehmke

Universität zu Köln
Abteilung Japanologie
Ostasiatisches Seminar
Dürener Str. 56-60
50931 Köln

Köln, den 25.04.1995

Offener Brief

an die
Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
EZW-Texte
Hölderlinplatz 2A
70193 Stuttgart

Information Nr. 122 V/1993:
Japanische Religiosität heute
Erfahrungen und Berichte
von Rainer Waßner

Sehr geehrte Damen und Herren,

der obige EZW-Text wurde als Grundlage für ein japanologisches Seminar an der Universität Köln im Wintersemester 1994/95 verwendet, wie dies von Ihnen empfohlen wird. Wir begrüßen Ihr Interesse, über japanische Religionen zu informieren und sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Wir sind uns bewußt, daß im Rahmen einer solchen Schrift keine vollständige Bearbeitung dieses Themas möglich ist. Bei der Behandlung des Textes sind uns jedoch zahlreiche gravierende Mängel und Fehler aufgefallen. Diese Inkorrektheiten möchten wir Ihnen anhand einiger Beispiele darstellen und einige Verbesserungsvorschläge anbringen, um Mißverständnissen und Vorurteilen hinsichtlich japanischer Religiosität vorzubeugen.

Wir vermissen eine systematische Darstellung der verschiedenen Religionsformen in Japan und vor allem ihrer Glaubensinhalte. Zum Verständnis der heutigen Religionsformen hätte man wesentliche historische Grundlagen heranziehen müssen. Der Rückgriff auf die Geschichte seitens des Autors erfolgt eher zufällig. Weiterhin bedauern wir, daß religiöse Termini nicht korrekt verwendet werden. Zum Beispiel heißt es auf Seite 6: „Am 22. Oktober begibt sich also Daigen-gu, so der unübersetzbare Eigenname des Hauptgottes des Yoshidajinja, durch das Universitätsviertel.“ Daigen-gu ist nicht der Name des Hauptgottes. Die Namen der japanischen Götter werden fast nie genannt, weil sie als zu heilig gelten. Man wählt zu ihrer Bezeichnung daher häufig den Namen der Kultstätte, in der sie verehrt werden, hier den „Daigen-gu“, übersetzt „Schrein des großen Ursprungs“. Übrigens ist ein Schrein nicht wie der Autor schreibt, „ein hölzerner, viereckiger, von einem Spitzdach überwölbter Behälter“ (Anmerkung 2, Seite 33) und auch kein „Holzcontainer“ (Anmerkung 4, Seite 33). Genauso falsch ist die Benennung „Schreinkästen“ (Seite 5). Schrein ist die Bezeichnung einer Shintōkultstätte im Unterschied zu dem buddhistischen Tempel und der christlichen Kirche.

Der Ansatzpunkt, Japans Religionen als „hochgradig situationell, pragmatisch, experimentell, sozial geprägt und doch anti-institutionell zu verstehen“ (Seite 2) scheint uns richtig. Dazu hätten wir uns jedoch einen neutraleren Standpunkt des Autors gewünscht. Sein eigenes Verständnis von Religiosität macht er nicht deutlich, aber indirekt würdigt er die japanischen Religionsformen herab, wodurch ein falsches Bild entsteht. Den von ihm zitierten Hinweis eines japanischen Kollegen, „vorsichtig mit einem Religionsbegriff zu sein...“ (Seite 2), beherzigt er selbst leider nicht. Viele Begriffe erscheinen uns in diesem Zusammenhang unpassend, z.B. „Dienstleistungsagentur“ in Verbindung mit den sozialen und pragmatisch ausgerichteten Religionen (Seite 9), „Unser Demonstrationsobjekt, der Rokuhara Mitsuji, stellt mithin eine Besonderheit dar, wenn er täglich von 10 bis 17 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet ist, weil seine spirituelle Infrastruktur über den üblichen Service buddhistischer Tempel hinausgeht.“ (Seite 9) oder „Bittparcours“ und „Hypodrom“ (Seite 11) für das rituelle Abschreiten eines Pilgerrundpfades.

Durch solche im Text häufig vorzufindende Ausdrücke und Formulierungen wird deutlich, daß der Autor sich weder auf die fremde Glaubenswelt einläßt, noch dem unkundigen Leser einen vorurteilsfreien Zugang ermöglicht. Seine Aussagen basieren im wesentlichen auf persönlichen Eindrücken und Informationen von japanischen Bekannten, deren Kenntnisse und Urteilskraft er selbst wiederum in Zweifel zieht: „Auch meine Begleiterin wußte im übrigen nichts von der Schreingeschichte, kannte nicht mal den Kami mit Namen..., war auch sonst eine denkbar ungeeignete Gesprächspartnerin zum Thema japanischer Religionen.“ (Seite 6). Er nennt keine Gründe, warum sie „auch sonst“ denkbar ungeeignet war, sondern gibt sie, wie andere Informanten, der Lächerlichkeit preis. Hier sei die Frage erlaubt: Wie viele von uns kennen die eigene Kirchengeschichte? Andere Quellen, wie etwa Fachliteratur, lassen sich seinem Bericht nicht entnehmen. Aufgrund derartiger Mängel erscheint uns der Bericht als Arbeitstext zum Einsatz in Studium und Unterricht denkbar ungeeignet, es sei denn als Negativ-Beispiel.

Der Autor verzichtet zudem darauf, auf durchaus vorhandene Parallelen zu hiesigen religiösen Bräuchen hinzuweisen, die das Verständnis der japanischen Religionen erleichtern könnten, zum Beispiel die Hinwendung zu Schutzheiligen im Christentum. Aber auch notwendige Unterscheidungen werden nicht getroffen. Sein ständiger Verweis auf die „Einkünfte“ der Schreine und Tempel lassen beim Leser den Eindruck entstehen, das Hauptanliegen der religiösen Einrichtungen sei finanzieller Natur. Der klare Hinweis, daß es in Japan keine Kirchensteuer gibt, hätte das erübrigt. Diese ist auch in anderen christlichen Ländern nicht üblich. Ärgerlich sind auch Sätze wie auf Seite 5 im Zusammenhang mit religiösen Festen: „Gruppenfotos sind obligatorisch, aber mehr und mehr dominiert die Videokamera: ungern läßt man sich solche Gelegenheiten entgehen, sein soziales Ansehen und seinen Wohlstand zu demonstrieren“ - soziale Praktiken, die auch bei uns nicht unbekannt sind.

Die bisher genannten Punkte sind Beispiele für die problematische Form der Darstellung. Ebenso fraglich erscheint die Art der inhaltlichen Auseinandersetzung. Vor allem fehlt eine sorgfältige Einführung in die geistigen Hintergründe japanischer Religionen, die den Zugang zu einem tieferen Verständnis überhaupt erst ermöglichen würden. Es ist unverständlich, daß der Autor zum einen auf das Christentum überhaupt nicht näher eingeht, das in Japan durchaus einen Faktor des kulturellen Lebens darstellt. Zum anderen wird im Abschnitt „III. Die Ahnen“ der konfuzianische Einfluß nicht erwähnt. Ebenso unterscheidet er nicht zwischen der Religiosität der Laien und dem monastischen Leben von Mönchen und Nonnen, wobei der Klosteralltag überhaupt keine Erwähnung findet.

Anhand des Kapitels „II. Der Buddhismus“ möchten wir unsere Vorstellungen konkretisieren. An den An-

fang gehörte auch hier ein knapper Überblick über die buddhistischen Schulen und ihre Glaubensinhalte. Selbstverständlich zählen hierzu auch Definitionen von buddhistischen Grundbegriffen. Zu Anmerkung 3 (Seite 33) müßte es bei der Darstellung korrekter heißen: Aus dem Urbuddhismus entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Richtungen, von denen bis heute die Theravāda-Schule und der Mahāyāna-Buddhismus existieren. Die Therevāda-Schule wird von ihren Gegnern als Hinayāna, „Kleines Fahrzeug“, bezeichnet. In dieser Schule geht es darum, die eigene Erleuchtung und Erlösung zu erlangen. Im Mahāyāna, „Großes Fahrzeug“, besteht das Ideal darin, möglichst viele Menschen ebenfalls zur Erleuchtung und Erlösung zu führen.

Der Satz des Autors „*Ich spreche im Plural von Buddhas!*“ (Seite 9) demonstriert aufs eindrucklichste, daß der Autor die Grundvorstellungen des Buddhismus nicht verstanden hat. Buddha (jap. *butsu* oder *nyorai*) bedeutet der Erwachte. Er bezeichnet einen Menschen, der die höchste Vollkommenheitsstufe erlangt hat. Im Prinzip kann jeder Mensch Buddha werden. Auch der historische Buddha (Gautama) Shākyamuni war weder der erste noch der letzte Buddha. Ein weiteres Mahāyāna-Ideal stellt der Bodhisattva (jap. *bosatu*) dar, „Dessen Wesen Erleuchtung ist“. Dieser hat die Buddha-Stufe bereits erlangt, d.h. er ist aus dem zwanghaften Kreislauf der Wiedergeburten befreit. Aus großem Mitleid mit den noch unerlösten Lebewesen kommt er jedoch freiwillig in immer neuen Inkarnationen auf die Erde zurück, um zu helfen. An dieser Stelle ist noch anzumerken, daß der Autor die Sanskrit-Ausdrücke und die japanischen Bezeichnungen wahllos durcheinander würfelt. Somit trägt der ganze Anfang des Kapitels zur Verwirrung bei. Die Schilderung des zugegebenermaßen komplexen buddhistischen Pantheons hätte durch Literaturhinweise für den Leser ergänzt werden müssen wie z.B. Dumoulin, Heinrich (Hg.): *Buddhismus der Gegenwart*, Freiburg 1970; Schumann, Hans Wolfgang: *Buddhismus. Stifter, Schulen und Systeme*, Olten 1976; *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, Bern 1986; *Shingon. Die Kunst des Geheimen Buddhismus in Japan*, Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln 1988 u.a.

Leider ist die Darstellung des Zen-Buddhismus genauso fehlerhaft und historisch wie inhaltlich viel zu knapp. Wir verstehen nicht, warum als einzige Literatur – übrigens des gesamten Informationsblattes – ausgerechnet Roth und Stevens: „*Zen-Guide*“ (1990) ausgewählt wurde. Als seriöse Literatur würden wir empfehlen: Dumoulin, Heinrich: *Geschichte des Zen-Buddhismus*, Bd. 2 Japan, Bern 1986; Herrigel, Eugen: *Zen in der Kunst des Bogenschiessens*, Bern 1984; Izutsu, Toshihiko: *Philosophie des Zen-Buddhismus*, Reinbek 1979; van de Wetering, Janwillem: *Der leere Spiegel*, Reinbek 1981 usw. Entgegen der Meinung des Autors sind wir der Ansicht, daß die relativ kleine Zahl der Anhänger des Zen-Buddhismus nichts über seine kulturprägende Kraft in Vergangenheit und Gegenwart aussagt. Die Bemerkung „*Dem Za-Zen, der Meditationsform, ist die Verbreitung ins Volk nicht gelungen*“ (Seite 13), beruht auf einem Mißverständnis. Zazen kann nur unter Anleitung eines Meisters praktiziert werden, im Gegensatz zu Gebetsformeln anderer Schulen, wie „*Namu Amida Butsu*“, die derzeit rezitiert werden können. Eine Verbreitung ins Volk in diesem Sinne war nie angestrebt. Übrigens was meint der Autor mit „*externe Laien*“ und „*bewußte Gläubige*“ (Seite 13)?

Der undifferenzierte Übergang vom Zen-Buddhismus zu magischen Praktiken innerhalb der verschiedenen Schulen des Buddhismus ist unpassend. Wie der Autor mit seiner ethnologischen Ausbildung wissen müßte, entbehren Begriffe wie „*Agrarzauber*“ und dergleichen (Seite 13) jeder Grundlage. Durch seine Wortwahl und Darstellungsweise entzieht er sich einer durchaus forderbaren ethischen Verantwortung als Wissenschaftler auf subtile Weise. Infolgedessen werden nicht nur buddhistische Praktiken mit dem negativen Attribut von „*Aberglauben*“ belegt und die Unterschiede zwischen Religion und Magie verwischt. Als Verfasser von „*Magie und Psychotherapie. Ein Gesellschaftswissenschaftlicher Vergleich von Institutionen der Krisenbewältigung*“ hätte Rainer Waßner folgende Tatsache deutlich machen müssen: „*Die magische Geisteshaltung kommt in jeder Religion vor, auch in den Hochreligionen.*“ (Hirschberg, Walter (Hg.): *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*, Berlin 1988:291).

Bei der Wahl des *Rokuhara Mitsuji* als repräsentativem buddhistischen Tempel vermissen wir zu Beginn die korrekte systematische Vorstellung. Gleich zu Anfang und nicht erst 3 Seiten später hätte erwähnt werden müssen, daß dieser Tempel einer der 33 Tempel des westjapanischen Pilgerpfades ist. Wie alle Tempel, die Wallfahrtsstationen darstellen, ist er deshalb täglich geöffnet und somit keine Besonderheit (Seite 9). Direkt zu Beginn hätte auch seine Zugehörigkeit zur Shingon-Schule sowie die Vorstellung der in diesem Tempel besonders verehrten Gottheiten gehört. Leider wird auch nicht deutlich, in welchem Zusammenhang die hier erwähnten Gottheiten stehen. Der elfköpfige Kannon, der Bodhisattva der Liebe, ist die Hauptkultfigur in jedem dieser 33 Tempel. Der *Fudō Myōō*, „*Der Unbewegliche*“, gehört zu den Königen esoterischen

Wissens. Diese fast in jedem Shingon-Tempel vorzufindende, grimmig aussehende Figur vertreibt das den Menschen herabziehende Dämonische, zu dem die Unwissenheit zählt. In diesem Tempel werden noch der *Yakushi Nyorai*, „Der Buddha des Heilens“, und der Bodhisattva *Jizō* verehrt. Daß der Tempel vermutlich 963 gegründet wurde, erklärt die Tatsache, warum hier der Buddha des Heilens verehrt wird. Er war eine der zentralen Buddhafiguren des Altertums. Der Bodhisattva *Jizō* hat viele Facetten. Er ist der Schutzgott der Pilger bzw. Reisenden; er geleitet die Seelen Verstorbener, besonders der Kinder ins Jenseits; er steht den Frauen bei der Geburt bei und vieles mehr. Keineswegs wird er nur im Falle von Abtreibungen angerufen (Seite 14). Insgesamt hätten wir es aber für fruchtbarer gehalten, nicht einen Tempel mit seinen Besonderheiten, sondern lieber Prototypen von religiösen Aktivitäten vorzustellen, die bei den meisten Tempeln vorzufinden sind.

Die Frage, „Könnte Japan spirituelle Ressourcen für uns bereitstellen?“ (Seite 32), mit welcher der Autor das Schlußkapitel einleitet, wundert uns nach dem Ton der gesamten Darstellung sehr. Müßte die Frage nicht vielmehr lauten, ob wir überhaupt bereit sind, uns auf japanische Denkweisen einzulassen? Auf seine eigene Frage antwortet er sogleich: „Direkt sicher nicht.“ Doch so, mit seiner vorgegebenen Antwort und seiner im ganzen verworrenen Darstellungsweise, regt sein Beitrag eine Auseinandersetzung mit japanischen Religionen in keiner Weise an. Toleranz ist nicht nur für japanische Religionen spezifisch. Sie ist ein Grundwessenzug des Buddhismus, durch den er sich in allen Kulturlandschaften, in denen er Fuß faßte, anpaßte. Vom Autor wird diese Toleranz hinsichtlich des Nebeneinanders und Miteinanders japanischer Religionen negativ formuliert. Wir müssen uns fragen, ob eine solche Darstellung nicht eher zur Intoleranz gegenüber den Religionen Japans einlädt, denn wer möchte sich schon gerne eine „romantische Projektion“ (Seite 32) nachsagen lassen?

Natürlich sind alle hier behandelten Religionsformen japanisch geprägt. Dies rechtfertigt jedoch nicht die Behauptung des Autors, sie hätten „völkischen Charakter“ und seien „Variante(n) einer Religion des Japantums“ (Seite 32). Angeblich japanische Charakteristika des Buddhismus, wie „die Hierarchie in den Sekten, die dominante Rolle der Stifter, die Verquickung mit den Staatsorganen, die sprachliche Anverwandlung,...“ (Seite 32), finden sich überall auf der Welt in vielen Religionen. Die Aussage des Autors, „Das Sakrale war dem Säkularen nie oppositionell entgegengesetzt“ trifft das Wesen der japanischen Religiosität genau. Wir bedauern es allerdings sehr, daß er sie erst an den Schluß setzt, statt sie zum Ausgangspunkt seiner gesamten Ausführungen zu machen.

Wir begrüßen die Intention der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Informationen für Studienkreise, Seminare und Tagungen bereitzustellen. Dennoch sind wir der Meinung, daß dieser Text eher zu Mißverständnissen führt, als er über japanische Religiosität aufzuklären vermag.

Wir hoffen sehr, daß unser Brief als Anregung dient, sich erneut mit diesem Thema zu beschäftigen.

Mit freundlichen Grüßen

Andreas Niehaus	Andreas Niehaus
Katharina Theile	Katharina Theile
Claudia Grimm	Claudia Grimm
Britta-Maria Gruber	Britta-Maria Gruber
Sylvia Herz	Sylvia Herz
Britta Hajek	Britta Hajek
Franziska Elmdee, auch im Namen von	Franziska Elmdee

Universität zu Köln
 Abt. Japanologie im ostasiatischen Seminar
 Dürener Str. 56–60, 50931 Köln
 An die Damen und Herren
 Andreas Niehaus, Britta-Maria Gruber, et al.

über EZW, Stuttgart

Betrifft: Ihr Schreiben vom 25.4.1995

Geschätzte Japan-Freunde,

daß meine Schrift *Japanische Religiosität* heute Eingang in ein japanologisches Seminar gefunden hat, erstaunt und erfreut mich zugleich, ungeachtet Ihres oberlehrerhaften Tones. Sie haben sich damit auseinandergesetzt und – was selten ist – sich die Zeit genommen, mir Ihre Einwände ausführlich mitzuteilen. Ich will darum gern Stellung nehmen, zumal es nach 18 Monaten die erste negative Antwort ist, die ich bekommen habe (die japanischen Bekannten und Kollegen eingerechnet).

Der Untertitel des Heftes lautet *Erfahrungen und Berichte*. Nicht etwa Ein Lehrbuch, nicht Eine religionswissenschaftliche Abhandlung, nicht Einführung in den Buddhismus, Geschichte der religiösen Ideen, oder dergleichen. An diesem Maßstab der Schilderung gelebter und erlebter Religiosität gemessen zu werden, darf der Autor wohl mit Fug und Recht erwarten, und nicht, von einem Standpunkt aus, den er ausdrücklich nie und nimmer beabsichtigt hat, besserwesserisch vorzuhalten bekommen, wie er sein Buch hätte schreiben sollen, was er zu lesen vergessen hat, gar an welche Stelle dieser oder jener Sachzusammenhang gehört hätte (eine generelle Unsitte heutiger Kritiken).

Warum Konzentrierung auf ausgeübte Religiosität? Akademische, wissenschaftliche, erbauliche, philosophische, primär geistesgeschichtliche Schriften gibt es doch genug, auch an guten Darstellungen und ausgezeichneten Übersetzungen besteht kein Mangel. Jeden Monat zeigt mir mein Buchhändler, der mein starkes Interesse an Tatsachen der Religionsgeschichte kennt und manche Mark damit verdient hat, drei Neuerscheinungen oder gibt mir dieses oder jenes schon mal zur Leseprobe und Kommentierung mit. Aber eine Darstellung aus der Perspektive der Betroffenen (der „Gläubigen“) fehlt nahezu gänzlich oder wird den Journalisten überlassen. Doch wollte ich dadurch nicht einfach eine Informationslücke für die schließen, denen die Möglichkeit verwehrt ist, sich vor Ort in Japan ein Urteil zu bilden. Auch theoretisch-systematisch läßt sich die Fokussierung auf praktizierte Religiosität begründen: Wer sich einmal mit dem genialen Werk des Soziologen Max Weber beschäftigt hat, weiß spätestens dann: die Alltagsreligiosität hat die Weltgeschichte entscheidend geprägt, nicht die des „religiösen Virtuosen“ (Weber). Aber noch immer arbeiten große Teile der Religionswissenschaft etc. unverdrossen mit dem religiösen Verständnis der Eliten, der Hegemonialkultur.

Weil die Alltagsreligiosität mein Ausgangspunkt war, erübrigten sich weitschweifige historische, philologische und theologische Erörterungen (mit denen der einzelne Praktizierende übrigens ebensowenig vertraut ist). In der Form, in der Sie es auf Seite 1 des Briefes fordern („systematische Darstellung... Glaubensinhalte... historische Grundlagen“), hätte es überdies die meisten Leser dieser Schriftenreihe gelangweilt – erst recht, was Sie sich auf Seite 2 wünschen („Überblick über die buddhistischen Schulen und ihre Glaubensinhalte ... Definitionen...“). Ganz zu schweigen von der Aufblähung des Umfangs. Was Sie als Mangel empfinden („eher zufällig“ ebd.) ist gerade der Vorteil der Arbeit. Denn ich schildere eine „veralltäglichte Religiosität“ (M. Weber), ohne wesentliche geistige und geschichtliche Hintergründe unerwähnt zu lassen, nur nicht in epischer Breite. Da war es auch statthaft, den Konfuzianismus und das Christentum zu übergehen: sie sind – das ist völlig richtig – kulturell äußerst wirksam gewesen, sind aber religiös unauffällig: es gibt kaum konfuzianische Tempel und gerade mal eine Million Christen. Ebenso würde es den Leser irritieren, ihn mit der begrifflichen Problematik von Magie und Zauberei, Glaube und Aberglaube etc. zu konfrontieren. Sie scheinen nicht zu wissen, daß der Buddhismus selbst zugesteht, die ‚ewigen Wahrheiten‘ dem Zuhörerkreis anzupassen („hoben“). Es ist richtig, daß sich in den Eigennamen dieser oder jene Druckfehler eingeschlichen hat, das ist nicht weiter tragisch.

Mit der Alltags- oder Volksreligiosität hängt nun Ihr zentraler Vorwurf zusammen – ich hätte die japanischen Religionen herabgewürdigt. Im Vergleich zu dem, wie sich die Religion im Verständnis der Eliten

ausnimmt (und wie es in einem enzyklopädischen Lexikon etwa zu Recht dargestellt wird), schneidet jede „veralltäglichte“ Religion, wenn Sie so wollen, ungünstiger ab. Ich würde es eher prosaischer nennen. Sollen wir deshalb auf die Beschreibung der Realität verzichten oder sie als Irrtum abtun (in meinen Studien zur süditalienischen Volksreligiosität vor 15 Jahren wurde ich vom Klerus direkt dazu aufgefordert)? Wenn Sie die Klassiker der indischen Religionen (Eliade, Glasenapp, Heiler, Zimmer, Spiegelberg usw.) studiert haben und dann in Colombo landen, was meinen Sie eigentlich, was Sie dann erwartet? Das Alltägliche der Religion sehen und mit ihrer geschichtlichen Identität in Verbindung bringen – das ist dabei die nicht einfache Aufgabe. Dies wollte ich hier für die japanischen Religionen leisten (und, en passant gesagt, nicht für andere Religionen und Regionen, mit denen die japanische Situation zu vergleichen Sie mich ständig auffordern). Sie müssen selbstredend diesen Versuch nicht für gelungen halten. Ich meinesteils sehe weit und breit keine vergleichbar aufgebaute und informative Studie in deutscher Sprache.

Damit zurück zu den japanischen Religionen: den ernüchternden, entromantisierenden und entmystifizierenden Effekt meiner Studie habe ich in Rechnung gestellt, ich bewege mich bewußt auf der entspannten Ebene, die die Japaner selbst zu ihrer Religion haben. „Intoleranz“? Sicherlich trage ich nicht zu einer Identifikation mit Haut und Haaren bei, schaffe Distanz, aber ich denke, auch Sympathie und Verständnis für das Fremde – das Menschlich-Allzumenschliche verbindet eben alle Völker. Die böse Absicht, die Sie mir unterstellen, hätte ich mit ganz anderen Daten erreichen können: zur Rolle der Frau in den japanischen Religionen, die Erwähnung der Grundstücksgeschäfte von Klosteräbten, die Anwerbemethoden in einigen neuen Religionen, die Unterstützung des imperialistischen Krieges etc.

Auch ist es ziemlich enttäuschend, daß einige Ihrer Kritiken bei sorgfältigerer Lektüre von selbst entfallen: „Schrein ist die Bezeichnung...“ (Brief S. 1) steht fast wortwörtlich in meiner Anmerkung 2. Daß es in Japan keine Kirchensteuer gibt (Brief S. 2), läßt sich u.a. mühelos der Seite 7 entnehmen: „Jeder Schrein ist ... wirtschaftlich und juristisch selbständig, ... und muß daher sehen, wie er zurechtkommt“, nirgendwo wird gesagt, daß die auf S. 14 genannten Tempel nur auf Mizuko-kuyo (Brief S. 4) spezialisiert wären; die kulturprägende Kraft des Zen (Brief S. 3) wird auf Seite 12 direkt erwähnt („sich ... der Großteil der im Zen entwickelten Künste zu nationalen Eigenheiten, Vorlieben und Kulturgütern entwickelt hat“; auf S. 13 auch die von Ihnen überlesene Bemerkung zur Zen-Praxis „keine schlechte Erfahrung übrigens!“), usw.

Nun zur Quellenlage. Es ist ja recht schmeichelhaft für mich zu hören, ich hätte die Schrift verfassen können, ohne Literatur heranzuziehen. So eine exorbitante Begabung steht mir leider nicht zu Gebote, vielmehr sind eine Unzahl von Quellen in die Schrift eingegangen. Ich beschäftige mich seit einem Vierteljahrhundert mit dem Buddhismus (und anderen Weltreligionen), mittels Lektüre, Dialogen, Teilnahme an Seminaren und praktischer Übungen in buddhistischen und christlichen Tagungsstätten (ich vermute, die Namen Rōshi Nagaya und Pater Lasalle sagen Ihnen nichts). Ich habe die Nikayas bereits 1969 im Buddhistischen Haus in Berlin-Frohnau mit den singhalesischen Mönchen studiert, als die akademische Dreifaltigkeit noch Marx-Engels-Lenin hieß, pflege seit Anfang der siebziger Jahre Kontakt mit der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg, als selbst dort noch der Japanische Buddhismus als Denaturierung der wahren Lehre des Theravada galt. Während meiner 16 Monate in Japan habe ich unendlich viel Schrifttum zur Kenntnis genommen, dazu Vorträge gehört und von Gesprächen mit Wissenschaftlern, Priestern und „Betroffenen“ gelernt. Es war mir zu mühselig, alles dies in einem Anhang aufzuführen, aber Sie haben völlig recht: eine Übersicht hätte nicht schaden können. Darum folgen wenigstens für Sie jetzt diejenigen Werke, die ich bei der Formulierung des Berichtes in Deutschland nochmals mit Gewinn herangezogen habe und die ich Ihnen wiederum nahelege:

(zu Wallfahrten etc.) Shiro Usui: A Pilgrim's Guide to 46 Temples, New York und Tokyo 1990; Oliver Statler: Japanese Pilgrimage, Tokyo 1984;

Sokyo Ono: Shinto. The Kami Way, Tuttle Tokyo 1962;

Christiane Langer-Kaneko: Die Lehre der Jodo-Shinshu (OAG-Text, 1984);

Edward Conze: A short History of Buddhism, London 1980;

Ian Reader: Religion in Contemporary Japan, Macmillan 1991;

Byron Earhart: Religions of Japan. Many Traditions within one way, San Francisco 1984;

Taiko Yamasaki: Shingon. Japanese Esoteric Buddhism. Boston 1988;

Joseph Kitagawa: On Understanding Japanese Religion, New Jersey 1987;

Klaus-Peter Köpping: Religiöse Bewegungen im modernen Japan als Problem des Kulturwandels, Köln 1974;

Hajime Nakamura: Ways of Thinking of Eastern People;
 Winston Davis: Dojo: Magic and Exorcism in Modern Japan, Stanford 1980;
 Japanese Religion. A Survey by the Agency for Cultural Affairs, Tokyo 1972.
 Robert Smith: Ancestor Worship in Contemporary Japan, Stanford 1974.

Aufsätze und Sonderhefte (Shugendo, Neue Religionen) in Japanese Journal of Religious Studies, Japanese Religions, Japan Foundation News Letter (besonders zur Rolle der alten Traditionen in der Wirtschaftswelt und zur Rolle des Japanertums von Jan Swyngedouw z.B.; ferner zur Abtreibung, Anne Page-Brooks z.B.; zur Magie, z.B. von Richard Fox Young).

Den Kölner Ausstellungskatalog kenne ich nicht nur und habe begeistert die seinerzeitige Ausstellung besucht; ich bin 1986 auf den Koya-san gefahren und habe darüber im Norddeutschen Rundfunk eine Sendung gemacht (6.3.1988). Die von Ihnen genannten Herrigel und Wetering sind zwar poetische Schmuckstücke, aber geben ein verzerrtes Bild der Gesamtsituation (vgl. meine Fußn. 12). Würden Sie allen Ernstes einem Japaner, der sich über gegenwärtiges Christentum in Deutschland unterrichten möchte, die Schriftenreihe der Mönche der Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach empfehlen?

Damit, und mit Ihren freundlicherweise zustimmenden Bemerkungen über Ansatz- und Schlußpunkt des Textes will ich nicht behaupten, ich hätte die „Grundlagen des Buddhismus“ verstanden, wie Sie bezweifeln. ‚Leben ist Leiden und der Buddha lehrt die Aufhebung des Leidens – alles andere ist Illusion‘ formulierte der Buddha. Ob ein Abendländer das wirklich in der Tiefe „verstehen“ kann? Ich bin jedenfalls nie der Erleuchtung teilhaftig geworden, bin kein Buddhist, kann kein akademisches Examen in Orientalistik oder Religionswissenschaft nachweisen. Darum zwei Vorschläge an Sie: lassen Sie Ihre Kritik konstruktiv werden, schreiben Sie selbst einen Text nach Ihren Kriterien – ich verspreche Ihnen, bei dem gegenwärtigen Interesse an Japan reißt Ihnen den jede Redaktion aus der Hand. Eine gute Übung, die Gelehrtenzirkel sonst nicht pflegen: einen komplexen Tatbestand für ein allgemeines Publikum anschaulich und knapp darzustellen. Und mein zweiter Vorschlag: wenden Sie sich an die Redaktion des Münchner japanischen Anzeigers und schreiben Sie eine Rezension meines Textes. Herr Dr. Adami wird sich sicher freuen (ich bin dort auch schon als Rezensent tätig geworden).

Viel Erfolg. Danke für Ihren Hinweis auf S. 1

Dr. phil. Rainer Waßner

Kiel, den 27. 5. 1995

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 Institut für Politische Wissenschaft
 Olshausenstraße. 40,
 24098 Kiel

Mailing-List „J-STUDIEN“

Seit Juni dieses Jahres bis Redaktionsschluß dieser Zeitschrift (13.8.) haben sich 112 Personen in die Mailing-List J-STUDIEN eingeschrieben. Damit besteht nun ein Informationsnetz, das deutschsprachige Japan-Forschende nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in Japan, Australien und Hawaii und hoffentlich bald noch in weiteren Ländern miteinander verbindet. Genutzt wurde es bisher z.B. zur Suche nach Referent(inn)en für Vorträge oder nach Fachliteratur, zum Informationsaustausch über japanische Internet-Homepages und Computerfragen sowie zur Verbreitung von Stellenangeboten und zur Ankündigung von Veranstaltungen. Einiges davon findet sich auch in der vorliegenden Ausgabe der *Japanforschung* abgedruckt.

Selbstverständlich kann nicht jeder Beitrag dieser Mailing-List für alle von Belang sein. Bei Eingang einer Mail, deren Thema nicht von Interesse ist, besteht jedoch die Möglichkeit, die Löschfunktion zu nutzen. Man kann die Mailing-List wie eine Zeitschrift als Informationsorgan passiv nutzen; im Gegensatz zu dem üblichen Medienkonsum besteht bei diesem interaktiven Medium jedoch auch die Möglichkeit, selbst etwas beizutragen und Themen anzusprechen bzw. auf andere Beiträge einzugehen. Eine Mailing-List kann somit immer nur so gut sein wie die Ideen und das Engagement ihrer Mitglieder.

Ein inhaltlicher Vorschlag meinerseits für ein Thema, das alle Japanforschenden betrifft, ist die Medienberichterstattung über Japan in Deutschland (oder auch in jedem anderen Land, in dem ein(e) Teilnehmer(in) der Liste lebt). Neben dem fachlichen Austausch sollte die Mailing-List weiterhin im Sinne der Zielsetzung der GJF (§ 2 der Satzung) als Medium zum Informationsaustausch über Arbeitsfelder, Forschungsvorhaben, Projekte, Tagungen, Publikationen usw. genutzt werden.

Hilaria Gössmann

Der folgende Text wurde an alle GJF-Mitglieder und andere Japanforschende, deren eMail-Adressen uns bekannt war, per eMail verschickt.

Liebe Mitglieder der GJF und andere „Japan-Forschende“,

wie auf der letzten Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Japanforschung (GJF) in München angeregt und diskutiert sowie auf dem Workshop „Informatisierungsstrategien für die Japanforschung“, der an der Japanologie der Universität zu Bonn am 6. und 7. März 1997 stattfand, konkretisiert wurde, hat die GJF jetzt eine Mailing List eingerichtet.

Die unmoderierte Mailing List hat den Namen „j-studien“ und soll sich als eMail-Diskussionsforum vor allem der deutschsprachigen Japan-Forschung widmen. Mit der Mailing List möchte die Gesellschaft für Japanforschung dazu beitragen, den Informationsaustausch zwischen deutschsprachigen Japanwissenschaftler/innen zu verbessern.

Die Mailing List sollte allerdings nicht nur dem reinen Informationsaustausch dienen, sondern auch ein Forum für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Japan sein. Wir laden die Mitglieder der GJF und alle Interessierten herzlich ein, sich lebhaft an der Diskussion zu beteiligen, damit die Mailing List zu einem effektiven und nützlichen Bestandteil der deutschsprachigen Japanforschung werden kann. Für die Inhalte der Beiträge sind die Verfasser/innen selbst verantwortlich. Die Funktion der GJF wird sich auf das Organisatorisch-Technische beschränken.

Die Internet-Homepage der GJF, die im Herbst 97 eröffnet werden soll, wird auch die Beiträge der Mailing List in archivierter Form enthalten. Die Adresse der GJF-Homepage wird auch über die Mailing List bekannt gemacht werden.

Um sich **in die Liste einzutragen**, schicken Sie bitte einmalig eine eMail an:

To: j-studien-request@uni-trier.de

From: <Ihre eMail-Adresse>

Subject: <*kein Eintrag nötig* >

mit den Worten:

subscribe j-studien

Um sich wieder **aus der Liste auszutragen**, senden Sie bitte eine eMail an dieselbe Adresse mit den Worten:

unsubscribe j-studien

Sobald Sie registriert sind, erhalten Sie eine automatisch generierte eMail vom Rechenzentrum der Universität Trier als Bestätigung der Anmeldung. Die dort genannte Adresse zur Abmeldung von der Liste ist ebenfalls gültig.

Ihre **Beiträge** richten Sie bitte an die Adresse:
j-studien@uni-trier.de

Zum Schluss noch einige Informationen für diejenigen, die mit Mailing Lists noch nicht vertraut sind. Wenn Sie sich in eine Mailing List eintragen, bekommen Sie die Beiträge aller anderen Listenteilnehmer/-innen als eMails zugeschickt. Es besteht selbstverständlich kein Zwang, die Beiträge zu beantworten oder zu kommentieren; Sie können sich jedoch jederzeit an der Diskussion beteiligen, indem Sie Ihrerseits eine eMail an die Adresse der Mailing List schicken.

Da unsere Liste „unmoderiert“ ist, d.h. alle eingehenden Mails automatisch an alle Teilnehmer/-innen weitergegeben werden, bitten wir von Beiträgen mit persönlichen Nachrichten oder Angriffen, kommerzieller Werbung oder mit den Grund- und Menschenrechten unvereinbaren Äußerungen Abstand zu nehmen.

Die technische Betreuung der Mailing List liegt in den Händen von Horst Joachim Plambeck, dem der Vorstand der GJF herzlich für seine Arbeit dankt. Er wird auch gerne Ihre „technischen“ Fragen beantworten und Ihre Anregungen zu realisieren versuchen.

Dipl.-Ing. Horst Joachim Plambeck
eMail: plambeck@uni-trier.de
Telefon: +49-651-9990100
Telefax: +49-651-9990101

Inhaltliche Anregungen können Sie auch direkt entweder an den Vorsitzenden Peter Pörtner (P.Poertner@lrz.uni-muenchen.de) oder die Schatzmeisterin Hilaria Gössmann (goessman@uni-trier.de) senden.

Der Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung

Peter Fischer
Hilaria Gössmann
Regine Mathias
Peter Pörtner

Die GJF im Internet

Sobald die Homepage der GJF im Internet eingerichtet ist, besteht für Mitglieder der GJF die Möglichkeit, dort eigene Beiträge zu veröffentlichen. Der folgende Artikel von Ulrich Apel beschreibt, welche Voraussetzungen ein Text erfüllen muß, um „internet-tauglich“ zu sein.

[die Redaktion]

Vorschläge für die Formatierung von Veröffentlichungen der GJF im Internet als HTML-Dokumente

1 Was sind HTML-Dokumente?

HTML ist das Akronym für **H**ypertext **M**arkup **L**anguage. Es ist die Beschreibungssprache für Dokumente („Homepages“), die im WorldWide-Web veröffentlicht werden. Man nennt HTML eine „Dokumenten-Beschreibungssprache“, weil die tatsächliche Darstellung des Dokuments abhängig ist von der Computer-Gerätschaft, der Software und dessen Voreinstellungen, mit denen die Benutzer arbeiten. So sieht ein HTML-Dokument am Bildschirm nicht unbedingt gleich aus wie als Ausdruck; auch können sich blinde Benutzer die Texte von ihrem Computer vorlesen lassen. Da Verfasser von HTML-Dokumenten wenig Einfluß darauf haben, wie die Dokumente am Ende auf den Bildschirmen der Benutzer aussehen, werden neben den Inhalten vor allem die innere Struktur der Dokumente gestaltet.

Ein Hypertext ist ein elektronisches Dokument, daß es den Lesern nicht nur erlaubt, einen Text linear zu lesen, sondern ihnen auch die Möglichkeit gibt, von einem Verweis zu einem anderen zu springen und damit stärker den eigenen Interessen und Bedürfnissen zu folgen. Jemandem, der schon einmal im World Wide Web „gesurft“ ist, wird das nicht fremd sein.

Eine HTML-Dokument-Seite hat Ähnlichkeit mit einer Schriftrolle: Man bewegt sich mit Hilfe des vertikalen Rollbalkens des Browsers durch ein Dokument, daß nach oben und nach unten ziemlich lang sein kann. Der Leser hat jedoch nur einen kleinen Ausschnitt vor Augen – bei einem kleinen Bildschirm sind es nur ein paar Zeilen.

Die Sprache HTML basiert auf dem 128 Zeichen umfassenden sogenannten 7-bit-ASCII-Zeichensatz. Das ist der Teil der Codierung von Computer-Zeichensätzen, der bei allen Computersystemen gleich ist. Deshalb sind HTML-Dokumente auch unabhängig von Betriebssystemsoftware wie DOS, MacOS, UNIX, Windows etc.

Deutsche Sonderzeichen und diakritische Zeichen wie Umlaute, Akzente, Gedankenstrich usw., die nicht in den 128 Zeichen enthalten sind und deren Kodierung sich unterscheiden, werden mit Abkürzungen und Nummern kodiert und sind damit auch geräteunabhängig darstellbar.

2 Wesentliche Unterschiede zwischen einem HTML-Dokument und einem gedruckten Dokument

Ein Autor von HTML-Dokumenten hat, wie schon oben erwähnt, nicht viel Einfluß auf das tatsächliche spätere Aussehen seines Dokuments auf dem Bildschirm, wie man es von Textverarbeitungsprogrammen gewohnt ist. Alle Benutzer des WorldWideWeb sollten das Dokument jedoch gleich gut lesen können. Bei der Erstellung eines Dokuments muß berücksichtigt werden, daß manche Leser mit einem 21-Zoll-Bildschirm, andere aber nur mit einem alten 9-Zoll-Schwarzweiß-Monitor arbeiten. Vorgaben über Zeilenlängen, Schriftgrößen, Schrifttype etc. in den Dokumenten sind auch nicht hilfreich, da sich diese Formatierungsaspekte in den Browsern beliebig einstellen lassen.

Darüber hinaus gibt es Einschränkungen durch die von den Benutzern verwendete Software zum Anzeigen der HTML-Dokumente, die sogenannten „Browser“ wie „Netscape Navigator“, „Mosaic“ oder „Microsoft Internet Explorer“. Nicht alle Browser zeigen Grafiken an, und die neuesten Browser-Versionen haben bedeutend mehr Möglichkeiten als die älteren. Auch muß man sich als Autor gut überlegen, ob man die Möglichkeiten der neuesten Browser ausnützen will, ob man möglichst viele Leser erreichen will oder ob man auf falsche Rücksichtname verzichten sollte (hier wäre wahrscheinlich demnächst eine Umfrage unter den Besuchern der Web-Site angebracht). Ich werde mich hier jedenfalls auf die sehr grundlegenden, allgemein zugänglichen Möglichkeiten von HTML konzentrieren.

Man sollte sich klar machen, daß sowohl die elektronische Form der Dokumente als auch ihre

gedruckte Form ihre Defizite, aber auch Chancen haben. Der größte Unterschied ist, denke ich, daß wir stärker an die Einschränkungen des Papiers gewöhnt sind.

3 Was ist bei der Planung und Erstellung eines HTML-Dokuments zu bedenken?

3.1 Titel

Jedes HTML-Dokument muß über einen Titel verfügen, der – je nach Browser – in der Titelzeile des Fensters oder als Überschrift dargestellt wird. Der Titel wird für Indices sowie in den History- und Lesezeichenlisten der Browser verwendet.

Ich empfehle, hier den Autorennamen und den Obertitel des Aufsatzes bzw. ein sinnvolles Kürzel von diesem zu verwenden. Bei Titeln und Überschriften sagt man im journalistischen Bereich, daß es gute Texter schaffen, ihre Überschrift in einer Zeile unterzubringen. Dies zu beherzigen, könnte auch im Internet nicht schaden.

3.2 Überschriften

In der HTML-Sprache stehen sechs verschiedenen Überschriften-Ebenen zur Verfügung, die sich je nach Browser in Größe und Auszeichnung unterscheiden. Ich meine jedoch, daß es nicht unbedingt nötig ist, diese sechs Ebenen auszuschöpfen. Bei einer längeren Überschrift im obersten Überschriftenformat wäre eventuell allein damit der Bildschirm schon ausgefüllt. Wahrscheinlich ist mit den drei mittleren Überschriftenebenen auszukommen; eine genauere hierarchische Gliederung ist sehr gut auch mit einer wissenschaftlichen Gliederung anhand von Zahlen, wie ich sie in diesem Text benutze, zu erreichen.

Ich halte diese wissenschaftliche Gliederungsform gerade auch im Internet für sinnvoll, weil die Zahlen auch über die Hierarchieebene Auskunft geben, wenn man nur einen kleinen Ausschnitt des Textes auf seinem Bildschirm hat.

3.3 Fußnoten

Da der Ausschnitt des Textes, den der Leser sieht, relativ klein ist, sind Fußnoten am unteren Ende der Seite nicht sinnvoll. Hier gilt also das Motto: „Was wichtig ist, gehört in den Haupttext und nicht in die Fußnote; und was nicht so wichtig ist, sollte man lieber weglassen.“

Natürlich ließen sich auch die „Hypertext-Links“ (aktive Sprungverweise, die per Mausklick aktiviert werden) aus dem Text zur betref-

fenden Fußnote am Ende des Textes einrichten; dies ist jedoch einerseits mühsam für die Erstellung der Seite und andererseits unbequem für die Leser, sich „durch den Text zu klicken“. Bei einem Buch kann man den Blick einfach zum unteren Ende der Seite schweifen lassen, bei kleineren Bildschirmen geht dies nicht.

3.4 Zitatbelege und Literaturangaben

Zitatebelege in Fußnoten sind ebenso problematisch. Daher würde ich die Form eines Kurzbeleges mittels „Autor (ggf. mit Zusatz ‚Hg.‘), Jahr: Seite“ im Haupttext zusammen mit einer ausführlichen Bibliographie am Ende des Textes für angemessen halten. Die Bibliographie müßte natürlich auch dem Schema „Autor, Jahr etc.“ folgen.

Die Unterscheidung von selbständigen Quellen (Monographien etc.) und unselbständigen Quellen (Zeitschriftenaufsätze, Aufsätze in Sammelbänden etc.) scheint mir wesentlich. Ich würde empfehlen, den Titel von selbständigen Quellen kursiv, den Titel unselbständiger Quellen in Anführungszeichen zu setzen.

Sicherlich wäre es günstig, auch bei den weiteren Angaben und ihrer Reihenfolge zu einer stärkeren Vereinheitlichung zu kommen. Ich habe versucht, für die Veröffentlichung der „Referate des 10. Japanologentages“ ausführlichere Vorgaben zusammenzustellen. Diese werden dort demnächst auch nachzulesen sein. Ich denke, daß sich diese Empfehlungen für die CD-ROM als sinnvoll erwiesen haben und halte sie nach wie vor für praktikabel und einigermaßen konsistent. Ob das System auch fürs Internet sinnvoll ist und sich durchsetzt, ist jedoch vor allem ein dynamischer, gesellschaftlicher Vorgang aus einerseits den Vorgaben und andererseits der Akzeptanz bzw. Weiterentwicklung durch die Autoren.

3.5 Auszeichnung von Absätzen

Der Befehl „Blockquote“ rückt den so formatierten Text bei den meisten Browsern nach rechts ein. Dies eignet sich sehr gut für die Hervorhebung längerer Zitate.

In HTML lassen sich Absätze auch durch Schmuckpunkte und Aufzählungen auszeichnen und gliedern.

3.6 Trennlinien

HTML-Dokumente lassen sich desweiteren optisch durch Trennlinien gliedern.

3.7 Auszeichnung von Text

Die Auszeichnung von Text durch Kursiv- bzw. Fettsatz dürfte für Japanologen am wichtigsten sein.

Es gibt auch hochgestellten und tiefgestellten Text, und man kann Text auch farbig gestalten. Durchgestrichenen, vergrößerten, verkleinerten oder blinkenden Text zeigen nicht alle Browser an.

Auch Textauszeichnung durch Unterstreichungen gibt es in HTML. In den meisten Browsern sind jedoch bereits alle Hypertext-Links unterstrichen und mit einer Auszeichnungsfarbe hervorgehoben. Auch aus Rücksicht auf die Leser mit Schwarzweiß-Bildschirmen sollte man also lieber auf die Auszeichnung von Text durch Unterstreichungen verzichten.

Es gibt in HTML weitere Auszeichnungen für Hervorhebungen, Zitate, Programmcodes etc., die z.T. je nach Browser oder Einstellung verschieden sind. Mir fällt jedoch auf Anheb keine für Japanologen wirklich sinnvolle Verwendung ein, anstatt fett und kursiv zu benutzen. Ich erwähne das vor allem der Vollständigkeit halber.

3.8 Grafiken

Man kann in HTML auch Grafiken einbinden, die dafür in bestimmten Graphikformaten (GIF oder JPEG) vorliegen müssen. Grafiken würden sich auch gut für die Darstellung von Kanji eignen, da die Leser dann keinen japanischen Zeichensatz installiert haben müssen, um diese zu sehen. So gäbe es auch keine Konflikte mit den japanischen Codierungen der Kanji und der europäischen Sonderzeichen.

3.9 Tabellen

Auch Tabellen lassen sich in HTML erstellen. Wenn man diese jedoch ohne spezielles HTML-Werkzeug mit einem normalen Texteditor erstellen möchte, ist es relativ aufwendig.

3.10 Typographie

In HTML stehen dem Autor die Zeichen des sogenannten ISO-Latin-1-Zeichensatzes zur Verfügung. Das bedeutet, daß man neben den deutschen Umlauten auch die korrekten deutschen Anführungszeichen und den Gedankenstrich benutzen kann. Die Codierung der öffnenden doppelten Anführungszeichen („) ist `„`, die geschlossenen (") sind `“`. Die einfachen An-

führungszeichen (, und ´) sind **‚** und **“**. Der korrekte Gedankenstrich (–) ist **–**. Ich sehe keinen Grund, warum diese Zeichen nicht auch im Internet verwenden werden sollen.

Für die Darstellung von langen japanischen Vokalen („Macrons“) sollte in der *rōmaji*-Umschrift der Zirkumflex verwendet werden, da Längungsstriche in keinem ISO-Zeichensatz zur Verfügung stehen.

4 Die Einreichung der Dokumente

Wenn die Autoren ihre Dokumente bereits im HTML-Format einreichen, gibt es keine Probleme mit Kompatibilität und Layout. Zum Erstellen von HTML-Dokumenten gibt es für alle Computersysteme eine große Auswahl von Programmen, auf die ggf. in einer späteren Ausgabe dieser Zeitschrift genauer eingegangen werden kann.

Wenn die Dokumente erst ins HTML-Format gebracht werden müssen, gibt es einige Dinge zu beachten. Für die Bearbeitung von Texten anderer Autoren ist es zunächst einmal sehr wichtig, einen Ausdruck des Textes zu haben, aus dem die Struktur des Dokuments hervorgeht. Ich empfehle – trotz aller Modernität –, die Dokumente als Datei auf Diskette *und* als Ausdruck einzureichen. Bitte auch darauf achten, daß keine Originaldisketten und Originalabbildungen verschickt werden, die sich bei einem etwaigen Verlust auf dem Postweg nicht ersetzen lassen, sondern jeweils immer nur *gute* Kopien.

Die wichtigsten für die Weiterverarbeitung benötigten Angaben sollten auch auf der Diskette vermerkt sein: der Name der Autorin bzw. des Autors und der Titel des Aufsatzes (oder ein aussagekräftiges Kürzel). Desweiteren bitte auch die verwendete Systemplattform mit Versionsnummer (z.B. MacOs 8.0, Windows 3.1, Windows 95 oder ähnliches) mit Kürzel der Lokalisierung (J für japanisch, D für deutsch, E für englisch etc.) und das oder die zur Erstellung verwendeten Programme samt Versionsnummer und Lokalisierung angeben – also etwa: Macintosh MacOS 7.5.5-J, Microsoft Word 5.1-D. Bei der Weiterverarbeitung Ihrer Datei zum HTML-Dokument können diese Informationen sehr hilfreich sein.

Von großem Vorteil für die Bearbeitung ist auch die zusätzliche Abspeicherung der Datei in verschiedenen Formaten, als TXT- (Nur-Text-Datei ohne Auszeichnungen), RTF- („Rich Text Format“ mit allen Auszeichnungen) oder Word-Datei.

Ärger mit Fehlermeldungen und falschen Buchstaben kann es geben, wenn von den Autoren spezielle Schriftfonts verwendet werden, die der Bearbeiter auf seinem Computer nicht geladen hat, oder wenn Zeichen verwendet werden sollen, die nicht zum ISO-Latin-1-Standard gehören. Am besten benutzt man Fonts, die auf den meisten Computersystemen vorhanden sind, wie etwa „Times“, „Helvetica“ bzw. „Arial“ oder „Courier“.

Das Befolgen all dieser Hinweise macht den Autoren in der Regel nur unwesentlich mehr Mühe. Diese wenige zusätzliche Arbeit steht jedoch in keinem Verhältnis zum Mehraufwand bei der Textbearbeitung, der dadurch vermieden werden kann. Im Vergleich zur Arbeit, die sich die Autoren mit den Aufsätzen inhaltlich gemacht haben, sollte die Beachtung dieser formalen Ratschläge vom Aufwand nicht ins Gewicht fallen.

Ulrich Apel

Der Vorstand der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (GJF)

1. Vorsitzender:

Prof. Dr. Peter Pörtner
Japan-Zentrum der Universität München
Oettingenstr. 67
80538 München

2. Vorsitzender:

Dr. Peter Fischer
Helmstr. 3
10827 Berlin

3. Vorsitzende:

Prof. Dr. Regine Mathias
Sektion Geschichte Japans
Fakultät für Ostasienwissenschaften
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

Schatzmeisterin:

Prof. Dr. Hilaria Gössmann
FB II, Japanologie
Universität Trier
54286 Trier

Satzung

der Gesellschaft für Japanforschung

§ 1 Name

Die Gesellschaft führt den Namen „Gesellschaft für Japanforschung“.

§ 2 Zweck

- (1) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Die Gesellschaft ist parteipolitisch neutral.
- (2) Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der

Japanforschung. Zur Verfolgung ihres Zweckes stellt sich die Gesellschaft insbesondere folgende Aufgaben:

- a) Die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Forschungsvorhaben.
 - b) Die fachliche Integration, die Verbesserung der Kommunikation und die Information über Arbeitsfelder, Forschungsvorhaben, Projekte, Tagungen, Publikationen usw.
 - c) Die Stärkung der institutionellen Präsenz der Japanforschung.
 - d) Öffentlichkeitsarbeit.
- (3) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.
 - (4) Es darf keine Person durch Angaben, die dem Zweck der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
 - (5) Im Falle der Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen der Gesellschaft an die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek Berlin, die es ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zur Förderung der Japanforschung zu verwenden hat.

§ 3 Vereinsjahr

Vereinsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 4 Mitglieder

- (1) Mitglied der Gesellschaft kann nach abgeschlossenem Hochschulstudium werden, wer sich vorwiegend und unter Verwendung japanischsprachigen Materials wissenschaftlich mit Japan befaßt. Über Ausnahmen entscheidet die Mitgliederversammlung.
- (2) Es gibt reguläre und korrespondierende Mitglieder. Die Mitgliederversammlung kann beschließen, verdiente Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.
- (3) Personen, die ihren Wohnsitz dauerhaft außerhalb des deutschsprachigen Bereichs haben, können die Stellung als korrespondierendes Mitglied beantragen. Korrespondierende Mitglieder genießen kein aktives und passives Stimmrecht, sie zahlen den halben Mitgliedsbeitrag.
- (4) Die regulären Mitglieder genießen aktives und passives Stimmrecht. Die Mitglieder zahlen ei-

nen jährlichen Beitrag, der am 1. Januar fällig wird. Die Höhe des Beitrages wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt. Mitglieder ohne Anstellung zahlen den halben Beitrag. Eine Änderung des Status ist dem Vorstand unverzüglich anzuzeigen.

- (5) Mit der Japanforschung befaßte Institutionen können der Gesellschaft für Japanforschung als körperschaftliche Mitglieder angehören. Körperschaftliche Mitglieder haben kein Stimmrecht.

§ 5 Aufnahme, Austritt, Ausschluß

(1) Die Aufnahme erfolgt aufgrund eines schriftlichen Antrags unter Anerkennung der Satzung. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Der Vorstand kann die Empfehlung durch zwei Mitglieder der Gesellschaft für Japanforschung fordern. Eine ablehnende Entscheidung ist dem Antragsteller schriftlich unter Nennung der Gründe mitzuteilen. Gegen eine ablehnende Entscheidung kann der Antragsteller binnen drei Wochen nach Erhalt schriftlich beim Vorstand Widerspruch einlegen. Über den Widerspruch entscheidet die nächste Mitgliederversammlung. Bei der Aufnahme erhält das Mitglied eine Mitgliedsbescheinigung und ein Exemplar der Satzung. Die Aufnahme gilt als erfolgt, sobald der Mitgliedsbeitrag gezahlt ist.

(2) Die Mitgliedschaft erlischt

- durch den Tod
- durch Ausschluß
- durch schriftliche Kündigung
- durch Streichung.

(3) Der Ausschluß kann erfolgen, wenn das Verhalten des Mitgliedes sich nicht mit den Zwecken und Aufgaben der Gesellschaft vereinbaren läßt oder wenn das Mitglied in grober Weise die Interessen der Gesellschaft verletzt hat. Über den Ausschluß entscheidet der Vorstand mit einfacher Mehrheit nach Anhörung des Betroffenen; die Anhörung kann auch schriftlich erfolgen. Der Ausschließungsbeschuß ist dem Mitglied unter Angabe der Gründe schriftlich bekanntzugeben. Gegen den Ausschluß kann das Mitglied binnen drei Wochen nach Erhalt schriftlich beim Vorstand Widerspruch einlegen. Über den Widerspruch entscheidet die nächste Mitgliederversammlung. Bis zur Entscheidung über den Widerspruch ruhen die Mitgliedsrechte.

(4) Die Kündigung ist nur mit Vierteljahresfrist zum Ende eines Kalenderjahres zulässig.

(5) Die Streichung erfolgt, wenn ein Mitglied über einen Zeitraum von zwei Jahren trotz Aufforderung seinen Mitgliedsbeitrag nicht geleistet hat.

§ 6 Organe der Gesellschaft

(1) Organe der Gesellschaft sind:

1. Die Mitgliederversammlung
2. Der Vorstand
3. Der Schlichtungsausschuß.

(2) Für besondere Angelegenheiten können auf Antrag des Vorstandes oder der Mitgliederversammlung durch diese mit einfacher Mehrheit Ausschüsse eingerichtet werden.

§ 7 Wahlen und Amtsdauer

(1) In die Ämter dürfen nur Mitglieder gewählt werden, die volljährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

(2) Alle Ämter sind Ehrenämter. Gegen Entgelt eingestellte Mitarbeiter können nicht in Ämter berufen werden.

(3) Funktionsträger werden auf einer ordentlichen Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit gewählt. Kandidatenvorschläge können auch schriftlich eingereicht werden. Erhält keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen, gilt derjenige als gewählt, der in einem zweiten Wahlgang die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Die Wahlen finden geheim statt.

(4) Die Amtsdauer in allen Ämtern beträgt zwei Jahre. Kann ein Termin für Neuwahlen erst nach Ablauf der regulären Amtsdauer anberaumt werden, verlängert sich die Amtsdauer automatisch bis zum Wahltermin. Für ein Amt, das während der Amtszeit frei wird, findet für den Rest der Amtszeit eine Ersatzwahl statt und zwar entweder auf der nächsten Mitgliederversammlung oder, wenn bis zu dieser voraussichtlich mehr als sechs Monate vergehen, in einem schriftlichen Wahlverfahren.

§ 8 Mitgliederversammlung

(1) Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Planung und Vorbereitung obliegen dem Vorstand.

(2) Der Vorstand verschickt mindestens zwei Monate vor dem geplanten Termin eine schriftliche Einladung an alle Mitglieder, der eine vorläufige Tagesordnung beigefügt ist. Anträge zur Tagesordnung müssen bis drei Wochen vor der Mitgliederversammlung beim Vorstand

eingegangen sein. Später eingegangene Anträge können nur behandelt werden, wenn die Mitgliederversammlung sie als dringlich zuläßt.

- (3) Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter geleitet. Sind beide verhindert, wählt die Mitgliederversammlung einen Versammlungsleiter. Die Mitgliederversammlung beschließt außer in den Fällen gemäß Paragraph 15 und 16 mit einfacher Mehrheit.
- (4) Über die Beschlüsse der Versammlung ist ein Protokoll zu führen. Dies ist vom Versammlungsleiter und zwei Versammlungsteilnehmern zu unterzeichnen.
- (5) Auf Verlangen von mindestens 10 Prozent der Mitglieder muß innerhalb von zwei Monaten eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden. Die Einladungen hierzu müssen unter Angabe der Tagesordnung mindestens einen Monat vor der Versammlung ergehen. Auch der Vorstand kann in dringlichen Fällen die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschließen.
- (6) In der Mitgliederversammlung hat jedes reguläre Mitglied eine Stimme. Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig. Ein Mitglied, das verhindert ist, persönlich an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, kann ein in der Versammlung anwesendes reguläres Mitglied schriftlich bevollmächtigen, für den Vollmachtgeber oder die Vollmachtgeberin Anträge zu stellen und abzustimmen. Ein durch Vollmacht vertretenes Mitglied gilt für § 16 Abs. 3 als anwesend.

§ 9 Aufgaben der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung bestimmt insbesondere die Grundsätze und das Arbeitsprogramm der Gesellschaft. Sie ist zuständig für die Wahl des Vorstandes und anderer Funktionsträger, für die Entlastung des Vorstandes und für die Festsetzung der Beiträge. Sie bestellt einen Rechnungsprüfer und nimmt seinen Bericht entgegen.

§ 10 Der Vorstand

- (1) Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern:
 - dem Vorsitzenden
 - mindestens einem stellvertretenden Vorsitzenden
 - dem Schatzmeister.
- (2) Diese sind Vorstand im Sinne des § 26 BGB.

Die Gesellschaft wird gerichtlich und außergerichtlich von einem dieser Vorstandsmitglieder allein vertreten. In besonderen Fällen kann die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit eine abweichende Regelung beschließen.

- (3) Der Vorstand erstattet der Mitgliederversammlung einmal jährlich Bericht über seine Tätigkeit.

§ 11 Aufgaben des Vorstandes

Der Vorstand führt die Geschäfte der Gesellschaft. Ihm obliegt die Beschlußfassung über sämtliche Angelegenheiten der Gesellschaft, soweit sie nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

§ 12 Der Schlichtungsausschuß

- (1) Der Schlichtungsausschuß besteht aus mindestens drei Mitgliedern. Er wird von der Mitgliederversammlung gewählt.
- (2) Der Schlichtungsausschuß unterstützt den Vorstand in der Geschäftsführung, vor allem in grundsätzlichen Fragen, die keinen Aufschub dulden. Zu diesen Aufgaben des Schlichtungsausschusses gehört insbesondere auch die Funktion als Schiedsausschuß, die Stellungnahme bei strittigen Anträgen auf Mitgliedschaft sowie die Zustimmung bei kurzfristig einzurichtenden Ausschüssen. Der Schlichtungsausschuß faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Mitglieder des Schlichtungsausschusses, die in einem Fall direkt und persönlich betroffen sind, nehmen an der Beratung und Abstimmung dieses Falls nicht teil. Vorstandsmitglieder können nicht zugleich Mitglied im Schlichtungsausschuß sein.

§ 13 Arbeitsausschüsse

Zur Bearbeitung spezieller Aufgaben kann der Vorstand oder die Mitgliederversammlung die Einrichtung von Arbeitsausschüssen vorschlagen, deren Mitglieder von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Ihnen können auch Personen angehören, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind. Die Arbeitsausschüsse wählen aus ihrer Mitte einen Sprecher; dieser muß reguläres Mitglied der Gesellschaft sein.

§ 14 Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften

- (1) Zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben bemüht sich die Vereinigung um Kontakt und Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften, die im Bereich der Japanforschung tätig sind, auch

über den deutschsprachigen Raum hinaus.

- (2) Auf Beschluß der Mitgliederversammlung kann die Gesellschaft auch selbst körperschaftliches Mitglied solcher Vereinigungen werden.

§ 15 Satzungsänderung

Satzungsänderungen werden von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen beschlossen. Sie können jedoch nicht als dringlich im Sinne von § 8 Absatz 2 Satz 3 auf die Tagesordnung gesetzt werden.

§ 16 Auflösung

- (1) Ein Antrag auf Auflösung der Gesellschaft muß schriftlich beim Vorstand eingereicht werden. Er muß mindestens die Unterschriften von 10 Prozent aller regulären Mitglieder tragen.
- (2) Der Vorstand muß binnen zwei Monaten eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen und zugleich den Antrag zur schriftlichen Abstimmung vorlegen.
- (3) Die Auflösung gilt als beschlossen, wenn ihr mindestens drei Viertel der anwesenden Mitglieder zustimmen oder die Zahl der in der Gesellschaft verbleibenden Mitglieder unter sieben fällt.

§ 17 Gerichtsstand

Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand ist der Sitz der Gesellschaft.

§ 18 Eintragung der Gesellschaft und Gemeinnützigkeit

- (1) Sitz der Gesellschaft ist Köln. Die Gesellschaft strebt die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Köln an. Sie führt dann den Zusatz „e.V.“ in ihrem Namen.
- (2) Die Gesellschaft strebt die Anerkennung der Gemeinnützigkeit an.
- (3) Der Vorstand wird ermächtigt, Satzungsänderungen, die sich auf Verlangen der zuständigen Behörden im Verlauf des Genehmigungsverfahrens ergeben, selbständig vorzunehmen, soweit diese nicht den Zweck der Gesellschaft betreffen.

Anm.: Diese Satzung entspricht der Satzung, die auf der Gründungsversammlung der Gesellschaft für Japanforschung am 5. September 1990 verabschiedet wurde, und berücksichtigt die Satzungs-

änderungen, die auf der Mitgliederversammlung in Berlin am 17. September 1991 beschlossen wurden. Im Zuge der Eintragung wurden vom Amtsgericht zwei weitere Änderungen verlangt. Bei der Mitgliederversammlung am 11. Oktober 1996 wurde eine weitere Satzungsänderung beschlossen. Da auch diese Änderungen hier berücksichtigt wurden, entspricht diese Satzung der derzeit gültigen Fassung.

Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Japanforschung am 11. Oktober 1996 in München

Punkt 1

Eröffnung der Mitgliederversammlung, zu der ordnungsgemäß und rechtzeitig eingeladen worden war (siehe Anlagen ‚Einladung‘ und ‚Terminänderung‘), durch den Vorsitzenden um 16.10 Uhr. Die Versammlung ist, aufgrund der Teilnehmerzahl, beschlußfähig.

Fragen im voraus bzw. zur Tagesordnung: Frau Mathias regt eine Diskussion der Aufgaben der GJF an, Herr Pörtner meint, daß sich diese entlang seines Jahresberichts (Punkt 3) führen lassen könnte.

Punkt 2

Die Tagesordnung kann in der vorgelegten Form verabschiedet werden, zu Punkt 7 (Verschiedenes) werden 2 Punkte avisiert.

Punkt 3

Herr Pörtner gibt den Bericht des Vorstandes, zunächst kurze Mitteilungen:

- die Gesellschaft ist e.V. geworden
- Verweis auf das allen Mitgliedern zugegangene Protokoll der letzten Sitzung und die dort offengebliebenen Fragen
- Verfahren bei Zahlungssäumigkeit: Ausschluß nach dreimaliger Mahnung
- Überweisung von DM 2.800,- an Herrn Foljanty zur Unterstützung der Asahi-DA

Herr Pörtners Hauptpunkt jedoch war die Situation der GJF bzw. die unterschiedliche Erwartungshaltung bei Vorstand und Mitgliedschaft. Er habe seine Aufgabe als Relaisstation (Sammelstelle, Clearing-center) verstanden, die nur in dem

Maße effektiv sein könne, wie sie mit Informationen versorgt werde. Da der Informationsfluß äußerst zurückhaltend gewesen sei, habe auch keine weitere Nummer der Zeitschrift zustande kommen können.

Hieran schloß sich dann die eingangs angeregte Diskussion lebhaft an, zur Sprache kamen: Aufgabenbeschreibung des Vorstands, z.B. aktives Einfordern von Informationen, Publikation dieser Informationen in Zeitschriftenform, Vertretung der Japanologie nach außen (Behördenpräsenz wie Bafög oder DFG-Gutachterwahl), Reduktion des Jahresbeitrags bzw. dessen Staffelung nach Einkommenslage, finanzielle Unterstützung von Japanologentagen.

Herr Pörtner faßt die Diskussion zu zwei Empfehlungen zusammen, die er zur Abstimmung stellt:

- a. ein ‚ruhiger‘ Vorstand als Relaisstation und ggf. als Außenvertretung, diese Option schließt eine Beitragssenkung ein
 - b. ein ‚aktiver‘ Vorstand, der sich um Erhebung und Weiterleitung von Informationen bemüht. In diesem Fall bliebe der Beitrag gleich, eine Staffelung wäre jedoch genau zu definieren
- Abstimmungsergebnis: 8 Stimmen für Vorschlag a), 20 Stimmen für Vorschlag b), 7 Enthaltungen**

Als zweiten Teil des Vorstandsberichtes legte Herr Königsberg den Bericht des Schatzmeisters für die Jahre 1993 bis 1996 (siehe Anlage) vor.

Er entschuldigt sich dafür, das konsequente Mahnverfahren zu spät und damit für manche rigoros erscheinend durchgeführt zu haben und kommentiert seinen schriftlichen Bericht dann noch dahingehend, daß der Vorstand sehr streng gewirtschaftet habe (Porto-, Materialkosten) und daß die Spende an Herrn Foljanty auch im Sinne einer fiskalischen Maßnahme positiv eingeschätzt werden sollte.

Punkt 4

Die Kassenprüfung wurde, da Herr Wetzler kurzfristig abgesagt hatte, von Herrn Steenstrup alleine vorgenommen, was lt. Satzung zulässig ist.

Herr Steenstrup bestätigt, daß sich die Finanzen 1993 bis 1996 (Stichtag 4.10.) in guter Ordnung befinden und mit den Unterlagen übereinstimmen.

Daraufhin stellt Frau Mathias den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, die **einstimmig bei 2 Enthaltungen** gewährt wird.

Punkt 5 (in der Einladung versehentlich Punkt 6)

Vor der Neuwahl des Vorstandes entsteht eine Diskussion darüber, ob der Vorstand auf vier Personen erweitert werden solle, da doch immer wieder mit längeren Abwesenheiten (im konkreten Fall Herr Ackermann) zu rechnen sei. Gegenargument: Bei Disharmonie könne eine Pattsituation entstehen. Die Anwesenden befürworteten dennoch einen vierköpfigen Vorstand (für 4:33 Stimmen, für 3:2 Stimmen, 1 Enthaltung). Ferner befürwortet man die Wahl eines Vorstandsmitglieds aus dem Mittelbau, was jedoch getrennte Wahlgänge erforderlich macht.

Herr Pörtner verliert ein Fax von Herrn Antoni, der kurzfristig verhindert war, in dem dieser den bisherigen Vorstand nochmals zur Wahl vorschlägt mit dem Argument, daß die Erfahrung gezeigt habe, daß auch der Ortswechsel der Vorstandschaft seine eigenen Probleme mit sich bringe.

Die Durchführung der Wahl übernimmt Herr Müller, die Kandidatensuche erweist sich als äußerst schwierig, vom bisherigen Vorstand ist nur Herr Pörtner bereit, nochmals zu kandidieren. Gewählt wird geheim.

Wahl des/der **1. Vorsitzenden**, zur Kandidatur bereit: Herr Pörtner

Abstimmungsergebnis: **30 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen, 3 Enthaltungen, 1 ungültige Stimme**
Herr Pörtner nimmt die Wahl an.

Wahl des/der **2. Vorsitzenden**: zur Kandidatur bereit: Herr Fischer

Abstimmungsergebnis: **25 Ja-Stimmen, 1 Nein-Stimme, 8 Enthaltungen, 2 ungültige Stimmen**
Herr Fischer nimmt die Wahl an.

Wahl der/des **3. Vorsitzenden**, zur Kandidatur bereit: Frau Gössmann, Herr Klopfenstein, Frau Mathias

Abstimmungsergebnis: **15 Stimmen für Frau Mathias, 14 Stimmen für Frau Gössmann, 5 Stimmen für Herrn Klopfenstein, 2 Enthaltungen**; somit wird ein zweiter Wahlgang erforderlich.

Abstimmungsergebnis: **19 Stimmen für Frau Mathias, 13 Stimmen für Frau Gössmann, 3 Stimmen für Herrn Klopfenstein, 2 Enthaltungen**
Frau Mathias nimmt die Wahl an.

Wahl des **Schatzmeisters/der Schatzmeisterin**, zur Kandidatur bereit: Frau Gössmann

Abstimmungsergebnis: **33 Ja-Stimmen, 1 Nein-**

Stimme, 2 Enthaltungen

Frau Gössmann nimmt die Wahl an.

Herr Müller schließt die Wahl ab mit dem Dank an die bisherige Vorstandschaft sowie Glückwünschen für die neue; Herr Pörtner bedankt sich für das erneute Vertrauen sowie die Klärung der Erwartungen an den Vorstand.

Punkt 6 (in der Einladung irrtümlich Punkt 7)

Da die Mitgliederversammlung in der Vergangenheit wegen geringer Beteiligung oft nicht beschlußfähig war und unverrichteter Dinge vertagt werden mußte, ist hier dringend Handlungsbedarf geboten. Es liegen zwei Vorschläge (von Herrn Röhl und Herrn Königsberg, siehe Anlagen) vor, Herr Königsberg zieht seinen Vorschlag nach Vorstellung von Herrn Röhl's Modell zurück. Darüber wird abgestimmt: **35 Ja-Stimmen, 1 Enthaltung.**

Punkt 7 (in der Einladung Punkt 8)

- a. Herr Pantzer bittet die Gesellschaft, auch in Anbetracht des positiven Kassenstandes, für eine vom Japanologischen Seminar der Universität Bonn durchgeführte Podiumsdiskussion um eine Förderung von DM 2.000.
- b. Herr Pörtner verliest einen Brief von Herrn Foltjanty, in dem dieser zur Unterstützung der Asahi-DA nochmals um DM 2.000,- ansucht, um die Zeit bis zur Bestätigung einer anderweitigen Geldzusage zu überbrücken. Käme dieses Geld, würde er den Betrag der GJF zurückzahlen.

Die Diskussion ist, besonders im Fall a) kontrovers, da man einen Präzedenzfall zur Unterstützung von Institutsprojekten befürchtet. Herr Linhart schlägt vor, diese Entscheidung dem neuen Vorstand als erste Aufgabe zu übergeben, dieser Vorschlag wird mit **25 Ja-Stimmen, 1 Nein-Stimme und 11 Enthaltungen** angenommen.

Herr Pörtner kann die Mitgliederversammlung um 18:20 Uhr schließen.

*Für das Protokoll verantwortlich:
Maria-Verena Blümmel*

Anlage zu TOP „Satzungsänderung“

Es wird beantragt, die folgenden Änderungen der Satzung zu genehmigen, um zu verhindern, daß die Gesellschaft durch mangelnde Beteiligung über einen längeren Zeitraum beschlußunfähig ist:

Bisherige Fassung:

§ 8 Mitgliederversammlung

- 6) Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens 11 Prozent aber nicht weniger als 13 der stimmberechtigten Mitglieder erschienen sind.

Neue Fassung (ergänzt um Absatz 7):

- 6) Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens 11 Prozent aber nicht weniger als 13 der stimmberechtigten Mitglieder erschienen sind.
- 7) Sollte die Mindestanzahl der stimmberechtigten Mitglieder bei einer ordentlichen Mitgliederversammlung nicht erreicht sein, muß der Vorstand erneut eine Mitgliederversammlung gemäß § 8 Absatz 2 einberufen. Diese neu einberufene Mitgliederversammlung ist auch dann beschlußfähig, wenn die Mindestzahl der Teilnehmer laut § 8 Absatz 6 unterschritten wird.

Anmerkungen:

Dieser TOP war schon für die letzte Mitgliederversammlung vorgesehen, konnte dort aber nicht behandelt werden. Wie aus dem 6. Punkt des beiliegenden Protokolls ersichtlich, wurde dieser TOP dann auf die Mitgliederversammlung in München verschoben.

Da mit der letzten Einladung zusammen auch Kopien der Satzung verschickt wurden, verzichte ich darauf, dies erneut zu tun. Sollte ein Mitglied keine Satzungskopie erhalten haben, möge sie/ er sich beim Schatzmeister melden.

Gemäß § 18 Nr. 3 der Satzung führte der Vorstand auf Wunsch des Amtsgerichts die beiden folgenden Satzungsänderungen in der Zwischenzeit durch:

erste Änderung

bisherige Fassung:

§ 18 Eintragung der Gesellschaft und Gemeinnützigkeit

- 1) Die Gesellschaft strebt die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Köln an. Sie führt dann den Zusatz „e.V.“ in ihrem Namen.

neue Fassung (Änderung, in diesem Fall Ergänzung, kursiv):

- 1) *Sitz der Gesellschaft ist Köln.* Die Gesellschaft strebt die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Köln an. Sie führt dann den Zusatz „e.V.“ in ihrem Namen.

zweite Änderung:

bisherige Fassung:

§ 10 Der Vorstand

- 1) Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern:
- dem Vorsitzenden
 - mindestens einem stellvertretenden Vorsitzenden
 - dem Schatzmeister
- 2) Vorstand im Sinne des § 26 BGB ist der Vorsitzende und zwei weitere Vorstandsmitglieder. (...)

neue Fassung (Änderung kursiv):

- 2) *Diese sind Vorstand im Sinne des § 26 BGB.* (...)

M. Königsberg

Hamburg, 4.8.96

GJF-Mitgliederliste

Die Mitglieder, die sich bisher in die Mailing List „j-studien“ eingeschrieben haben, sind mit einem Asterisk gekennzeichnet.

[die Redaktion]

Prof. Dr. Peter Ackermann, Erlangen
 Yukiko Aizu-Hofmaier, Tübingen
 Junko Ando*, Düsseldorf
 Prof. Dr. Klaus Antoni*, Trier
 Dr. Hagen Blau, Düsseldorf
 Dr. Maria-Verena Blümmel, Heitersheim
 Dr. Lydia Brüll, Sendenhorst
 Christoph Brumann*, Köln
 Kerstin Cuhls*, Karlsruhe
 Prof. Dr. Hans A. Dettmer, Bochum
 Diana Donath, Köln
 Mechthild Duppel-Takayama, Frankfurt/Main
 Prof. Dr. Franziska Ehmcke*, Köln
 Peter Enderlein*, Geesthacht
 Dr. Gerhild Endreß, Hattingen/Ruhr
 Prof. Dr. Johanna Fischer, Berlin
 Dr. Peter Fischer, Berlin
 Prof. Dr. Winfried Flüchter, Duisburg
 Detlev Foljanty, Berlin
 Volker Fuhr*, Halle (Saale)
 Dr. Lisette Gebhardt, Tōkyō
 Prof. Dr. Kai Genenz*, Hamburg
 Prof. Dr. Hilaria Gössmann*, Trier
 Dr. Günther Haasch, Berlin
 Wolfgang Hadamitzky, Berlin
 Prof. Dr. Siegfried Hennemann, Naha/Okinawa
 Prof. Dr. Irmela Hijiya-Kirschner*, Tokyo
 Barbara Holthus*, Honolulu
 Renate Jaschke, Trier
 Dr. Bernd Jesse, Frankfurt/Main
 Dr. Martin Kaneko, Wien
 Prof. Dr. Eduard Klopfenstein, Zürich
 Dr. Matthew Königsberg, Hamburg
 Prof. Dr. Josef Kreiner, Bonn
 Michael Kuhl M.A., Düsseldorf
 Hartmut Lamparth, Egenhausen
 Prof. Dr. Johannes Laube, München
 Prof. Dr. Thomas Leims*, Auckland/Neuseeland
 Dr. Gerhard Leinss*, Tübingen
 Prof. Dr. Ilse Lenz, Bochum
 Prof. Dr. Sepp Linhart, Wien
 Nicola Liscutin, London
 Prof. Dr. Ernst Lokowandt, Tōkyō
 Dr. Urs Loosli*, Zürich
 Prof. Dr. Michiko Mae, Düsseldorf

Barbara Manthey*, Bonn
Prof. Dr. Regine Mathias, Bochum
Prof. Dr. Ekkehard May, Gelnhausen
Dr. Margaret Mehl*, Stirling/Großbritannien
Eva-Maria Meyer*, Trier
Dr. Jörg Möller, Köln
Prof. Dr. Klaus Müller*, Düsseldorf
Prof. Dr. Nelly Naumann, Sulzburg
Johann Nawrocki, Belm
Prof. Dr. Ōbayashi Taryō, Tōkyō
Reinhold Ophüls-Kashima*, Tokyo
Prof. Dr. Peter Pantzer, Bonn
Prof. Dr. Erich Pauer, Marburg
Prof. Dr. Peter Pörtner*, München
Prof. Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Otto Putz, Tübingen
J.B. Quenzer, Köln
Prof. Dr. Kurt Radtke, Leiden
Prof. Dr. Michael Rauck, Okayama/Japan
Dr. Heinrich Reinfried, Zürich
Dr. Steffi Richter*, Leipzig
Prof. Dr. Jens Rickmeyer, Bochum
Dr. Dr. Wilhelm Röhl, Hamburg
Anette Schad-Seifert, Berlin
Dr. Ulrike Schaede, La Jolla/USA
Prof. Dr. Wolfgang Schamoni, Heidelberg
Dr. Matthias K. Scheer, Hamburg
Prof. Dr. Roland Schneider*, Hamburg
Dr. Martina Schönbein, Frankfurt/Main
Prof. Dr. Stanca Scholz, Berlin
Evelyn Schulz*, Zürich
Prof. Dr. Wolfgang Seifert, Heidelberg
Maik Hendrik Sprotte, Bonn
Prof. Dr. Carl Steenstrup, München
Rainer Stobbe, Berlin
Dr. Detlev Taranczewski*, Bonn
Anke Toll, Neuss
Roswitha Ulrich, Tōkyō
Thomas van Wershofen, Duisburg
Kerstin Katharina Vogel*, Trier
Dr. Klaus Vollmer*, Hamburg
Prof. Dr. Peter Weber-Schäfer, Bochum
Prof. Dr. Peter Wetzler, Ludwigshafen
Ulrike Wöhr*, Hiroshima
Dr. Herbert Worm, Hamburg
Dr. habil. Reinhard Zöllner*, Düsseldorf